



1690

Schwedische

Volksharfe,

mit einer Beilage

Norränaliedern und Melodieen,

von

J. L. Studach.

Rúnar muntu finna
oc rádna stafi.

Stockholm,
bey Samuel Rumstedt, 1826.

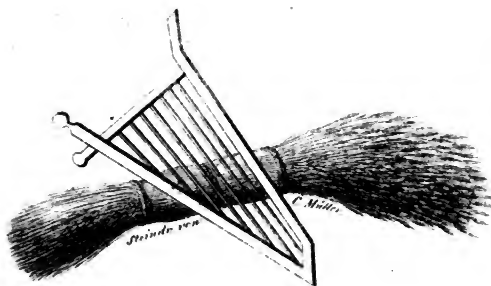

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Schwedische

VOLKSHARFE

von

J. L. Studach



Stockholm 1826.

An Ihre Durchlaucht

Eugenia,

Erbfürstin von Hohenzollern-Hechingen,

geborne Fürstin

von

Eichstädt und Leuchtenberg.

Da wo kühn dein Felsen enttanzt
Der lebendige Quell, entfesselt
Von des Gurts demantener Wucht
In das grünende Thal sich sehnet,
Glühend im Stral der Mitternacht,
Von der müden Sonne begrüßt;

Wo der Fichtenhügel die Flur
Mit bemooseter Brust umarmet,
Und der Klippe Stirn vor der Wut
Des unbändigen Meer's die Hütte
Schüzt: da verhaucht am stillen Born
Ungeseh'n die Blume den Duft.

Einsam blüht der Hütt' sie empor
Und dem Spiele der muntern Jugend,
Thaugenährt von schuldloser Hand,
In bescheidenem Schmuck der Anmut;
Nicht wie des Mittags goldne Glut
Fernab schon den Waller verlockt.

Streicht ein Kiel die Segel dann ein
In der Bucht, entdeckt der Färge
Tief im Thal die Blume am Born:
Ein bewährtes Zeichen winkt sie
Sprudelnden Trunk; — und eingedenk
Hebt zur Heimat Gruß er sie auf.

Langt, o Herrin, an sie bey Dir,
Wie ein Kind mit verschämter Wange
Scheu des Fürsten Zinne betritt,
Bewillkomme sie mild entgegen,
Daß sie an Deinem Blick der Huld
Von der langen Fahrt sich erquickt.

Frischen Hauch's aufduftet sie dann,
Und enthüllt in der Brust der Unschuld
Noch der Perle silbernen Glanz,
So die Schwinge des Schwans, o
Fürstin,
Deines Geschlechtes in sie barg
An der Felsenquelle des Heims.

Vorwort.

Der alte Heimer trug das waise Sagenkind Sigurds und der Brynhilde (Rag. Lodbrock's Sage) in seiner Harfe zu Land und Meer, und stillte sein Weinen mit dem Silberliede der Saite, bis die Unholdin Grima, aus Sucht nach dem lieblichen Mägdlein, den Nährvater erschlug. Da wurde von ihr das Fürstenkind, am öden Strande zu Spangerheid, als Baurendirne erzogen, zum Viehhalten und mancherley Arbeit, und ihr verboten das reiche goldene Lockenhaar zu kämmen und sich in der Welle zu waschen, damit ihr edles Gesicht sich bräunen, rauh ihre Hand und zum Knaul die fließende Seide des Hauptes werden, und sie als Tochter der alten Grima erscheinen solle. Aber die Jungfrau ward durch Frohsinn und Milde die Freude der Landschaft; Wuchs und Geberd' und das huldvolle Auge straften Lügen die Alte. — So wandelt das Wunderkind immer noch durch Thal und Hain und über die moosigen Klippen; hat ihre Nähe

*

Jung und Alt aus den Hütten gelockt, so entschwebt die Jungfrau in den Kahn in der Bucht, wohin sie die Harfe des Nährvaters geborgen, ruft die entschwundnen Erinnerungen wach aus ihr, daß die Flut sich rührt, der Kahn sich bewegt, und der fühlende Wellenkuß ans Gestade rauscht. Rings die Hügel umher lernen ihr Lied, der Fels es weiß und die Zunge des horchenden Volkes, von Mund zu Mund es wandelt, und Einer sagt es freudetrunken dem Andern. Wiegt es einmal den Schwan in die See, so ist es nicht nach Lust und Gewinn, sondern dem weiten Himmel in's blaue Auge zu sehen, über der unendlichen Tiefe sorgenlos zu schweben und Wunder zu träumen.

Im Wunderbaren ist des wahren Volkliedes Heimat, zwischen Himmel und Erde, wie aller Poesie, und hebt auf seiner Schwinge von der Scholle den Sorgentschlafnen auf, ihm einen Trunk in der frischeren Luft zu gönnen. Am Feierabend ertönt es am liebsten und unter dem Segen des Ackers, und wann sonst die Brust zu lüften sich sehnt. Es kommt mir vor wie eine Amme, die des Kindes Thräne stillt, indem sie eine Krumme ihm reicht und ein Märchen erzählt. Auf horcht das Kind mit gläubigem Ohr und

vergißt bald Thräne und Krumme an der Redenden Mund. — So spielt das Lied auf der Meereswelle der Geschichte mit seinem Säugling, dem Volke, und feuchtet seine trockene Lippe mit dem Milchthaue der Sommernacht, welcher als silberner Aether über der Gesangeswoge schwebt; regt seine Seel' aus der Verkümmerung und hebt ihm das Haupt über den Pflug. Was das Lied ihm noch vorenthält, ründet die Sage ihm aus, und so sammelt sich ihm ein Born, aus dem sein Durst süßduftende Labe trinket.

Was die Amme dem Kinde, das Lied dem Volke, das ist die Geschichte dem sinnigen Manne; was Mensch heißt, vom Kinde zum Greise, sehnt sich aus eingebornem Triebe nach ihrer mütterlichen Schooß, trinkt an ihrer Brust, hängt an ihrem Mund, rankt an ihr auf, der himmelhohen, die mit ihren Armen, wie der Regenbogen, die Erd' umfängt, sie hebt, und wie die Mutter das Kind in den Tempel weiset, uns die Wege des Höchsten lehrt, im dunkeln Labyrinthe des Lebens die beiden Thore dem Licht' erschließt, daß wir ihren einbrechenden Stral gewahren, von wannen es ging und wohin es geht. Von ihrem Herzen ist auch das Volkslied 1), nicht als

1) Natürlich schließt sich hier die zottige Faunenpfeife

bloße unverdauliche Nuß einer Begebenheit, nein, die Schale abgestreift und nur die Milch im Kerne geboten. Und wahrlich, es bedarf einer geübten Zunge, um in der Milch die Nuß zu erkennen, deren Stamm oft einer andern Zone gehört!

Volkslieder selbst unterscheiden sich voneinander, wie Völker, wie Land' und Sitte und ihre eigenthümliche Erziehung durch die Geschichte. Da ist die reicheste Aernte, wo die Zeit am bewegtesten war, die grösten Thaten geschahen, und dem Volke so viel übrig blieb, zu Sinn zu kommen. Des skandinavischen Volkliedes Geschichte und Art verliert sich weit hinauf in den Skaldengesang, und es hatte einige Stufen zu durchwandern, bis sein Kehrreim (omqvädet) so sich gestaltete, wie wir ihn jezt noch finden. Willkürlich ist er der Form nach nicht, er gehört, wie auf ihre Weise bei den Skalden, nothwendig zum nordischen Liede; sein Inhalt wohl ist der Veränderung unterworfen, je nach dem Gemüte des Sängers, oder der Auffassung des Gaues, in dem er sich umbildet: denn die meisten Lieder haben den Kehrreim, aber nicht überall dasselbe

der gesüffriechenden Hefe in Städten, Märkten und Kneipen aus, die mit dem Falle der Sittlichkeit gellender schreit, mit ihrem Erstehen verdumpft, und mit nichts weniger als dem Volksliede verwandt ist.

Lied desselben Kehrreims Inhalt, sondern oft ungleich, doch immer in naher oder ferner Berührung mit dem Liede; deßhalb möcht' ich, wenn es erlaubt wäre, den Kehrreim ein Adverbium nennen, das immer etwas am Liede bestimmt. — Wenn ich von den Sangweisen (Melodieen) dieser Lieder auch nicht, wie es mir an böhmischen Volkfesten begegnete, vom Zauber ihrer Musick hingerissen wurde, so bewegte mich ihr Wehmut immer. Wer einige kennet, hat den Hauptton aller, deßwegen fügt' ich welche als Beilag' an.

Es war nicht meine Absicht bei der Sammlung dieser Lieder den Vorrath zu erschöpfen und eine runde Last zu liefern, sondern nur durch eine kleine anspruchlose Gabe meinen Freunden am Alpenstocke und in den Ebenen Teutschlands mich wieder ins Andenken zu rufen; nur die Wimpel am Mast wollt' ich aufziehen, nicht die großen Segel: an jener sieht man, woher der Wind streicht, wenn auch das Ohr den Zephyr nicht hört; diese benüzen das gute Wetter, und haben nur dicke Backen, wenn der Kiel rauscht, um die Fracht des Dreimasters von hinnen zu fördern. — Als ich noch in Rhätiens Alpenthälern weilte, sah ich schon mit Liebe nach dem Land' der Sagen, zu der Mitternacht hin, wo das Nordlicht

glimmt, und die Sonne am längsten den Sommer begrüßt; dahin, wohin die eigene Sage mich wies — von wannen den Alpen die Väter gekommen. Mit ungewöhnlicher Neugier betrat ich den skandinavischen Boden vor einigen Jahren, mit eigenem Ohr die Sprache zu hören und ihre Mundart mit den Alpenzungen zu vergleichen. Wie ward ich in Schweden überrascht! 2) Es klang mir die Rede so heimisch an's Ohr, daß ich glaubte an einen Alpensee mich entrückt; und ich konnte erst nicht einig werden, warum mein Sinn nicht verstände, was meinem Ohr so verwandt war. Da griff ich, weil ich gern in den Hütten einkehre, zu den Volksliedern des Landes 3), und lernte an ihnen zuerst die Fülle und

2) Weder in Norwegen noch in Dänemark geschah mir das, weil dieses seine Mundart am Niederteutschen schlief, und jenes drey Jahrhunderte mit diesem vereinigt, die nämliche Litteratur und wenig unterschiedne Mundart bekam, die nördlicheren Gauen ausgenommen, wo es der ursprünglichen wie die schwedische näher blieb. Meine philologische und historische Ausbeute sollen an ihrer Stelle nicht vorenthalten werden.

3) Svenska Folk-visor från Forntiden af Geijer och Afzelius. Stockh. 1814—16, drey Theile, zu denen hoffentlich noch der vierte kommt. Leider zu spät für dieses Büchlein wurd' ich mit dem um Skandinaviens Vorzeit verdienten Herrn Afzelius bekannt,

Kraft, den Gesang und Ernst der hochherzigen Sprache, übertrug, was mich vorzüglich ansprach, und des schwedischen Volkes ausschließlicheres Eigenthum war, in die Mutterzunge, nach Laune, ohne alle weiter spähende Absicht, bis die gegenwärtige Samlung herangewachsen, und ich auf den Gedanken kam, sie möchte ein nicht unwillkommener Gruß der fernen Heimat seyn.

Was die Norränalieder 4) betrifft, sey mir eine Bemerkung erlaubt, weil ich mit Vorliebe an Island, seiner Vorzeit und Sprache hänge; ob mit Recht, überlaß' ich dem zu bestimmen, der bedenkt, daß ein Eyland, in Nähe des Polarkreises, das zur Zeit, wo Europa fast nur Latein zu hören gewohnt war, in seiner Muttersprache Schäze der Wissentschaft uns überlieferte, Denkmale, die beweisen, was Freiheit, auch in dunkeln Zeiten, auf jedem Winkel der Erde vermag, wo sie Männer erzog, die ih-

---

seine noch ungedruckte Samlung zu benüzen; aber nicht zu spät für künftige Ausbeute.

4) Norränalieder sind solche, die in der Stammsprache Skandinaviens, Norränazunge genannt, geschrieben wurden, welche bis zum dreyzehnten Jahrhundert und darüber herrschte, und noch auf Island sich erhalten hat, wo Are Polyhistor (1068 — 1148) in ihr der erste Geschichte schrieb.

res Landes Ruhm geworden, gegen vier Jahrhunderte (870 — 1264) den Freistaat erhaltend, in dem sich Geseze, Geschichte, Gesang entwickelte, ihr Ernst nicht unwerth der Beachtung des Weisen, ihre Kunde und Art dem Forscher des germanischen Alterthums, und der Hand des Prüfenden, wie das Land dißseits der Alpen geworden, was es in Sage, Sitte und Gesang ist, eine Leuchte entbietend; welchen Staat nicht etwa ein Rudel entlaufener Hefe gebildet, sondern Männer dem Joche zu stark, begütert, aus edlen, selbst aus königlichen Geschlechten, mit Hab und Gut, mit Göttern und Altar, mit Lehre und Ueberlieferung aus der Heimat wandernd, jenseits des Meeres auf beschneiten Klippen eine sichere Stätte den angestammten Sitten und Rechten zu erbauen; — der bedenkt, daß ein solches Eyland, von ohngefähr zwey tausend Quadratmeilen, in stiefmütterlichem Arm der Natur auf solcher Stufe der Bildung, eine seltne Erscheinung, Frucht der Verfassung und des Schweisses der Edlen sey, ein aufgehender Morgenstern aus den erschlossenen Hallen der Mitternacht.

Der gewaltige Harald verdrängte aus Norwegen seine Besten; angekommen auf Island,

in verschied'nen Zwischenräumen brachte jeder sein Ansehen auf der Ueberfahrt auch in das neue Heim, und wie er Lenker des Schiffes, so ward er Landammann (Landnámmann) da, nahm Besiz, vertheilte die Gründe an sein freies Gefolge 5), ward Priester und Richter, und sammelte um sich sein Ding, bis endlich (im Jahr 928) das Allding (Al-thinget), die ganze Landesgemeinde Geseze gab und Recht sprach durch den Lagmann. — Erhalten hätte sich die Verfassung und die Wissenschaft, wäre nicht der Krebs jedes menschlichen Werkes, Eigensucht und Zwist, an sie gekommen, die das Eyland Norwegen unterwarfen, seitdem es allmälig mit dem Hekla kümmerlich ausbrannte.

In jener gold'nen Zeit der inneren Kraft

5) Sveit (l. Sweit) ward es genannt, altschwedisch Svet, der Einzelne Sveitarmann (S. Geijer S. R. h. I. Upsala 1825, S. 195), folglich die gesammte Landabtheilung des Gefolges Sveitarland. In des Schweizers Mundart hieß es Schwiz, Schwizermann, Schwizerland, welche leztere Benennung vorzüglich unter dem Volk in der Schweiz vom ganzen Lande gilt. Auf solche Art durch Einwanderung und Vertheilung des Landes, entstand zweifelsohne Svetthiod — Svithiod (Volk der Sassen), welcher Name auf das Land überging, und aus dem später, durch viele Glieder, Svetia — Schweden geworden.

erstand am meisten der Gesang, aus mitgebrachter Ueberlieferung, wärend er im Mutterlande sich neigte; so daß Island in alle Welt seine Skalden sandte, und Könige und Helden ihren Liedern lauschten und von ihnen die Harfe zu rühren lernten, daß der Mittag an ihnen sich entzündete, und die Trovers, Trubadurs, Jonglers u. s. w. hervorrief, mit denen einzustimmen der Kaiser für Ehre hielt 6), des Minnesanges Heinrich IV., Friedrich II., Konrad IV. pflegten. — Zu hundert Arten erklangen die Weisen der nordischen Skalden, in künstlichem Bau und Geschick, auf uraltes Gesez der Göttersprache sich gründend. Wandert man aber den reichen Ufern des Skaldengesanges entlang, bis hinauf zu den Höhen der mütterlichen Quelle, so enttanzt sie dem unwölkten Felsen aus drey Bronnen hinab in's Thal, welche durch jede Richtung und Verbindung ihren Ursprung nicht verläugnen.

Der Skaldengesang läßt sich in drey Abtheilungen schließen, und zwar in

1. Das Spruchlied (**Fornyrdalag**), die älteste Weise der Dichtung, in welchem die ganze

---

6) Barbarossa: **Plas mi cavalier Francez**
E' la donna Cathalana &c.

rhytmische Edda verfaßt ist, in kurzem losegebundenen Gliede, und dem Kenntzeichen des bloßen Stabsazes (alliteration);

2. Das Heldenlied (Drottquædi) in gebund'nerem Gliede, mit Stabsaz und Vokalreim (assonance);

3. Das Volkslied (Rúnhenda), schwebend im Gliede zwischen dem Spruchlied und Heldenlied', mit Stabsaz und Schlußreim 7).

Daß ich das Spruchlied Havamal (Odins Weisheit) nicht im Stabsaz der Urschrift gab, geschah durch Zufall, indem ich das Fornyrdalag mit dem Distichon verglich, im Vergleiche die Uebersezung entstand, sie vollendet war, eh' ich es mir versah, und hiedurch die Ueberzeugung mir wurde, Fornyrdalag und Distichon stånden in uralter Verwandschaft. Wo die Urschrift im gewohnten Gleise blieb, hatt' ich keine oder geringe Schwierigkeit ihr im Distichon treu zu bleiben; sie selbst aber auch in diesem mit dem Stabsaz zu geben, schien mir zu gesucht, obschon ich bei den Lateinern auf viele Hexameter mit Stabsaz traf, vorzüglich bei Lu-

7) S. Rask Angelsaks. Sprogl. Stockh. 1817. S. 117, und seine Anvisn. till Isl. ibid. S. 258. Lindfors Inled. till Isl. Litt. Lund 1814. S. 52.

krez 8). So ist er auch dem Zeltiberier Martialis nicht fremd in seinen Epigrammen; vor allen aber am meisten wird Stabsaz und sogar Vokalreim bei Plautus und Terenz getroffen, vorzüglich da, wo sie zur Sentenz, zum Sprüchwort übergehen 9).

So viel möglich der Urschrift treu, auch in äußerem Schick, versucht' ich das Sonnenlied zu geben, den Stabsaz beobachtend, wo Verständniß und Treue des Sinn's nicht litt. Der Stabsaz besteht aber nach der Regel, die in den kürzesten Gliedern nicht strenge gehalten wird, in drey gleichen Mitlauten, oder in drey ungleichen Selbstlauten, in zwey Gliedern, wovon zwey dem ersten, einer dem lezten zukommt, so daß sie eine lange Sylbe beginnen, und nicht immer unmittelbar am Anfang des Wortes oder Gliedes stehen; im sechsgliedrigen Spruchlied aber trifft es sich meist, daß das erste und zweyte, vierte und fünfte Stabsäze bilden, das dritte und sechste, gewöhnlich längere Glieder, jedes

8) Wie z. B. lib. 4:

Nam facit ipsa suis interdum femina factis,
Morigerisque modis et mundo corporis cultu.

9) Z. B. Quod pudet, facilius fertur, quam illud quod piget. Quod tibi lubet, idem mihi libet &c.

für sich. — Diese Art des Gesanges war in frühesten Zeiten den abendländischen Völkern eigen 1); wir hörten, hätten wir sie, in diesem Maaße und Bau die Lieder unsrer Barden; nun ist uns die Spur nur im Sprüchwort und einigem Wenigen geblieben; die Angelsachsen übertrugen den Stabsaz sogar auf ihre lateinischen Lieder 2); von Finnen 3) und Slaven 4) sind noch Denkmale übrig, weil sie in der Weise ihrer Väter das Christenthum überraschte, und das Glück Einiges aufbehielt.

Die Lilie bildet in der Urschrift eine eigene Unterabtheilung des Heldenliedes, Liliulag nach ihm selbst geheißen, mit Stabsaz und Vokalreim, zu acht Gliedern, jedes zu vier Trochäen, die oft in Dacktyle übergehen, in hundert Gesezen, einer der längsten Isländischen Gesänge, in welchem sich eine epische Ader nicht verkennen läßt.

1) Bei dem Griechen ist nichts zu erspüren, weil er früh sein feines Ohr einem höheren schöneren Rhytmus lieh; der Römer wich da in sein Geleis', als er ihn hörte und fühlte.

2) S. Rask Angels. Sprogl. S. 114.

3) S. Ganander's Mythol. Fennica. Åbo 1789.

4) Z. B. Adelberts, des zweiten böhmischen Bischofes im zehnten Jahrhundert verfaßtes Lied. S. Boleluczki in Schotti Pruss. christiana, Gedani 1738, S. 71.

Mein längeres Glied, die Auslassung des Kehrreims und Zusammenziehung einiger weitschweifigen Stellen, gaben dem Inhalt in der Uebersezung kürzern Raum; die Wahl meines Maaßes glaubt' ich ihm angemessen, da durch den Zwang des Stabsazes und des Vokalreims in der geründeteren teutschen Sprache nichts gewonnen worden, weil es dazu einer so wortschweren, tiefen, kurzen, felseneckigen Sprache wie die Nordzunge Islands bedarf.

Bis auf unsere Zeiten hat sich Maaß und Schick des Spruchliedes und Volkliedes erhalten; in jenem sind unter andern Milton und Pope's **Temple of fame** übersezt, in diesem Lieder, geistliche Gedichte u. s. w. verfaßt; das Heldenlied ging mit den Helden unter. Zwar hat übler Geschmack diese eiserne Sprache der Mitternacht auch in das schmächtige Seidengewand des singlustigen Mittags vermummt; aber auf den ersten Blick glozt der Kyklope heraus, der sich ungefüge benimt: zu hoffen sey, daß ein besserer Aion dem unsterblichen Eyland das Glück und den Geist der Vorfahren wiederbringe.

Stockholm im Herbstmond 1826.

Inhalt.

1.

Der Jungfrau Zuversicht.

Das holde Kätchen diente
An jungen Königs Hof,
Und alle schöne Frauen
Verdunkelte die Zof.

Sie glänzte wie die Rose
In bunter Blumen Chor,
Da sprach der junge König
Dem holden Kätchen vor:

Du holdes Kätchen höre,
Sag', willst du leben mir?
Und Roß und güldnen Sattel
Das schenk' ich dir dafür.

Und Roß und güldner Sattel
Die wollen mir nicht stehn,
Der Königin sie schenke,
Laß mich in Ehren gehn.

Du holdes Kätchen höre,
Sag', willst du leben mir?
Die güldenschmucke Krone
Die schenk' ich dir dafür.

Die güldenschmucke Krone
Die will mir ja nicht stehn,
Der Königin sie schenke,
Laß mich in Ehren gehn.

Du holdes Kätchen höre,
Sag', willst du leben mir?
Mein Königreich zur Hälfte
Das schenk' ich dir dafür.

Dein Königreich zur Hälfte
Das will mir ja nicht stehn,
Der Königin es schenke,
Laß mich in Ehren gehn.

Und hör' du holdes Kätchen,
Willst du nicht bleiben mein,

So schließt dein junges Leben
Die Nageltonne ein.

Und schließt mein junges Leben
Die Nageltonne ein,
So sehen Gottes Engel,
Daß ich von Schulden rein.

Da schloß das holde Kätchen
Die Nageltonne ein;
Des Königes Gesellen
Sie rollten sie vom Rain.

Da lenkten her vom Himmel
Zwo weiße Tauben treu
Den Flug zum holden Kätchen,
Und wurden ihrer drey.



2.

Die Erhörung.

Eine Jungfrau wunderhold
Wunderhold —
Saß im Blumengarten,
In der Frühe Rosengold
Rosengold —
Ihrer Flur zu warten.

Königstochter war die Maid
War die Maid —
Unter wüsten Heiden;
Doch der Erde Ueppigkeit
Ueppigkeit —
Wollte ihr verleiden.

Und der Milden Herz empfand
Herz empfand —
Wonniges Erbeben,
Wenn durch ihre zarte Hand
Zarte Hand —
Wuchs der Blümlein Leben.

Dachte viel und sinnig nach
Sinnig nach —
Helle zu erfahren,
Wer die Düfte riefe wach
Riefe wach —
Aus den Wunderbaren.

"Horche still mein banges Herz,
"Banges Herz —
"Säuseln leise Lüfte,
"Küßt ihr Odem deinen Schmerz
"Deinen Schmerz —
"Mit der Blumen Düfte.

"Wacht vielleicht ein zartes Ohr
"Zartes Ohr —
"Tief im kühlen Grunde,
"Schickt der Blümlein Seel' empor,
"Seel' empor —
"Träufelt deine Wunde?

"Herrlich ist des Meisters Arm,
"Meisters Arm —
"Der die Auen krönet!
"Doch wo end' ich meinen Harm,
"Meinen Harm —
"Mit der Brust versöhnet?

"Thut kein Pförtlein sich mir auf
"Sich mir auf —
"Zu den heil'gen Gründen?
"Daß ich flöge kühnen Lauf,
"Kühnen Lauf —
"Seine Brust zu finden.

Glanz und Ehre, Wonne viel
Wonne viel —
Mochte sie nicht küren:
Denn der Freude Erdenspiel
Erdenspiel —
Konnte sie nicht rühren.

Und so irrte sie hinaus
Sie hinaus —
Zu der Fluren Fülle,
Forschte in der Blüten Straus,
Blüten Straus —
Ob er Ihn enthülle.

Schwand der Sonne letzter Stral,
Letzter Stral —
Küßte ihre Thränen;
Schied sie aus dem Blütenthal,
Blütenthal —
Ungestillt ihr Sehnen.

An der Sternlein lichtes Heer
Lichtes Heer —
That sie viele Fragen,
Bald ins dunkle Äugleinmeer
Äugleinmeer —
Hoffend hingetragen.

"Hellt ihr Sternlein Hallen nicht
"Hallen nicht —
"Denen ihr entblinket,
"Wie dem Waller Heimatlicht
"Heimatlicht —
"Aus der Ferne winket?

"Ausgespannt das Lichtgezelt,
"Lichtgezelt —
"Lüftet sich sein Schleier;
"Hinter ihm der Meister hält
"Meister hält —
"Seiner Werkstatt Feier.

"Duftet Licht Sein Götterfuß,
"Götterfuß —
"Wandelt Er die Runde:
"Hört nicht auch der Sehnsucht Gruß
"Sehnsucht Gruß —
"Lieb' aus Seinem Munde?

"Blumenduft und Sternenlicht
"Sternenlicht —
"Mein Verlangen nähren;
"Wird mir Seine Stimme nicht,
"Stimme nicht —
"Muß ich mich verzehren.

Und der Jungfrau müde Brust
Müde Brust —
Schlief in süße Träume;
Rings umfing sie Himmelslust
Himmelslust —
Durch der Halle Räume.

Vor ihr steht ein Knäblein hold,
Knäblein hold —
Wunderbar zu schauen;
Seiner Schläfe Lockengold
Lockengold —
Sonnenstralen thauen.

Sternlein kränzen sein Gewand,
Sein Gewand —
Gürten seine Hüfte,
Blumen blühen, wo er stand,
Wo er stand —
Duften in die Lüfte.

Aus den Äuglein wonniglich
Wonniglich —
Strömet Himmelsmilde;
Und die Jungfrau neiget sich
Neiget sich —
Vor des Engels Bilde.

Leise küßt der Stirne Glut
Stirne Glut —
Seine Lipp' entgegen;
Und des Mägdleins Seele ruht
Seele ruht —
Von des Heilands Segen.

Stille sinkt ihr Haupt zurück
Haupt zurück —
Mit des Himmels Schimmer,
Gibt Ihm ihren lezten Blick
Lezten Blick —
Und erwachet — nimmer.

3.

Die Verkaufte.

Der Vater und die Mutter erlitten herbe Noth,
Und thäten mich verkaufen um eine Krumme Brod
Ins Heidenland, zu veröden.

Der Bootsmann senkt ins Meer schon des Ruders langen Arm,
Die Jungfrau weint in blutiger Thräne wunden Harm,
Im Heidenland zu veröden.

Nur eine Weil', o Bootsmann, noch halt' am Ruder ein!
Ich seh', er kommt, mein Vater dort kommt vom Lindenhain:
Er hängt so treu an mir.
Er bietet seine Ochsen und löset mich dafür;
Will nicht im Heidenlande veröden.

Ich habe ja nicht mehre als runden Ochsen zwey:
Muß ich den einen brauchen, der andre müßig sey,
Mußt wohl im Heidenlande veröden.

Der Bootsman senkt ins Meer schon des Ruders langen Arm,
Die Jungfrau weint in blutiger Thräne wunden Harm,
Im Heidenland zu veröden.

Nur eine Weil', o Bootsman, noch halt' am Ruder ein!
Ich sehe sie, die Mutter dort kommt vom Lindenhain:
Sie hängt so treu an mir,
Sie bietet ihre Truhen und löset mich dafür;
Will nicht im Heidenlande veröden.

Ich habe ja nicht mehre als Güldentruhen zwey:
Muß ich die eine brauchen, die andre müßig sey;
Must wohl im Heidenlande veröden.

Der Bootsman senkt ins Meer schon des Ruders langen Arm,
Die Jungfrau weint in blutiger Thräne wunden Harm,
Im Heidenland zu veröden.

Nur eine Weil', o Bootsman, noch halt' am Ruder ein!

Ich sehe sie, die Schwester dort kommt vom Lindenhain,
Sie hängt so treu an mir,
Sie bietet ihre Kronen und löset mich dafür;
Will nicht im Heidenlande verdöden.

Ich habe ja nicht mehre als Güldenkronen zwey:
Muß ich die eine brauchen, die andre müßig sey;
Must wohl im Heidenlande verdöden.

Der Bootsman senkt ins Meer schon des Ruders langen Arm,
Die Jungfrau weint in blutiger Thräne wunden Harm,
Im Heidenland zu verdöden.

Nur eine Weil', o Bootsman, noch halt' am Ruder ein,
Ich seh', er kommt, mein Bruder dort kommt vom Lindenhain;
Er hängt so treu an mir,
Er bietet seine Füllen und löset mich dafür;
Will nicht im Heidenlande verdöden.

Ich habe ja nicht mehre als muntre Füllen zwey:
Muß ich das eine brauchen, das andre müßig sey;
Must wohl im Heidenlande verdöden.

Der Bootsman senkt ins Meer schon des Ruders langen Arm,
Die Jungfrau weint in blutiger Thräne wunden Harm,
Im Heidenland zu veröden.

Nur eine Weil', o Bootsman, noch halt' am Ruder ein!
Ich seh', er kommt, mein Bräutigam kommt vom Lindenhain,
Der hält noch treu an mir,
Er bietet seine Ringe und löset mich dafür;
Darf nicht im Heidenland ihm veröden.

Mein Bräutigam du hältst ja gewiß noch treu an mir,
Nimm deiner Ringe Gold und erlöse mich dafür;
Will nicht im Heidenlande veröden.

Ich habe ja nicht mehre als Ringe zwölf im Schrein:
Die Hälfte sey dein eigen, die andre zum befrei'n;
Must nicht im Heidenlande veröden.



4.

Magdalena.

Zum Born ging Magdalena hin,
Bei sonnerglühter Haide —
Der Heiland fremd vor ihr erschien,
Im Schatten grüner Linden.

Du Magdalena hör mich an:
Bei sonnerglühter Haide —
Wie kann ich einen Trunk empfah'n?
Im Schatten grüner Linden.

"Hätt' ich die Silberkanne hier,
Bei sonnerglühter Haide —
"So würde diese Labe dir,
Im Schatten grüner Linden.

Wärst du nicht feil der Männer Brand,
Bei sonnerglühter Haide —
So tränk' ich gern aus deiner Hand,
Im Schatten grüner Linden.

Und Magdalena höchlich schwur,
Bei sonnerglühter Haide —

Kein Mann trät' über Hauses Flur,
Im Schatten grüner Linden.

Bei Gott und Menschen schwur die Maid,
Bei sonnerglühter Haide —
Daß nie ein Mann um sie gefreit,
Im Schatten grüner Linden.

Schwör', Magdalena fürder nicht,
Bei sonnergglühter Haide —
Vor Dem das Herz der Menschen licht,
Im Schatten grüner Linden.

Drey Buhlen kauften deine Huld,
Bei sonnerglühter Haide —
Dein Kindermord schreit Todes Schuld!
Im Schatten grüner Linden.

Zu Füßen stürzt die Magd sich wirr:
Bei sonnerglühter Haide —
"Brich, Herr, das Urtheil über mir!"
Im Schatten grüner Linden.

Und das soll jezt dein Urtheil seyn:
Bei sonnerglühter Haide —
Acht Jahre schließ' ein Wald dich ein,
Im Schatten grüner Linden.

Und andre Speise wird dir nicht,
Bei sonnerglühter Haide —
Als was die Hand der Lind' entbricht,
Im Schatten grüner Linden.

Kein andrer Trunk vergönnt dir ist,
Bei sonnerglühter Haide —
Als Thau vom Lindenblatte fließt,
Im Schatten grüner Linden.

Kein andres Lager deiner harrt,
Bei sonnerglühter Haide —
Als Lindenwurzeln ausgescharrt,
Im Schatten grüner Linden.

Und andre Ruhe wird dir nicht,
Bei sonnerglühter Haide —
Als Wurm und Drache dir verspricht,
Im Schatten grüner Linden.

Das achte Jahr vorüber schwand,
Bei sonnerglühter Haide —
Der Herr vor Magdalena stand,
Im Schatten grüner Linden.

Hör', Magdalena, Töchterlein,
Bei sonnerglühter Haide —

Was däucht dir um die Speise dein?
Im Schatten grüner Linden.

"Mir däucht gar viel ums Lindenbrod,
"Bei sonnerglühter Haide —
"Es stillt wie Königs Tisch die Noth,
"Im Schatten grüner Linden.

Hör', Magdalena Töchterlein,
Bei sonnerglühter Haide —
Was däucht dir vom Getränke dein?
Im Schatten grüner Linden.

"Mir däucht gar viel um Lindenthau,
"Bei sonnerglühter Haide —
"Wie süßer Milch aus fetter Au,
"Im Schatten grüner Linden.

Hör', Magdalena, Töchterlein,
Bei sonnerglühter Haide —
Was däucht dir um das Lager dein?
Im Schatten grüner Linden.

"Mir ist gar lieb der Wurzelschrein,
Bei sonnerglühter Haide —
"Wie duft'ger Pfühl vom Blütenhain,
Im Schatten grüner Linden.

Hör', Magdalena, Töchterlein,
Bei sonnerglühter Haide —
Was däucht dir um die Ruhe dein?
Im Schatten grüner Linden.

"Mir gilt die Ruh' vor Allem viel,
Bei sonnerglühter Haide —
Als hört' ich mild ein Orgelspiel,
Im Schatten grüner Linden.

So nimt dich Gott in Gnaden an,
Bei sonnerglühter Haide —
Doch walle fürder Seine Bahn,
Im Schatten grüner Linden.

5.

König Erich und die Allrune.

Und der König sprach zu den Junkern zwey:
Für den Jungen —
Die Allrune ruft mir in Eil' herbei.
Für den jungen König Erich betet.

Und die Junker gehn zu Allrunens Thor:
Für den jungen —
Vor den König sollt ihr zur Burg empor.
Für den jungen König Erich betet.

"Und wie soll ich kühn vor den König stehn,
Für den jungen —
"Da ich muß im Kittel von Hause gehn?
Für den jungen König Erich betet.

Vor den König trat die Allrune ein,
Für den jungen —
Und er hieß in Huld sie willkommen seyn.
Für den jungen König Erich betet.

Auf den Ruhepfühl ihr der König winkt,
Für den jungen —

Daß ihr schnell die Furcht von dem Herzen sinkt.
Für den jungen König Erich betet.

"Wie bekäm' es mir auf der Seidenbank,
Für den jungen —
"Wo darin sich bergen zwey Dolche blank?
Für den jungen König Erich betet.

So dir das enthüllet, so weist du mehr,
Für den jungen —
Und so nenne mir die Hofjunker her.
Für den jungen König Erich betet.

"Der Hofjunker Zahl ist zu dreißig stark,
Für den jungen —
"Doch nur zwey sind treu in des Königs Mark.
Für den jungen König Erich betet.

"Auf des Königs Bett gibt der Eine acht,
Für den jungen —
"Und des Königs Schlüßel der Andre wacht.
Für den jungen König Erich betet.

So dir das enthüllet, so weist du mehr,
Für den jungen —
Und so nenne mir die Hoffräulein her.
Für den jungen König Erich betet.

"Der Hoffräulein Zahl ist zu dreissig stark,
Für den jungen —
"Doch nur zwey sind treu in des Königs Mark.
Für den jungen König Erich betet.

"Auf der Königin Bett gibt die Eine acht,
Für den jungen —
"Und der Königin Schlüßel die Andre wacht.
Für den jungen König Erich betet.

So dir dieses kund, so enthüllt dein Rath,
Für den jungen —
Wenn die lezte Stunde der Königin naht?
Für den jungen König Erich betet.

"Mit Zwillingen geht die Königin schon,
Für den jungen —
"Mit dem Leben kommt sie wohl nicht davon.
Für den jungen König Erich betet.

So dir dieses kund, so enthüllt dein Rath,
Für den jungen —
Wenn die lezte Stunde des Königs naht?
Für den jungen König Erich betet.

"Wohl auch das entschöpft' ich der Heimniß Born;
Für den jungen —

"Doch es bangt mein Herz vor des Königs Zorn.
Für den jungen König Erich betet.

Dich umsonst die Furcht vor dem König schreckt,
Für den jungen —
Denn so lang er lebt ist dein Tisch gedeckt.
Für den jungen König Erich betet.

"Mit dem Frühling kommt der Veröduug Nacht,
Für den jungen —
"Und in Königs Brust dann der Tod erwacht.
Für den jungen König Erich betet.

Und der König bleich, vor Entsetzen starr,
Für den jungen —
Durch zwey Stunden stumm auf dem Pfühle war,
Für den jungen König Erich betet.

Vor dem Tod ist umsonst der König bleich,
Für den jungen —
Euch der Stühle zwey sind im Himmelreich.
Für den jungen König Erich betet.

6.

Die Erscheinung.

Was ich niemals sah, hab' ich jezt entdeckt,
Daß ein Moosfels schwimmt und ein Mann ihn reckt.
Gott trift man unterweilen.

"Ist doch wohl kein Mann, ob es auch so dünkt,
"Der vom Himmel kommt, und den Bergen winkt.
Gott trift man unterweilen.

So ein Engel du von dem Himmel bist,
So enthülle mir, wie's im Himmel ist.
Gott trift man unterweilen.

"In dem Himmelreiche wohnt Ruh' und Lust,
"Wie des Säuglings Haupt an der Mutter Brust.
Gott trift man unterweilen.

"Und die Seligkeit um die Wittwe freit,
"Wie die Lieb' ihr Herz an die Waisen beut.
Gott trift man unterweilen.

"Wer da Noth erfuhr und ein herbes Loos,
"Sizt im Himmelreiche in Abrams Schoos.
Gott trift man unterweilen.

So ein Engel du von dem Himmel bist,
So enthülle mir, wie die Hölle ist.
Gott trift man unterweilen.

"In der Hölle schreit, wer dem Vater flucht,
"Und die Zwietracht kommt, wenn er Frieden sucht.
Gott trift man unterweilen.

"Wenn die Tochter flucht, zeugt der Mutter Gruft,
"Und die Hölle glüht, wenn sie Kühlung ruft.
Gott trift man unterweilen.

"In dem Pfühle darbt, wer der Lust gefröhnt,
"Und der Eckel naht, wenn er Ruhe stöhnt.
Gott trift man unterweilen.

"Wer vor gutem Rathe verschloß sein Ohr,
"In der Irre wühlt ein bestrafter Thor.
Gott trift man unterweilen.

"Wenn des Lüstlings Reue mag Gnad' empfah'n,
"Doch der Kinder Fluch nicht erlöschen kann.
Gott trift man unterweilen.



7.

Die Prüfung.

Eine Jungfrau ging zu des Meeres Strand,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Und da wusch sie Lein auf dem weißen Sand,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Zu der Wäsche kam ein berittner Gast,
Schön ist ein ehrliches Leben —
In der Sporn Geklirr mit vermeßner Hast,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

In des Mägdleins Schoos fiel das rothe Gold:
Schön ist ein ehrliches Leben —
"Und hiemit sey verlobt mir die Jungfrau hold."
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Was erfänd' ich da, wenn die Frau mich frug':
Schön ist ein ehrliches Leben —
Was ich in der Schürze für Schätze trug'?
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

"Daß du aus gewesen an Meeres Strand,
Schön ist ein ehrliches Leben —
"Wo das rothe Gold sich im Sande fand,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Was erfänd' ich dann, wenn der Wangen Roth,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Mir erbleichte bald von der Liebe Noth?
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

"Daß du Kund' erhalten an Meeres Strand,
Schön ist ein ehrliches Leben —
"Von der Eltern Tod in der Heimat Land,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Wenn es euch behagt, so erzähl' ich gleich,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Wie mir Jammers Loos war am Heile reich.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Vor dem Hahnenschrei auf die Welt ich kam,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Mir der Sonne Stral schon die Mutter nahm.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Und der Mutter Sarg auf den Kirchhof ging,
Schön ist ein ehrliches Leben —

Als des Vaters Grab schon den Spaden fing.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Und des Vaters Sarg vor dem Grabe stand,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Weil der Schwester Leich' schon der Kranz umwand.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Da begehrten alle, ich wäre todt,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Weil des Mägdleins Weinen nur Jammer bot.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Nur ein Bruder noch sich erbarmte mein,
Schön ist ein ehrliches Leben.
Und zur Pflege trug er mich da hinein.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Von der Frau erfuhr ich gar vielen Schick,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Wie ein Mägdlein bau' ihr bescheidnes Glück.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Wenn der Jungfraun Schar sich zum Tanze kehrt,
Schön ist ein ehrliches Leben —
Sie indeß mich stricken und säumen lehrt.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

Wenn ein Mägdlein trau' auf ein süßes Wort
Schön ist ein ehrliches Leben —
Sey ihr Glück im Spiel und der Frieden fort.
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

"Habe, Schwester, Dank für die gute Art,
Schön ist ein ehrliches Leben —
"Deinem Bruder hast du viel Sorg' erspart,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

"Wenn dem rothen Golde du hier vertraut,
Schön ist ein ehrliches Leben —
"Hätte gleich mein Schwert dich in Sand gebaut,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.

"An des Königs Hof bin ich gern gesehn,
Schön ist ein ehrliches Leben —
"Und dahin darfst mit du in Ehren gehn,
In der Lindenblüt' auf der Rosenaue.



8.

Der Taube Gesang.

Ein Täubchen sich wiegt in der Rose Brust
In langer Mittsommers Sonne —
Und singet um Jesus so liebliche Lust,
Im Himmel ist ewige Wonne.

Und singet und singet und singt so klar:
In langer Mittsommers Sonne —
Zum Himmel ein Mägdlein heimführt das Jahr,
Im Himmel ist ewige Wonne.

"Zum Himmel heimführt das Jahr mich nicht,
In langer Mittsommers Sonne —
"Ich fühle kein Leid, bin so freudenlicht:
Im Himmel ist ewige Wonne.

Das Mägdelein geht aus der Flur ins Haus
In langer Mittsommers Sonne —
Da klopft ihr die Brust und das Leid bricht aus,
Im Himmel ist ewige Wonne.

"Herztheueres Mütterlein, bette nur,
In langer Mittsommers Sonne —

"Denn heuer erblickt mich nicht Mark und Flur,
Im Himmel ist ewige Wonne.

Sprich nimmer so müde, lieb Töchterlein,
In langer Mittsommers Sonne —
Denn heuer so wartet der König dein.
Im Himmel ist ewige Wonne.

"Ist beßer im Himmel gekrönt als Braut,
In langer Mittsommers Sonne —
"Denn nieden dem Könige angetraut,
Im Himmel ist ewige Wonne.

"Lieb Väterlein, rufe den Priester mir,
In langer Mittsommers Sonne —
"Ein Gast steht der Tod vor der Tochter Thür,
Im Himmel ist ewige Wonne.

"Lieb Brüderlein, stelle den Sarg zurecht
In langer Mittsommers Sonne —
"Lieb Schwesterlein, kränze mein Haargeflecht,
Im Himmel ist ewige Wonne.

Sie legen den Leichnam in stille Bahr
In langer Mittsommers Sonne —
Und Mägdelein kränzen ihr duftend Haar:
Im Himmel ist ewige Wonne.

Sie tragen die Braut auf der Leichenbahn
In langer Mittsommers Sonne —
Und Engelein wallen mit Licht voran:
Im Himmel ist ewige Wonne.

Sie stellen die Leich' in die Kirchenau'
In langer Mittsommers Sonne —
Und Engelein singen und sprengen Thau:
Im Himmel ist ewige Wonne.

Die Engelein betten ihr kühl die Gruft
In langer Mittsommers Sonne —
Und füllen das Räumchen mit Himmelsduft.
Im Himmel ist ewige Wonne.

Herr Jesus vom Himmel entgegen schaut
In langer Mittsommers Sonne —
Und recket den Arm für die Lilienbraut:
Im Himmel ist ewige Wonne.

9.

Das Ziegenmädchen.

Die Ziegenmaid saß in der Blumen Schoos.
So klar sie kann —
Sang lieblich den Ziegen auf grünem Moos:
So schöne Weisen singen.

Der König erwachte im luft'gen Saal:
So klar sie kann —
"Wie singt der Vogel so süß im Thal:"
So schöne Weisen singen.

Ein Vogel ist's nicht, ob es euch so klingt:
So klar sie kann —
Das Mägdlein nur hell vor den Ziegen singt
So schöne Weisen singen.

Der König dem Junker es anbefahl:
So klar sie kann —
Mir bitte das Mägdlein herauf in Saal:
So schöne Weisen singen.

Der Junker begrüßte die Ziegenmagd:
So klar sie kann —

Dem König dein Singen so wohl behagt:
So schöne Weisen singen.

Wie sollte mein Singen beim König gehn?
So klar sie kann —
Im Kittelein grau müßt' ich vor ihm stehn:
So schöne Weisen singen.

Der König hat schönes Gewand im Schrein:
So klar sie kann —
Doch lüstet ihn nur nach der Weis' allein:
So schöne Weisen singen.

Des Königes Zofen empfingen die Maid:
So klar sie kann —
Und ründeten sie in ein Seidenkleid:
So schöne Weisen singen.

Dem Könige mußte die Jungfrau nah'n:
So klar sie kann —
Da sah er sie wundernd und huldvoll an:
So schöne Weisen singen.

Du Ziegenmaid, singe dein Lied vor mir:
So klar sie kann —
Ein Seidenkleid stell' ich als Preis dafür:
So schöne Weisen singen.

Ein Seidenkleid wird mir ja gar nicht stehn:
So klar sie kann —
Will lieber ins Thal zu den Ziegen gehn:
So schöne Weisen singen.

Du Ziegenmaid, singe dein Lied vor mir:
So klar sie kann —
Ein wallendes Schiff ist der Preiß dafür:
So schöne Weisen singen.

Ein wallendes Schiff wird mir gar nicht stehn:
So klar sie kann —
Will lieber ins Thal zu den Ziegen gehn:
So schöne Weisen singen.

Und Mägdlein, so singe die Weise mir:
So klar sie kann —
Das Königreich geb' ich zur Hälfte dir:
So schöne Weisen singen.

Des Königreichs Hälfte kann mir nicht stehn:
So klar sie kann —
Will lieber ins Thal zu den Ziegen gehn:
So schöne Weisen singen.

Du Jungfrau, so singe die Weise mir:
So klar sie kann —

Und Ehre und Treue gelob' ich dir:
So schöne Weisen singen.

Des Königes Ehrentreu' ist zu viel:
So klar sie kann —
Doch sing' ich mein Lied, weil es euch gefiel;
So schön Weisen singen.

Da hub sie Gesang voll Entzücken an:
So klar sie kann —
Daß lieblicher Zauber der Harf' entrann:
So schöne Weisen singen.

Und als sie vermehrte der Lieder Zahl:
So klar sie kann —
Da tanzete König und Hof im Saal:
So schöne Weisen singen.

Jezt was mir gelobet, das möcht ich sehn:
So klar sie kann —
Und fürder ins Thal zu den Ziegen gehn:
So schön Weisen singen.

Magst, was dir gelobt, in Erfüllung sehn:
So klar sie kann —
Doch fürder nicht mehr zu den Ziegen gehn:
So schöne Weisen singen.

Da kräus'ten die Zofen ihr duftend Haar:
So klar sie kann —
Ihr Haupt schmückt der Königin Krone klar:
So schöne Weisen singen.



10.

S:t Steffens Lied.

Steffen fehlt im Stalle nie,
Singen wir so gerne —
Kämmte seine Füllen früh,
Vor dem Morgensterne.
Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

Zwey der Füllen waren roth,
Singen wir so gerne —
Sie verdienten wohl ihr Brod
Vor dem Morgensterne.
Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

Weisse Füllen waren zwey,
Singen wir so gerne —
Und verdienten wohl ihr Heu
Vor dem Morgensterne.

Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

Und das fünfte Apfelgrau,
Singen wir so gerne —
Trug den Steffen durch die Au
Vor dem Morgensterne.
Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

Eh' des Hahnes Gruß erklang,
Singen wir so gerne —
Steffen hell im Stalle sang
Vor dem Morgensterne.
Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

Eh' die Sonn' am Himmel stand,
Singen wir so gerne —
Steffen Zaun und Sattel band
Vor dem Morgensterne.
Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

Ritt hinaus zur Quelle klar,
Singen wir so gerne —
Tränkte seiner Füllen Schar
Vor dem Morgensterne.
Tag ist's noch am Himmel nicht,
Nur der hellen Äuglein Licht
Flimmert aus der Ferne.

11.

Der unglückliche Vater.

Den Kirchengang ums Morgengold,
Bei wacher Vögel Gesänge,
Als grün der Hain —
Verschliefen tief die Mägdlein hold,
Pehr Tyrson's Töchter in Wänge.

Die Jüngste rief die Ältste wach
Aus schwerbekümmerten Träumen;
Als grün der Hain —
Schon wies der Stral im Schlafgemach
Der Kirche spätes Versäumen.

Da suchte sich das Jungfernpaar
Die reichen Seidengewande,
Als grün der Hain —
Und flocht einander sich das Haar
Auf Bettes eibenem Rande.

Dem Kirchweg zu, am Wängenbach,
Die Mägdlein flink wallfahrten.
Als grün der Hain —

Da schlichen still drey Waller nach,
Weil sie die Schmucken gewahrten.

"Euch gab der Wald in Räubers Hand,
"Nun seyd ihr unsere Weiber,
"Als grün der Hain —
"Wo nicht, so deckt der kühle Sand
"Zwey junge blutige Leiber.

Gab uns der Wald in Räubers Hand,
Bevor wir eure Weiber,
Als grün der Hain —
Deckt lieber hier der kühle Sand
Zwey junge blutige Leiber.

Erst ward der Jungfern Schmuck geraubt,
Entblößt vom Leibe die Seide,
Als grün der Hain —
Dann fiel vom Birkenstamm ihr Haupt;
Den Tod umarmten sie beide.

Und wo ihr Grab im feuchten Moor
Die blut'gen Leichen empfangen,
Als grün der Hain —
Zwey Silberbronnen hoch empor
Gen Himmel klagende sprangen.

Der Wängenhof drey Wallern spät
Gab Herberg gern auf der Reise.
Als grün der Hain —
Sie boten Seid' und Goldgeräth
Der Frau um billige Preise.

Frau Käthe schlug die Brust vor Leid
Und barg den Gram in der Seele.
Als grün der Hain —
"Das ist der Töchter Seidenkleid" —
Und eilte über die Schwelle.

"Drey Mörder birgt Pehr Tyrson's Dach
"Mit seiner Töchter Gewanden!
Als grün der Hain —
Pehr Tyrson wurde rachewach,
Nahm stracks die Keule zu Handen.

Die Ältsten beide schlug er todt,
Den Jüngsten ließ er am Leben,
Als grün der Hain —
Er sollte von der Mägdlein Noth,
Und Kund' sein selber ihm geben.

Wie heißt dein Vater, wie dein Haus,
Wie deine Mutter mit Namen?
Als grün der Hain —

"Wir reis'ten klein drey Brüder aus,
"Gleich viel, wohin wir auch kamen.

"Wir kehrten da und dort wohl ein,
"Eh' uns der Hunger bezwänge;
"Als grün der Hain —
"Frau Käthe heißt die Mutter mein,
"Der Vater Pehr Tyrson in Wänge.

Pehr Tyrson rauft sein graues Haar,
Hat seine Söhne erschlagen,
Als grün der Hain —
Verdammt sich, vor Entsetzen starr,
Dem Sonnenlicht zu entsagen.

Pehr Tyrson eilt zur Schmiede sehr,
Schlägt Ketten sich um die Lenden.
Als grün der Hain —
Was thäten wir zur Buße mehr.
Vom Haupt die Sünde zu wenden?

Laßt eine Kirche uns erbaun
In Wänges waldiger Ferne;
Als grün der Hain —
Trägt Steine bis zum Abendgraun
Und heißt das Gnadenhaus Kerne.



12.

Der Seele Bräutigam.

So will ich ins Morgenland wallen,
Da wohnt der Geliebte mein,
Zu Bergen und schattigen Thalen,
In grünenden Lindenhain.

Da stehn vor des Liebsten Hütte
Zwey Bäum' in segnender Wucht,
Und träufeln mit flockender Blüte
Zugleich die duftende Frucht.

Sie stehn im kühligen Haine,
Wo nie der Frühling entweicht,
Muskatenblüten der Eine
Und Nelken der Andere reicht.

Wie Mauren die Burg umranken,
So schlingt sich der Bäume Chor,
Nach himmlischen Meisters Gedanken,
Zur Wehr um den Garten empor.

Darin mit demantener Helle,
In tausendfarbigem Licht,

Des Heils lebendige Quelle
Aus klaren Krystallen bricht.

Sie kühlet der Bäumlein Rinden
Und perlt in der Blumen Lust,
Beut tanzend den irdischen Gründen
Das Leben aus himmlischer Brust.

Es blüht dort mitten im Garten,
Aus ewiger Flur entrückt,
Ein Baum in der Engelein Warten,
Mit Früchten des Heils geschmückt:

Die Blüten der Wipfel thauen
Aus Wolken den rosigen Duft,
Und rings in den üppigen Auen
Ertönt von Liebe die Luft.

So magst du dich, Seele, bereiten
Und spudend durchwallen den Raum
Schnell über die Hügel und Haiden,
Vor Nacht an Himmels Saum.

Ihn sucht' ich im Dunkeln so lange,
In einsamer Kammer betrübt,
In meinem Bett so bange,
Den meine Seele nur liebt.

Ihn mißt' ich mit klopfendem Herzen
Und bleichte die Wangen vor Leid,
Ihn sucht' ich mit bräutlichen Schmerzen,
Der Bräutigams Wonne mir beut.

Ich mußte dem Bett mich entwinden,
Griff flink nach meinem Gewand,
Und spürte auf Gaßen und Gründen
Nach Ihm mit verlangender Hand.

Bei nächtlichem Sinnen und Wagen,
So traf ich auf Männer der Wacht:
"Ihr Freunde, könnt ihr mir sagen;
"Wo hält mein Geliebter zu Nacht?

Nun küßt Sein Hauch mir die Seele,
Ich ruh' an Bräutigams Brust,
Und trink' aus der strömenden Quelle
Den Bronnen der süßesten Lust.

Mein Freund ist vor Allen erkoren
An Mild', aus Tausender Zahl,
Ein Morgen aus goldenen Thoren,
Ein Mond in Ajalon's Thal.

Er waltet mit prüfender Schwinge
Der Lieb' auflohender Glut,

Wie über dem Sigelringe
Des weisen Königes Hut.

Er küßt mit lieblichem Munde
Und haucht Gespräche mir ein,
Um selber in kosender Stunde
Ihm holde Gesänge zu weih'n.

Wach herzt Er mich jeden Morgen
Und führt mich auf sonnige Höh'n,
Da lehrt Er mich sorgengeborgen
Die Lieder Siona verstehn.

Da rollt Er in goldenen Zahlen
Der Himmel Geheimniße hin,
Schenkt Freud' aus strömenden Schalen,
Daß Aug' und Seele mir glüh'n.

Und krank' ich vor Liebe Verlangen,
So sink' ich an Bräutigams Herz;
Dann kühlt Er mit Rosen die Wangen
Und wandelt in Wonne den Schmerz.

Im Garten blüht himmlisches Leben,
Kein Auge hat Thränen der Noth,
Die Seele der Lieb' ergeben,
Ist sicher vor Harm und Tod.



13.

Frauentreue.

Der Bote kam von Stambul her.
"So laß die Botschaft hören!
Frau Gräfin, die ist Leiden schwer,
Ihr mögt des Harms euch wehren.
Der Graf schon Salem's Mauren nah,
Der Sarazen ihn spürte;
Und als er ihn in Ketten sah,
Hinweg den Ritter führte.

Da nagt er nun am dürren Brod,
Des Himmels Licht beraubet,
Der Hoffnung und der Liebe todt,
An keine Hilf' er glaubet:
Denn donnernd traf der lezte Schwur
Des Sultans seine Seele,
Daß seine holde Gattin nur
Zum Lösegeld er wähle.

Und da der Bote harrend stand
Mit Antwort fort zu wallen,

Die

Die Gräfin aus den Augen schwand,
Aus güldenstralen Hallen.
Der Zofen Schar durchirrt die Flur,
Die Mark nach allen Runden;
Kein Auge fand der Gräfin Spur,
Sie war der Burg entschwunden.

Ein böser Leumund tauchte auf,
Die Frauentreu' zu brechen,
Durchschritt das Land in Sturmes Lauf,
Verschmach an ihr zu rächen.
Der krumme Argwohn tückisch schlich
Nach ihrer holden Jugend:
Denn grimm ein Schranze williglich
Verdächtigt' ihre Tugend.

Der Bote ging — ein scharfer Pfeil
Mit giftgetränktem Munde.
Vor Stambul kam in gleicher Eil'
Mit ihm zur selben Stunde,
Ein Harfner schön wie Morgenroth
Wie Liljenschwans Gefieder,
Der allem Volke willig bot
Der Harfe goldne Lieder.

Wie schwellend Wog an Woge hängt,
Hat sie der Sturm verschlungen,
So Volk das Volk im Schwalle drängt,
Vom Harfenlied bezwungen.
Zu Feierstille bändigt bald
Die Harfenmacht die Scharen,
Bis Freud' und Lust in Allgewalt,
Die Zauber stürmend waren.

Zum Sultan dringt der Sturm hinauf.
"Was mag sie so bethören?"
Ein Harfenspiel. — "So eilt den Lauf,"
"Ich will es selber hören."
Der Jüngling schön wie Morgenroth,
Wie Liljenschwans Gefieder,
Dem stolzen Sultan willig bot
Der Harfe gold'ne Lieder.

Wie Schnee im Thal der Sonne Stral,
Erweicht das Lied den Willen.
Der Jüngling häuft der Lieder Zahl
Des Sultans Lust zu füllen.
Und mehr und mehr Mohammed's Stolz
Der Harfenmacht sich beugte,
In Wonne seine Seele schmolz
Und sich dem Harfner neigte.

Das Lied bald Sturm dem Gold entschwebt,
Bald linde Frühlingslüfte,
Wie Wonn' und Schmerz der Brust entbebt,
Der Liebe stille Düfte.
"Da hast du meiner Schätze Gold
"Und demantreiche Kronen,
"Nim sie für Liedes armen Sold,
"Ich möchte mehr dich lohnen.

Nur eine Bitte will — "So sprich!" —
Nur eine Bitt' ich wagen:
Dem Grafen seine Bande brich,
Ich kann dem Gold entsagen.
"Wohlan, wenn sein dein Herz begehrt,
"Hat ihn dein Sang gewonnen,
"Ihm sey der Freiheit Licht gewährt,
"Dem Tod ist er entronnen.

Ans Sonnenlicht aus Kerkers Nacht,
Von Ketten wund die Hände,
Ward er Mohammed vorgebracht,
Daß er den Wunsch vollende.
"Dem Jüngling hier dein Dank gebührt,
"Dem Zauber seiner Lieder.
Und als der Harfner vorgeführt,
Neigt sich der Ritter nieder.

Der Jüngling küßt sein Feßelmal,
Des Ritters bleiche Wangen,
Und schwand aus volkbelebtem Sal,
Den Dank nicht zu empfangen.
Und als der Graf noch wundernd stand
Im Sarazenenringe,
So winkte ihm zur Heimat Strand
Des Schiffes Silberschwinge.

Die Wimpel spielt; der Färge ruft,
Der Drache fliegt von dannen,
Und in der Freihet Himmelsluft
Die Sorgen ihm zerrannen.
Die Sehnsucht reckt ihr Flügelpaar
Vorüber Volk und Gauen,
Bis seine Augen freudenklar
Der Heimat Zinnen schauen.

Da sang ihm rings die Schlange vor:
Die Gräfin war auf Fahrten.
Der Schranzen wüster Buhlenchor
Verschonte nicht der Zarten.
Nun fuhr der Gatte zornig los,
Im wilden Grimm der Qualen:
Der Untreu Sold ist herbes Loos,
Den will ich dir bezahlen.

Still ging sie weg und kehrte bald
Als holder Jüngling wieder,
Und gab in Harfners Huldgestalt
Ihm Stambuls Harfenlieder.
Er wurde roth und wurde bleich,
Durchglüht von Wonn' und Reue;
Zerstoben war der Lüge Reich
Vor ihrer Frauentreue.



14.

Tynne der Ritter.

Der Ritter Tynne war es kühn,
Ein Kämpe von biederem Blute;
Wie scharf es galt zu Fuß und Roß,
Er stand nur auf eigenem Mute.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Ritter Tynne war es kühn,
Beim Streichen auf Hirsche und Hinden,
Sah Ulfa, Zwergkönigs schöne Maid
Im Haine der grünenden Linden.
Denkt wohl auf seine Runen!

Das kluge Zwergkind Ulfa sprach
Zur Zofe mit blühenden Wangen:
Geh', reiche mir der Harfe Gold,
Den Ritter da will ich mir fangen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Der erste Griff ins Harfengold
Entlockte so liebliches Klingen,

Daß selbst das Wild in Mark und Wald
Vergaß sein lustiges Springen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Der andre Griff ins Harfengold
Entlockte so liebliches Klingen,
Der Falk vergaß auf schwankem Zweig,
Zum Fluge die luftigen Schwingen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Der dritte Griff ins Harfengold
Entlockte so liebliche Stimmen,
Daß Fisch' im grünen Wellensal
Vergaßen ihr lustiges Schwimmen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Da blühte Hain und Wiese auf
Vom runengesegneten Singen;
Der Ritter stach mit Macht den Sporn,
Er mochte sein Roß nicht bezwingen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Tynne jezt der Ritter war's,
Dem Gaule sich mußt' er entwinden;
Naht Ulfa sich, Zwergkönigs Maid
Im Haine der grünenden Linden.
Denkt wohl auf seine Runen!

"Ihr sizt hier eine holde Braut,
"Die Rose den Gilgen im Schooße;
"Kein Mann erhebt den Blick zu euch,
"Und wünscht nicht die liebliche Rose.
Denkt wohl auf seine Runen!

Schweigt still, Herr Ritter Tynne, schweigt
Mit lüsterner Minne Bewerben;
Erreicht das Wort den Bräutigam,
So ist es zu eurem Verderben.
Denkt wohl auf seine Runen!

Er sizt am gold'nen Tafelbrett,
Spielt Schach mit dem Vater im Berge,
Den Kämpen deckt sein Eisenkleid,
Den mächtigsten König der Zwerge.
Denkt wohl auf seine Runen!

Die Mutter haus't im Berggemach
Und ordnet Demanten in Laden:
Für kurze Weile schlich ich aus
Die staubige Harfe zu baden.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Ritter Tynne kos'te fein
Zwergmägdeleins rosige Wangen:
"Will dich's nicht mit der Harfe dein

"Dem Ritter zu folgen verlangen?
Denkt wohl auf seine Runen!

Ein beß'res Wörtlein hört ihr nicht,
Das mag euch die Mühe ersparen:
Der Zwerge König angelobt,
Will ich das Gelübd ihm bewahren.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Thora war's, Zwergkönigs Frau,
Entstieg dem verborgnen Gemache;
Da sah sie, Ritter Tynne gab
Dem Fräulein nicht sichere Wache.
Denkt wohl auf seine Runen!

"Weit beßer wär's im Hause dir
"In Laden Demanten zu reihen,
"Als hier im kühlen Lindenhain
"Mit lockender Harfe zu freien.
Denkt wohl auf seine Runen!

"Weit beßer wär's im Hause dir
"Den bräutlichen Schmuck zu vollenden,
"Als hier in Zaubers Runenschlag
"Des Ritters Gedanken zu wenden.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Ulfa war's, Zwergkönigs Maid,
Sie folgte der Mutter von hinnen;
Der Ritter stieg ihr hurtig nach
Mit Runen gebundenen Sinnen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Die Mutter rückte vor ihn hin
Des pfühligen Sidels Behagen;
Im Stuhl entschlief der Ritter bald,
Der Minne Begier zu entsagen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Der Runenbücher fünfe schlug
Zwergköniges Thora im Bogen,
Und lös'te ihn vom Runenbann,
In den ihn das Fräulein gezogen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Wacht auf, wacht, Ritter Tynne, auf!
Ihr seyd nun der Runen enthoben;
Vergebt, die Maid wird euer nie,
Das will ich euch sicher geloben.
Denkt wohl auf seine Runen!

Mich Christin stahl der Zwerge List,
Auf daß ich im Berge hier wohne,

Auf Island lebt die Schwester mein,
Dort trägt sie die goldene Krone.
Denkt wohl auf seine Runen!

Doch bringt die Kron' ihr wenig Lust
In Iselands Königes Hallen;
Sie sehnt sich nach der Tochter fort,
Um die sie einst Räuber bestahlen,
Denkt wohl auf seine Runen!

Sie führten ihr die holde Maid
In Bernerlands üppige Gauen:
Dort weint das Fräulein Hermelin
In öder Verlaßenheit Grauen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Sie sizt in Königs strenger Hut,
Blickt Harm von der Burgzelle nieder;
Die Harfe gar ist ihr verwehrt,
Begehrt nicht die Königin Lieder.
Denkt wohl auf seine Runen!

Der König harrt des Neffen Gruß,
Er naht aus der Fremde willkommen;
Zur Braut ist sie ihm zugedacht,
Ihr selber doch nimmer zum Frommen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Mich härmt des Mägdleins bittres Loos,
Für sie mag ein Ritter sich wagen,
Sie ist des Kampfes schönster Lohn,
Doch viel ist dem Kämpen zu wagen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Sie spricht's und schmückt den Ritter aus
Mit Perlen und güld'nen Gewanden;
Der Rüstung Saum entblizte Licht
Von stralenden Flammendemanten.
Denkt wohl auf seine Runen!

Gesattelt stand das Roß vor ihm
Vom edelsten Rennergehege:
"Nach eurer Fährte fragt ihr nie,
"Es findet von selber die Wege.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Lanz und Schwert aus Ulfas Hand
Nun mochte der Ritter empfangen:
"Des Schwertes Bliz, der Lanze Zahn
"Ist niemals noch Einer entgangen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Da bot ihm Thora klaren Wein
Im Becher zu glücklichem Strauße:

"Nun spudet, Ritter, flink hinweg,
"Mein Herr ist nicht ferne von Hause.
Denkt wohl auf seine Runen!

Den Ritter trägt sein schnelles Roß
Vom Berge durch grünende Weide;
Da stößt er bald im Angerthal
Schon auf die Zwergkönige beide.
Denkt wohl auf seine Runen!

Willkomm, Herr Ritter! Gute Fahrt!
Dein Roß ist in stattlichem Gange.
Wo spricht Herr Tynn' im Harnisch vor?
Uns dünket, der Weg ist wohl lange.
Denkt wohl auf seine Runen!

"Die schönste Blume pflück' ich mir
"Zum Frommen heut' oder Verderben;
"Mein gutes Schwert muß blutigroth
"In Königes Halle brautwerben.
Denkt wohl auf seine Runen!

So fahr' in Frieden, lüstet's dich
Den blutigen Tanz zu beginnen;
Der Kämpen Hub die Straße zieht,
Nicht fern sind die Berner von hinnen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Und Ritter Tynne weiter ritt,
Den Span mit den Kämpen zu binden;
Da kam der Reiter Siebenzahl
Aus schattiger Gaße der Linden.
Denkt wohl auf seine Runen!

"Hier gilt's den Straus mit Schwerter Duft!
"Es blühen die flammenden heute
"Entscheidung hell mit Blitzes Stral —
"Wir kämpfen um unsere Bräute!
Denkt wohl auf seine Runen!

Des Königs Neffen rollt sein Blut,
Nacht schütteln die starrenden Brauen:
Um Hermelin wagt ihr den Stahl?
So büßet das kühne Vertrauen!
Denkt wohl auf seine Runen!

Da küß't das Schwert des Schwertes Licht,
In Flammen umarmen sich beide;
Der Schläger Kraft fühlt Stahl und Roß,
Es dröhnet die durstige Haide.
Denkt wohl auf seine Runen!

Schon trinkt sie Blut, der Neffe wankt,
Im Staube sein Auge erbleichet;
Der Sechse Schar mit Botenhast

Zum harrenden Könige weichet.
Denkt wohl auf seine Runen!

Der fuhr die Wichte zornig an
Und zupfte am struppigen Barte:
Enteilt und schlägt den Ritter todt,
Und wetzet die schmäliche Scharte!
Denkt wohl auf seine Runen!

Sie kamen bald, doch war's umsonst
Auf's neue den Kampf zu bestellen;
Denn Speer und Schwert, der Zwerge Macht,
Erblichen die armen Gesellen.
Denkt wohl auf seine Runen!

Er schlug den Bären, schlug den Leu'n
Vor Hermelin's einsamer Halle,
Und Schloß und Riegel sprangen auf
Des Ritters allmächtigem Stahle.
Denkt wohl auf seine Runen!

Nun blickt die Maid von Island
In Lust von der Burgzelle nieder,
Und spielt in Ritter Tynnes Arm
Viel liebliche, fröhliche Lieder.
Denkt wohl auf seine Runen!

15.

Elisif die Nonne.

Herrn Erichs Kind in Ostgothland
War schön wie Maitags Morgen,
So fromm als hold, ihr Herz nur fand
Beim Heiland sich geborgen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Von ihres Vaters reichem Hort,
Im Reiz der Jugendfülle,
Die Jungfrau nur sich sehnte fort
Nach Risbergs Klosterstille.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Herr Erich lobt' ihr Himmelsziel
Und küßte ihre Wangen,
Willfahrte gern, weil's ihr gefiel,
Des Töchterleins Verlangen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Da kam ein Blümlein wunderhold
Zur Engel Pfleg' und Warten,

Und trank der Himmelssonne Gold
In Gottes Rosengarten.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Kaum war der Blume Liljenbrust
Entblüht zu reinen Düften,
So stieg der Wurm der schnöden Lust
Aus siechenbleichen Grüften.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Frohnleichnamstag zum Hochamt rief
Hinaus in grüne Feier;
Da sah das Fräulein Elisif
Der König durch den Schleir.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Der lange teutsche Bernhard ging
An König Albrechts Rücken,
Sah auf die fromme Maid und hing
An ihr mit Flammenblicken.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Sein Herz zur frechen Gier entbrannt,
Vermochte nicht zu wehren,
Und bat sich von des Königs Hand
Die Maid ihm zu beschehren.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Selbander ging's durch Thal und Wald
Zum mächtigen Vasallen;
Sie kamen an das Burgthor bald,
Vor Erichs stolze Hallen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Der König nahm das Wort und sprach:
Manch Edler ist im Reiche;
Doch gibt Herr Erich keinem nach,
Daß er im Dienst ihm weiche.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Deß bin ich euch vor allen gut,
Weiß euer Haus zu ehren,
Und möchte euer edles Blut
Mit neuem Glanze mehren.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Herr Erich sah des Königs Blick —
Doch wollt' er nichts verhaften:
"Wem dankt Gothland sein hohes Glück
"Den König hier zu gasten?
Herr Christ wach' ob uns allen.

Wir kommen jezt von Risberg her,
Wo Elisif wir sahen,

Und Bernhard stellt an euch Begehr
Ob er sie möchte fahen?
Herr Christ wach' ob uns allen.

"Für diese Welt ist sie getraut,
"Der Tod nur kann sie scheiden;
"Sie wollte selbst als Himmelsbraut
"Dem Heiland sich vereiden.
Herr Christ wach' ob uns allen.

"Zudem ist sie vom Jarlengurt,
"Dem Gyllenstamm entsproßen;
"Wem so kein Recht die Ebenburt,
"Dem wär' sie doch verschloßen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Der König ritt im Zorn davon
Mit seinem Buhlgesellen,
Und that Gewalt, zu Erichs Hohn,
An Risbergs Klosterzellen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Vom Frohnaltar das Fräulein kam,
Die Seele voll Gebete:
Und Bernhard auf sein Roß sie nahm,
Ritt weiter um die Wette.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Am Kumblakloster hielt er an,
Abt Hugo zu bewegen,
Der Ehe Sakrament zu fah'n
Durch seinem Priestersegen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

"Das Fräulein ist des Heilands Braut
"Und eure Lust Verbrechen,
"Gott, dem sie eidlich angetraut,
"Wird bald an euch sie rächen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Herr Erich sah nicht müßig zu,
Bald ward ein Fünklein Flammen;
Das Schwert fuhr stracks aus träger Ruh'
Und Heere galt sein Namen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Das stolze Jarlgeschlecht im Zorn
Einander sich entglühte,
Blies Rache in des Aufruhrs Horn,
Des teutschen Königs müde.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Margrete kam vom Dänenstrand —
Doch gnädig sey Gott allen;

Blut muste viel das Vaterland
Für Albrechts Schuld bezahlen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Auf blauer Au' ein Schifflein fuhr
Mit lichten Silberflügeln
Nach Teutschlands fetter Wiesenflur
Von Swerges Tannenhügeln.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Der Fischer sah in Gothlands Bucht
Den Schwarm vorüber ziehen
Und seine raubbefleckte Flucht
Im Morgengold erglühen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Ein Mägdlein rang in lautem Harm
Am Mastbaum ihre Hände,
Daß Gottes milder Gnadenarm
Den Flug des Kieles wende.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Ein langer Raubgeselle sang
In ihre wunden Klagen,
Und argen Sinn's vom Steur sprang,
Sich an die Maid zu wagen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Er riß sie an die wilde Brust
Mit glühendem Verlangen,
In seiner Flammen Sündenlust
Die Jungfrau zu umfangen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Da rollt' ein Sturm vom Himmel her,
Fuhr mächtig in die Rahen,
Daß Berg und Thal im tiefen Meer
Den Blizstral flammen sahen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Ein laichter Wurf in Sturmes Hand,
Zerstob der Kiel in Trümmer;
Dem angstzerrißnen Volke schwand
Der Hoffnung lezter Schimmer.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Sie sanken in den Grund hinab,
Vom Ungethüm bezwungen;
Die kühle Woge deckt ihr Grab,
In tiefe Nacht verschlungen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Der Fischer sah noch starr hinaus,
Und vor Entsezen stöhnte,

Als schon des Meeres wilder Graus
Zur Stille sich versöhnte.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Da trägt der Welle Seidenpfühl
Ein Mägdlein ihm zu Füßen,
Dem leise Lüft' im frommen Spiel
Die bangen Glieder küßen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Er trocknet ihr das feuchte Haar,
Wärmt seine enge Hütte.
Und als die Pflicht vollendet war,
Vernimmt er ihre Bitte:
Herr Christ wach' ob uns allen.

"Gen Risberg hin mein Auge schaut,
"Muß jezt von dannen wenden,
"Dort hab' ich mich Gott angetraut,
"Dort will ich auch vollenden.
Herr Christ wach' ob nns allen.

Sie kam dahin und sank vor Gott,
So wunderbar gerettet,
Der sie erlös't aus Fahr und Noth,
Das Merr zum Pfühl gebettet.
Herr Christ wach' ob uns allen.

"Vollbracht ist fürder meine Bahn,
"Nun will es heim mich sehnen,
"Und bricht der dritte Morgen an,
"Sind alle meine Thränen.
Herr Christ wach' ob uns allen.

Der dritte Morgen sonnenklar
Vom Himmel niedertauchte,
Und stille um der Jungfrau Bahr
Des Friedens Odem hauchte.
Herr Christ wach' ob uns allen.

16.

16.

Des Nixleins Trost.

Ein Knäblein saß an Ufers Rand
Und spielte mit den Wellen
So sorgenlos —
Erbaute Thurn und Kirch' in Sand,
Und lenkte Kieselquellen.

Vom kühlen Grund ein Nixlein kam
Herauf ans Licht der Sonne
So sorgenlos —
Und bald des Knäbleins Ohr vernahm
Des Harfenliedes Wonne.

Da blickt es in die blaue Au'
Und sieht das Nixlein schwimmen
So sorgenlos —
Von grüner Locke träufte Thau,
Vom Harfengolde Stimmen.

Des Lüftchens Hauch, die Welle schwieg,
Still hielt der Fische Reigen
So sorgenlos —

Manch Ungeheur dem Meer entstieg,
Dem Nixlein sich zu neigen.

"Mich lockst du in die Kühle nicht,
"Ins dunkle Wogenzimmer
So sorgenlos —
"Dein harrt ja kein Erbarmungslicht,
"Dein denkt Herr Jesus nimmer.

Da brach des Nixleins Liederbrust
In laute wehe Klagen
So kummervoll —
Die Harf' entsank, der süßen Lust
Auf immer zu entsagen.

Sie schwamm dahin in Wellen kühl,
Daß sie von ihm sich wende
So kummervoll —
Es gab sein Haar der Winde Spiel
Und rang die kleinen Hände.

Deß härmte sich des Knäbleins Herz
Und thät von hinnen wallen
So kummervoll —
Ob nicht ein Trost für Nixleins Schmerz
In Priesters frommen Hallen.

Das Knäblein ging den Priester an:
"Das Nixlein weint im Harme
"So kummervoll —
"Ist Jesus nicht der beste Mann,
"Daß Er auch sein erbarme?

"Dereinst erbarmt auch Gott sich sein!
Das Knäblein lief von hinnen
So sorgenlos —
Und eilte schnell durch Thal und Hain,
Das Ufer zu gewinnen.

"Dereinst erbarmt auch Gott sich dein,
"Hast fürder keine Thränen
"So kummervoll —
Das Nixlein fing die Harfe ein,
Ließ hell sein Lied ertönen.

Verglommen war die Abendglut,
Heim soll das Nixlein wenden
So sorgenlos —
Schon küßt der Sterne Chor die Flut —
Doch will sein Lied nicht enden.



17.

Der rächende Nix.

Es wohnte ein König in Engelands Gau'n,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Und hatte zwo Töchter, gar liebliche Frau'n,
Just standen in Blumen die Linden.

Die Jüngste war fein, wie ein Schwan so rund,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Die älteste braun wie Bracherde im Grund,
Just standen in Blumen die Linden.

Die Schwester bered'te das Schwesterchen schön:
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Komm, laß uns hinunter an Seestrand gehn;
Just standen in Blumen die Linden.

Die Jüngste voran im Lockenhaar trat,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Und ihr nach die Ältste mit bösem Verrath;
Just standen in Blumen die Linden.

Und als sie gekommen zum Ufer hinab,
Das hört' ich ein Vögelein singen —

Da stieß sie die Schwester ins brausende Grab;
Just standen in Blumen die Linden.

Nun reckte die Maid ihre Lilienhand:
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Lieb Schwesterlein gut, so hilf mir ans Land;
Just standen in Blumen die Linden.

Lieb Schwesterlein gut, so hilf mir ans Land,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Deß sollst du empfangen mein güldenes Band;
Just standen in Blumen die Linden.

Dein güldenes Band entgeht mir wohl kaum,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Doch kommst du mir nie mehr auf grünenden Saum;
Just standen in Blumen die Linden.

Lieb Schwesterlein gut, hilf mir aus der Noth,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Dir geb' ich die güldene Krone roth;
Just standen in Blumen die Linden.

Die rothe Goldkron' entgeht mir wohl kaum,
Das hört' ich ein Vögelein singen —

Doch kommst du mir nie mehr auf grünenden
Saum;
Just standen in Blumen die Linden.

Lieb Schwesterlein hilf mir doch aus dem Meer,
Das hört ich' ein Vögelein singen —
Dir geb' ich dafür den Bräutigam her;
Just standen in Blumen die Linden.

Will einmal dich nicht auf dem Lande sehn,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Der Bräutigam soll mir wohl nicht entgehn;
Just standen in Blumen die Linden.

Es stachen die Fischer hinaus in der Nacht,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Und fischten die Maid, von den Wellen gebracht;
Just standen in Blumen die Linden.

Erfunden die Jungfrau schwanengleich,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Und hoben mit Glimpf an den Strand die Leich';
Just standen in Blumen die Linden.

Ein Harfner entstieg dem meertiefen Hauf',
Das hört' ich ein Vögelein singen —

Und schnizte die Leiche zur Harfe sich aus;
Just standen in Blumen die Linden.

Und nahm von der Maid die Lilienbrust,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Die Harfe davon gab liebliche Lust;
Just standen in Blumen die Linden.

Die Fingerlein wezt' er mit scharfem Zahn,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Und fügte der Harfe als Schrauben sie an;
Just standen in Blumen die Linden.

Er wand sich ihr goldenes Lockenhaar,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Und machte der Saiten singende Schaar;
Just standen in Blumen die Linden.

Da griff er die Harfe und drückt sie an Mund:
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Nun thust du das arge Geheimniß kund;
Just standen in Blumen die Linden.

Er trug mit Bedacht sie in Königes Saal,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Vor alle den Hof am hochzeitlichen Mal;
Just standen in Blumen die Linden.

Die Harfe begann in des Harfners Hand:
Das hört' ich ein Vögelein singen —
"Hier zieret die Braut mein güldenes Band.
Just standen in Blumen die Linden.

Zum anderen klang's von der Locken Schaar:
Das hört' ich ein Vögelein singen —
"Der Jüngling verlobt mein Brautigam war.
Just standen in Blumen die Linden.

Zum dritten es helle den Strang verließ:
Das hört' ich ein Vögelein singen —
"Die Schwester hinab ins Meer mich stieß.
Just standen in Blumen die Linden.

Frühmorgens die Braut mit der Krone klar,
Das hört' ich ein Vögelein singen —
Lag Abends schon todt auf glühender Bahr;
Just standen in Blumen die Linden.



18.

Die Harfenmacht.

Das Bräutlein im Kämmerlein weint und verzagt;
Der Bräutigam kommt von der lustigen Jagd,
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

"Hat Sattel und Roß an dem Harme die Schuld?
"Ist's, daß ich erworben die bräutliche Huld?
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Nicht Sattel und Roß hat am Harme die Schuld,
Nicht, daß du erworben die bräutliche Huld.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen!

Mir ist ja so bang vor der tückischen Flut,
Mein Schwesterpaar unten im Grunde schon ruht.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Mir ward es gesagt in der Jungfrauen Schwarm:
Die Hochzeit bereite mir tödlichen Harm.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

"So fest' ich die Brücke von neuem den Tag,
"Dem Roße der Hufen vergüld'ten Beschlag.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

"Zwölf Ritter die reiten die Brücke dir vor,
"Zwölf Ritter zur Seite der Braut ich erkor'.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

"So magst du der Brücke, dem Roße ver=
trau'n
"Und sicher hinunter ins Welleublau schau'n.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Doch als sie gekommen den Auen entlang,
Ein Hinde mit goldnen Geweihen entsprang.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Und alle die Ritter auf's Jagen erpicht,
Verlaßen die Braut und verwahren sie nicht.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Die Sonne ging unter, der Tag schon verglomm,
Da bäumt sich ihr Roß vor dem wallenden Strom.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Es bäumte sich, schnob an der Brücke Rand,
Das Fräulein hinunter zum Nixen verschwand.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Der Bräutigam seine Goldharfe umarmt,
Daß Wild und der Wald und der Stein sich erbarmt.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Beim ersten Gesange der Harfe entschickt,
Der listige Nix aus dem Wellenthau blickt.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen.

Beim anderen Griff in den goldenen Strang,
Des Nixen Geheul aus den Fluten erklang.
"Mein Liebchen hold!'
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Der dritte Gesang aus der Harfe entschwand;
Da sah schon der Ritter die Lilienhand.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Nun ließ er der Harfe Gewalten all' los,
Und spielte die zagende Maid sich in Schooß.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?

Der Nix aus der Tiefe, mit blutendem Harm,
Trug sträubend die Braut aus den Wellen im Arm.
"Mein Liebchen hold!
"Was härmt dich zu bitteren Thränen?



19.

Der Lindwurm.

Zur dürftigen Sölde vor Waldes Hang
Alle Tage —
Aus kühligem Haine der Lindwurm sprang,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Auf sonnigem Rasen des Hüttchens Flur
Alle Tage —
Da harrt er der reinlichen Dirne nur,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Und wenn sie die Reiser vom Boden kehrt,
Alle Tage —
Manch frommen Gesang er das Mägdlein lehrt,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

"O möchtest du folgen in Lindwurms Haus!
Alle Tage —

"Da sieht es so reich und so fröhlich aus.
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Weit über die Auen, weit durch den Hain,
Alle Tage —
Das Mägdelein kehrte beim Lindenwurm ein,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Voran in die Stube der Lindwurm trat,
Alle Tage —
Und freundlich die Dirne zu folgen bat,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Da kroch sie in Winkel vor Schrecken bleich,
Alle Tage —
Sie kam in versammelter Lindwürm' Reich,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Sie spielten und tanzten in Lust vor ihr,
Alle Tage —
Und deckten den Tisch ihr mit Goldgeschirr,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

"Komm, leg dich zur Ruhe beim frohen Spiel,
Alle Tage —
"Mein Bett ist ein seidener Blumenpfühl.
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Drey Nächte schon harrte das Mägdlein aus,
Alle Tage —
Im Winkel zu schauen den wüsten Graus.
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Sie spielten und tanzten in Lust ihr vor,
Alle Tage —
Bis daß sie die Furcht vor dem Wurm verlor;
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Da legt' sie vor Hunger und Sorgen viel
Alle Tage —
Ins Bett sich, in seidenen Blumenpfül;
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Der Schlummer umarmte ihr frommes Herz,
Alle Tage —

Und küßte hinweg ihr des Lindwurms Schmerz.
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.

Am Morgen war Harm und Gefahr entfloh'n.
Alle Tage —
Ihr schlief zur Seite ein Königssohn,
Und die Krone —
Die güldene Krone das Haupt ihm schmückt.



20.

Rymer der Räuber.

Herr Rymer ritt kühn an das Burgthor früh,
Ihr habt euch mir verlobt —
Und willig das Fräulein ihr Ohr ihm lieh.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

"Mein Fräulein, nun hört auf des Ritters Wort:
Ihr habt euch mir verlobt —
"Gelüstet's euch nicht aus den Marken fort?
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

"Ich führ' euch hinaus in ein herrlich Land,
Ihr habt euch mir verlobt —
"Da ist so viel Gold, wie daheim euch Sand.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand!

Das Fräulein aufsattelt den Apfelgrau'n,
Ihr habt euch mir verlobt —

Und folget dem Ritter zu fremden Gau'n.
 Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
 Den Falken in der Hand.

Sie hatte Juwelen im goldenen Schrein,
 Ihr habt euch mir verlobt —
Und silbergebuckelt ein Meßer fein.
 Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
 Den Falken in der Hand.

Im Schreine verbarg sie manch starkes Band,
 Ihr habt euch mir verlobt —
Für blutige Fahren, für Rymers Hand.
 Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
 Den Falken in der Hand.

Und als sie gekommen zu Linden kühl,
 Ihr habt euch mir verlobt —
Gelüstet den Ritter der Ruhe Pfühl.
 Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
 Den Falken in der Hand.

"Mein Fräulein, nun hört auf Herr Rymer's Art:
 Ihr habt euch mir verlobt —

"Das Grab in dem Haine jezt euer harrt.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Herr Ritter bedenkt, mir zu brechen den Stab;
Ihr habt euch mir verlobt —
Wohl mancher sich selber schon grub sein Grab.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Herr Rymer entschlief in des Fräuleins Schooß,
Ihr habt euch mir verlobt —
Da wand sie dem Schreine die Spangen los.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Gefangen in Banden und süßem Schlaf,
Ihr habt euch mir verlobt —
Das silberne Meßer das Herz ihm traf.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Da lös't sie das Horn ihm von seiner Brust,
Ihr habt euch mir verlobt —
Bläs't hell in den Wald zu der Berge Lust.

Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Herr Rymers Geschwister war's froh zu Muth:
Ihr habt euch mir verlobt —
"Nun schlummert das Fräulein in Todes Blut.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

"Wir hohlen uns Spangen und edles Gold,
Ihr habt euch mir verlobt —
"Der einsamen Warte ein reicher Sold.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Das Fräulein aufsattelt den Apfelgrau'n,
Ihr habt euch mir verlobt —
Zieht heim in des Vaters verlaßne Gau'n.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Mit spaden beluden die Schwestern sich:
Ihr habt euch mir verlobt —
"Das Fräulein begraben wir wonniglich.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.

Doch als sie gekommen in Waldes Nacht,
Ihr habt euch mir verlobt —
Da war schon dem Bruder sein Grab gemacht.
Zwey weiße Federn führt Er auf dem Hut,
Den Falken in der Hand.



21.

Vergeltung.

Wenn Berge mir von klarem Gold
Und Steine Perlen wären;
So thät' ich's gern dir Jungfrau hold
Zum Unterpfand bescheren.

"Dein Mund ist süß wie Bienenseim,
"Muß wohl dem Wort vertrauen;
"Doch folgst du mir zum Vater heim,
"So wirbt man um die Frauen.

Beim Vater war ich jüngst und bat,
Er hatte taube Ohren;
D'rum nim von dir nun selber Rath,
Von Lieb' und Treu' beschworen:

"Und nähm' ich von mir selber Rath,
"Von Lieb' und Treu' beschworen;
"So hätt' ich mit der bösen That
"Die Schuld zum Freund erkoren.

"Von Vaters Brust, von Hause fern,
"Und fremd in fremden Gauen;
"Erlöschte mir der Liebe Stern,
"Wem soll't ich mich vertrauen?

Den Heiland, der am Kreuze hing,
Verrieth ich ohne Reue,
Eh' ich Verrath an dir beging
Und bräche meine Treue!

Von Vaters Brust, von Hause fern,
Und fremd in fremden Gauen,
Erlöschte ihr der Liebe Stern —
Er warb um andre Frauen.

Unwillig nahm er sich heraus,
Schlug ihre Wangen beide:
Folg' einem Ritter nie von Haus',
Ob seiner treuen Eide.

"Vermag mein Herz den bittern Harm,
"Die Wunde zu vernarben;
"So seh' ich dich noch bettelarm
"Am Wanderstabe darben.

"Hält sich mein Auge wach empor
"Vor Todes dunklen Zähren;
"Seh' ich dich noch an Vaters Thor
"Das Armenbrod begehren.

Wohl mag dein Herz den bittern Harm,
Die Wunde dir vernarben;
Doch siehst du mich nie bettelarm
Am Wanderstabe darben.

Wie sollte deines Vaters Haus
Das Armenbrod mir spenden?
Wohl langt mein Gold mein Leben aus
Mit vollen reichen Händen.

Nach sieben Tag' und sieben Jahr'
Gott ihren Harm erhörte;
An Vaters Hof ein Bettler war,
Der Armenbrod begehrte.

"Steht auf, steht auf, ihr Söhne zwey,
"Hart klopft es an der Thüre;
"Die Lieb' im Herzen wieder neu,
"Ruft wach des Vaters Schwüre.

"Steht

"Steht auf, steht auf, ihr Söhne mein,
"Brod muß der Vater haben;
"Noch denk' ich Roß und Sattel sein,
"Den Tag der gold'nen Gaben.

Jezt nahm die Frau es sich heraus,
Mahnt seine Wangen beide:
"Folg' einem Ritter nie von Haus',
"Ob seiner treuen Eide.



22.

Kinderteſtament.

"Wo biſt ſo lang geweſen,
"Lieb Töchterlein?
Ich war bei meiner Amme,
Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was gab ſie dir zu eſſen,
"Lieb Töchterlein?
Nur kleine ranzige Fiſche,
Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was thateſt mit den Grätchen,
"Lieb Töchterlein?
Des Hündleins Hunger ſtillen,
Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was wünſcheſt du dem Vater,
"Lieb Töchterlein?

Den freudenreichen Himmel,
    Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was wünschest du dem Bruder,
    "Lieb Töchterlein?
Ein schnelles Schiff im Meere,
    Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was wünschest du der Schwester,
    "Lieb Töchterlein?
Volle güld'ne Schreine,
    Stiefmütterchen mein?
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was wünschest der Stiefmutter,
    "Lieb Töchterlein?
Die Leiden schwere Hölle,
    Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

"Was wünschest deiner Amme,
    "Lieb Töchterlein?
Der wünsch' ich ja das Gleiche,
    Stiefmütterchen mein.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

Nun ist die Zeit vorüber,
Nun bin ich frey von euch;
Mir ruft der Glöcklein Singen
Zu Mutters Himmelreich.
Ai ai ach! Weh hab' ich, weh — weh!

23.

Der Wunsch aus dem Grabe.

Die Mutter versah den Sarg mit Gold;
Wer bricht die Myrtenzweige?
Auf's frische Grab weint ihr Töchterlein hold,
Die Freude ist erblichen.

Christinchen verharrt an des Todes Thor,
Wer bricht die Myrtenzweige?
Und weint den Jungen vom Grab empor,
Die Freude ist erblichen.

Es pochte der Henkel in Windes Wehn:
Wer bricht die Myrtenzweige?
"Christinchen steh auf den Riegel zu drehn.
Die Freude ist erblichen.

So hab' ich mit Keinem es abgemacht,
Wer bricht die Myrtenzweige?
Die Thür ist verboten um Mitternacht;
Die Freude ist erblichen.

"Christinchen steh auf den Riegel zu drehn;
Wer bricht die Myrtenzweige?
"Sag', willt du nicht deinen Bräutigam sehn?
Die Freude ist erblichen.

Da mußte das sittige Jüngferchen gehn,
Wer bricht die Myrtenzweige?
Und konnte so hurtig den Riegel drehn;
Die Freude ist erblichen.

Sie sezte ihn dann auf den rothen Schrein,
Wer bricht die Myrtenzweige?
Und wusch ihm die Füße in klarem Wein;
Die Freude ist erblichen.

So lehnten sie sich auf den weichen Pfühl,
Wer bricht die Myrtenzweige?
Und schliefen so wenig und sprachen viel.
Die Freude ist erblichen.

Die Häne begannen ihr lustig Schrei'n:
Wer bricht die Myrtenzweige?
"Die Todten nicht dürfen am Tage seyn;
Die Freude ist erblichen.

Die Jungfrau erhob sich und band die Schuh',
Wer bricht die Myrtenzweige?

Und folgte dem Jungen in Todes Ruh';
Die Freude ist erblichen.

Und als er auf thauigem Kirchhof war,
Wer bricht die Myrtenzweige?
Begann ihr zu schwinden ihr güld'nes Haar;
Die Freude ist erblichen.

"Siehst, Liebchen, den Mond an des Himmels Rand?
Wer bricht die Myrtenzweige?
Und eilig der Junge vor ihr verschwand;
Die Freude ist erblichen.

Da wankte sie nieder auf seine Gruft:
Wer bricht die Myrtenzweige?
Hier will ich auch sitzen, bis Gott mich ruft;
Die Freude ist erblichen.

Da hört sie den Jungen vom Grabe aus:
Wer bricht die Myrtenzweige?
"Mein Liebchen, so höre doch, geh' nach Haus';
Die Freude ist erblichen.

"Die Thräne, die deinem Aug' entquillt,
Wer bricht die Myrtenzweige?

So blutig mein Räumchen hier unten füllt;
Die Freude ist erblichen.

"Doch so du auf Erden dein Herz erfreust,
Wer bricht die Myrtenzweige?
"Mein Räumchen du immer mit Rosen streust;
Die Freude ist erblichen.

24.

Malkom Sinklair.

Als jüngst auf grüner Blumenau'
Bei meinen Lämmerchören
Ich mich gesezt, im Morgenthau,
Das Lerchenlied zu hören;
Da kam zu mir ein alter Mann
In Silberhaares Sorgen,
Er sah mich völlig günstig an
Und grüßte guten Morgen.

Hör', sagte Er, komm, Celadon,
Laß enden dein Schalmeien;
Du folgst mir eine Weile schon,
Es soll dich nicht gereuen.
Ich riß mich auf vom Flötenspiel,
Willfahrte ihm zu Handen. —
Da kamen wir durch Thale viel,
Zu unbekannten Landen.

Ein Riesenberg stieg vor uns an,
Mich schreckten seine Fernen.
Der Alte sprach: So sey ein Mann,
Die Furcht must du verlernen!
Sag', weißt du nicht, daß furchtbethört
Sich keiner Ehr' errungen?
Daß Müh' und Muth just umgekehrt
Das Schwerste sich bezwungen?

Das hob mich wieder jung empor;
Doch starrt' ich am Geklüfte,
Als jezt der Greis an Berges Thor
Den rost'gen Dietrich prüfte.
Ich sah mich um, ich wollte mir
Das Weite gern erjagen;
Da faßt' er mich: "Bleib', rath' ich dir,
"Und stille dein Verzagen.

Da kam ich nicht mit Bitten aus,
Es blieb mir nichts zur Wehre,
Hinein mußt' ich. — In Berges Haus
Sah'n wir der Greise mehre;
Doch traut' ich allen ohne Hehl,
Weil ich dem Wahn nicht wehrte,
Daß eine biedre Schwedenseel'
Die schrumpfen Glieder nährte.

Wir kamen diese bald vorbei
Aus dämmerhellem Saale,
Und hatten unser Auge frei
In holde Gilgenthale.
Da winkte ein Zypreßenhain
Und helle Zederhöhen;
Dort grüßten stolze Lindenreihn
Mit reger Blätterwehen.

Der Sonne Antliz schaute mild
Mit perlgelockter Stirne
Im klaren See ihr Ebenbild,
Aus wolkenloser Firne.
Sie schmückte sich im Silberstral
Auf Bergen von Krystallen,
Und lächelte ins grüne Thal
Aus ihren Saphirhallen.

Der Sänger leichtes Heer begann
In buntgewirkten Schwingen,
Und stimmte hell die Kehle an,
Die goldne Braut zu singen.
Die Silberquelle tanzte flink
Von Demantklippen nieder,
Und dankte ihrem Morgenwink
Mit ihrer Welle Lieder.

Im weichen kühlen Schattenmoos
Ausruhten frohe Greise,
Die Freude saß auf ihrem Schooß
Und fächelte sie leise;
Goß Nektar aus umkränztem Gold
Bei duftenden Gelagen,
Und schmückte ihre Schläfe hold
Mit himmlischem Behagen.

Traun, welche Lust, mein greiser Freund,
Bedachtest mir zu gönnen?
Vor Seligkeit mein Auge weint,
Den Dank dir zu bekennen.
Sprich, darf ich an der Brust mit dir
In diesen Auen leben?
In diese Himmelfreude hier
Mich schmiegen und verweben.

Der Alte sprach: Wer dieses Land
Erringen will sein eigen,
Muß erst auf wüstem Erdenrand
Des Unrechts Nacken beugen. —
Und weiter ging's durch Flur und Hain
In himmlischen Gefilden,
Bei goldner Harfen Melodei'n,
Zu Wundern von Gebilden.

Es winkten auf des Hügels Höhn
Uns weite Tempelhallen,
Die Marmorburg mit Wimpelwehn
Im Gold der Sonnenstralen.
Rings glühte Silber um das Haus,
Es blizt der Zinnen Flügel,
Licht strömten seine Säulen aus,
Wie Alabasterspiegel.

Die Burgwacht hielt mit blanker Wehr
Wie Balder schön ein Reigen,
Und stark wie Thor im Schlachtenheer,
Will er den Orlog beugen.
Doch ehrt der Jugend kühne Schar
Des Greises Schwanenlocken:
Aufspringt das goldne Flügelpaar
Und tönt wie Silberglocken.

Da gibt ein Saal dem Saale Raum,
Das Licht dem Licht die Stralen,
Der Düfte Hauch vom Blumensaum
Durchirrt die Bogenhallen;
Der Frieden küßt des Wallers Fuß,
Der diese Thore prüfte;
Uns bot die Freude ihren Gruß
Mit lieblichem Gedüfte.

Am Eingang spielt ein junger Leu,
Will eine Kugel leiten; *)
Doch ist zerquetscht des Balles Ey
Und kann nicht fürder gleiten.
Dann kommt das Aug' ins Heiligthum
Zur hehren Tafelrunde,
Der Schweden-Karle zwölfe Ruhm
Umschlingt sich hier im Bunde.

Ihr Schweigen sprach. Vom Angesicht
Floß ihre Herrschaft nieder.
Acht ziert der Haare Silberlicht,
Vier Kraft der Heldenglieder.
Der Neunte in der Königsreih'
Schien hast'gen Sinn zu haben;
Der Zehnte derb und froh dabei,
Mit frischen Mutes Gaben.

Der Elfte nahm sich wacker aus,
Er zählte Gold am Schreine,
Und theilte mit, wie Vaters Haus
Der Kinder Tischgemeine.
Der Zwölfte war ein schlanker Held
Mit jungen Adlers Blicken,
Dem nie des Mannes Herz gefehlt,
Der Fahr die Fahr zu zücken.

*) Das Landeswappen.

Die starken Fäuste keck geballt,
Sinnbildeten des Leuen
Noch unbesiegte Kampfgewalt,
Den Rudel zu bedräuen.
Sein Arm ein Eichenstamm voll Mark,
Die Schultern Bergen glichen,
Wie Marmor seine Lenden stark,
Dem Eisen niemal wichen.

In einem Schwedenrock' er saß
Von schlichtem blauen Zeuge;
Von Elen ihm ein Koller maß
Die Brust zur Lendenbeuge;
Der Handschuh' Fell zum Wehrgefecht
Am Arm empor sich reckte;
Die Krause stand nur selten recht,
Die seinen Kragen deckte.

Ein Wehrgehenk, drey Finger breit
Den blauen Rock umspannte,
An dem sein großer Hauer weit,
Der Manchen niedersandte.
Zur Hälfte seine Klinge blickt
Aus ihrer gold'nen Scheide,
Daß stets die Schärfe Blize zückt,
Und will heraus zur Weide,

Zuweilen stieg er auf und ging
In großen Stiefeln nieder,
Der schweren Sporren Stachelring
Scholl an der Feste wieder.
Es nickte dann sein hoher Hut,
Der seine Scheitel zierte,
Der Krämpe Gold entsprühte Glut,
Als ob er Schlachten spürte.

So ging er einst; da klang die Wehr
Der Königswacht am Thore,
Sie schulterte und klirrte sehr
Mit ganzem Waffenchore.
Er stand und horchte auf: "Wer naht
"Des Königes Walhalle?
Die Flügel sprangen auf, es trat
Zu ihm ein Kriegsvasalle.

Sein Antliz war von Blut entstellt,
Das tapfre Herz durchschoßen;
Es hielt den Zorn der kühne Held
In Mienen noch ergoßen;
Sein Pistol drohte noch empor,
Gespannt beim Kampf ums Leben;
Doch kam der Hand der Tod zuvor,
Da mußt' er sich ergeben.

So tritt er ein, noch ganz entbrannt,
 Und grüßt nach Schwedensitte.
Der König spricht: Uns unbekannt
 Seyd ihr in unsrer Mitte.
"Verzeiht, ein schwedischer Major,
 "Der Malkom Sinklair heißet,
"Und jüngst im Kampf sein Licht verlor,
 "Sich vor dem König weiset.

Wie, sprach der König, warst du todt?
 Du tapfrer Kämpemagen!
Du kommst daher so blutig roth,
 Wie von des Schlächters Schragen.
Ja, sprach er, Ihro Majestät,
 So wird es dem zum Lohne,
Der jezt in alter Treue geht,
 Sich wagt für Schwedens Krone.

Steht's so? fiel schnell der König ein,
 Wo traf der Tod dich eben?
Bei Breslau, Sir, an Waldes Rain
 Entströmte mir mein Leben.
"Weß' ist die That?" Sechs Russen schlau
 Des Lichtes mich bestahlen;
Mir ward's zu früh ums Auge flau,
 Sonst mocht' ich sie bezahlen.

"So schlägt sich Schwed' und Russe noch?
Nein, Sir, in unserm Norden
Sey jezt der Russe, sagt man doch,
Des Schweden Bruder worden. *)
"So sprich, was foderte dein Blut
"Vor Breslau einzuschlagen?
"Sprich doch, will etwa seinen Muth
"Der Kaiser an uns wagen?

Nein, Majestät, gen Stambul hin
Ritt ich in vollem Trotte;
Ich sollte schnell zum Sultan ziehn
Als meines Königs Bote.
"Ach, Sultan! — halt, halt, Sinklair, halt!
"Kommt Freund', ihr Karle alle,
"Hört Sinklair an! Du rede bald,
"Du kommst aus Stambuls Halle!

Da hob die Tafelrunde sich
Des Königes Begehren,
Und rückte näher williglich,
Die Botschaft anzuhören.
Der Elfte sprach: Komm näher her
Zur Tafel, kühner Reiter;
Leg' ab Pistole, Schwert und Wehr,
Hier frommen sie nicht weiter.

*) 1721.

Und Sinklair rückt in seinem Blut,
In wilder, wundenweher,
Noch ungestillter Heldenglut
Der Königstafel näher.
Der Zwölfte drängt: Berichte bald;
Wie steht's im Kämpennorden?
Dein Auftrag und dein Aufenthalt?
Was ist aus Stambul worden?

Da hub er an: Frau Swea sizt
Wie eine Dam' im Reigen
Des fröhlichen Gesangs, und schnizt
An ihren Lorbeerzweigen.
Sie winkt der blauen Röcke Reihn
Zum flinken Tanz im Saale,
Und trinkt des Friedens süßen Wein
Aus Friedrichs Goldpokale.

Kaum mag wohl Einer so bereit
So viel Verstand erblicken:
Denn sieht er auch die flinke Maid
Am Unterhemde stricken;
So ruht doch blank die scharfe Wehr
Und blizt zu ihren Füßen,
So daß, käm' wer zu nahe her,
Er's bitter sollte büßen.

Sie schmückt sich mit des Mannes Hut
Und leidet keine Müze; *)
Ist keinem, als nur Friedrich gut
Und traut auf seine Stütze.
Uud da sie frohe Miene liebt
An allen, die auf Erden,
Nicht gern den holden Frieden trübt,
D'rum sollt' ich Bote werden.

"Auf, Sinklair, sattle flink, es geht
"In Sultans warme Länder;
"Du weißt, der Freundschaft Bund noch steht,
"Seit Karl war aus in Bender. —
Ich kam dahin und bald zurück,
Bestellt war's nach Behagen:
Da mußt' ich flugs auf neues Glück
Den Ritt noch einmal wagen.

Ich kam dahin und lös'te bald
Des Königes Begehren,
Ob auch ein Freund in Truggestalt
Den Eingang wollte wehren.
Mit Rußlands stolzer Herrin stritt
Der Sultan um den Frieden,
D'rum nahm der Russe meinen Ritt
Nicht freundlich hinbeschieden.

*) Damalige Parteien.

Des Feindes Grimm, des Kriegers Loos,
Die aufgespies'ten Glieder,
Fiel jezt auf meine Rechnung bloß,
Auf Sinklairs Degen nieder.
Er hätte nie als Freund gehaus't,
Nie weich' er auch vom Ziele,
Und hätte gern wild eingebraus't
Im kecken Schlachtenspiele.

In Breslau hielt die Stadt mich an,
Doch schien ich ihr willkommen,
Und ließ mich fürder meine Bahn,
Als sie mein Amt vernommen.
Die Sonne war nicht unter noch,
Seit ich aus ihren Gassen,
Als aus dem Wald ein Rudel kroch,
Den Reiter sich zu fassen.

Sechs Russen drangen auf mich ein,
Es galt für meinen König:
Mein Hauer flog in ihre Reihn,
Doch frommt' er mir nur wenig:
Sie schlugen an, es drohte mir
Der Tod aus elf Pistolen;
Die zwölfte liegt gespannt noch hier
Vor Schwedens zwölf Karolen.

Sie rißen Glied um Glied mir aus,
Die Botschaft zu erfahren,
Doch konnten sie mir diesen Straus,
Den Meuchelmord ersparen:
Denn schuldlos fiel ich argem Wahn,
Ein Opfer Kannibalen.
Es sey, mein König denkt daran,
Wird's unfehlbar bez — beklagen.

Es wurmt mich herb, erwiedert Karl,
So schmähliches Erbleichen;
Daß dieser Art ein kühner Jarl
Im Kampfe sollte weichen.
Doch Sinklair hör', gib mir Bericht,
Wie steht der Prut'sche *) Frieden?
Stirbt wohl das Herz des Volkes nicht,
Bis seine Zeit entschieden.

Noch einen Wunsch hegt meine Brust!
Hört' ich die tapfern Gothen,
Hinaus der Kämpen Siegeslust
Zur Walstatt kühn entboten!
Hört' ich noch ein Mal ihren Kampf,
Bezahlt die blut'ge Zeche;
Traun, glaubt man doch ihr Pulverdampf
Rings um die Welt noch röche!

---

*) 1711 und 1714 zwischen Russen und Osmanen.

Ja, Majestät, in wunden Schmerz
Entbrännen erst die Helden;
Dann möcht'es, Muth und Wut das Herz,
Dem Schlachtenspiele gelten:
Erblickten sie des Königs Hut
In Trümmer so durchschoßen —
Ihr Zorn, ihr Stalschwert tränke Blut,
Ins Walgefild ergoßen!

Und Stanislaus, mein Sinklair, hielt
Nicht mehr an seiner Krücke;
Er wallte unter sicherm Schild
Aufrecht an seinem Glücke.
Doch, Sinklair, schaut er noch das Licht?
Will's ihm nicht besser tagen?
Mag Keiner seinen Degen nicht
Für seine Krone wagen?

Noch lebt er, wie mir däucht, o Herr,
Vergnügt, auch fern vom Throne,
Und kümmert sich nur wenig mehr
Um seine müde Krone.
Doch dunkel ist des Schicksals Rath,
Ihn mag kein Aug' erreichen;
Es kann dereinst sein schwanker Pfad
In beſſ're Gleise weichen.

So sprachen sie. Da scholl's herauf
Vom Burghof in die Räume;
Die Schildwacht sprang in wirrem Lauf,
Daß sie der Pflicht nicht säume:
Denn Roß und Wagen ohne Zahl,
Ministerscharen kamen,
Und drängten sich im Leuensaal
Wie Lämmer jezt zusammen.

Und nach einander trat heran
Der Preuße, Ruß' und Britte,
Der Gallier, des Kaisers Mann,
In wohlbedachtem Schritte,
Der Spanier und Italer,
Der Teutsche und der Däne,
Der hohen Mächte feines Heer,
Und bargen ihre Zähne.

Der Könige Versamlung hieß
Die Boten bald willkommen,
Und jeder fieh das Wort und wies
Sein Herz vor Leid beklommen;
Bezeugte seines Herren Schmerz,
Den Sinklair's Mord empöre; —
Sie fluchten jener Meuchler Erz
Und sprachen viel von Ehre.

Voll:

Vollbracht das feine Botenwort,
Krazfußte der Minister,
Bog langsam aus der Halle fort,
Und strich in sein Register. —
Der zwölfte Karl nicht länger hielt,
Nahm Sinklair an die Seite.
Selbander ging's ins Thalgefild,
Hinaus ins freie Weite.

Sie maßen auf und ab die Flur
Gedankenvoll und lange;
Man sah des Unmuts finstre Spur,
Des Königs Zorn im Gange.
Ihm naht der Vorfahr väterlich:
Mein Sohn, laß deine Sorgen,
Die Sonne oben uns erblich,
Hier blüht ein schön'rer Morgen.

Ja, Vater, sprach er, sie erblich,
Doch brennt mich meine Sohle,
Zu schau'n, ob Thor dem Thor entwich
Da oben an dem Pole;
Ob sich der Gott noch Kränze flicht,
Die Helden anzufachen,
Die Welt aus ihren Fugen sticht,
Daß ihre Burgen krachen?

Komm, Sinklair, komm und folge mit,
Den scharfen Stahl zu brechen,
Noch einmal auf zum Schlachtenritt,
Den Schwerttanz auszustechen:
Laß Chorum schlagen durch die Welt,
Die Kämpen zu versammeln,
Mein Norden rückt mit Lust ins Feld,
Die Dräuer einzurammeln.

Der Vater nahm den Sohn in Arm,
Als er von hinnen wollte:
Mein Sohn, mich schmerzt dein wunder Harm,
Dich mehr, als er es sollte.
Bedenke doch, schon gute Nacht
Hast du der Welt geboten;
Wer jezt auf ihr des Zepters wacht,
Erkenn'te nicht den Todten.

Zu dem ist unser Eidam dort,
Dein Bruder in dem Norden,
Und ist des Volkes treuer Hort,
Wie du es selbst geworden.
Ulricke nimt sich seiner an
Mit mütterlichen Sorgen,
Und so ist alles wohlgethan,
Dein Norden ist geborgen.

Ich wähnte schon, du wärest satt,
Der herben Trauben müde:
Du fandest keine Ruhestatt
In deiner Waffenschmiede.
Dein Leben nur aufs Schwert gestüzt,
Traf wenig Lust auf Erden,
Und hat sie auch vom Stahl geblizt,
So ließ sie's sauer werden.

An seines Vaters milder Hand
Entsank ihm sein Begehren;
Er hielt sich an und faßte Stand,
Der Thräne sich zu wehren.
Ich weiß, daß meine Sonne ruht,
Der Tag nun alle worden;
Doch gäb' ich willig noch mein Blut
Für meinen Kämpennorden.

Ja, welchen Muth, welch Heldenherz
Im Krieger ich entbrannte!
Wenn ich vor ihm das blanke Erz
Der Scheide selbst entsandte.
Und ritt ich an dem Heere vor
In Feindes Schlachtengauen,
Wie zuckte nicht ihr Stahl empor,
Die dürre Mark zu thauen!

So helfe Gott, ich wehr' ihr nicht,
Du weiche Thräne rinne,
Wenn ich an Narwas Schlachtenlicht,
An Kronstedt's Donner sinne:
Die Berge stöhnten bebend auf,
Im Stral der hellen Klinge;
Und nun — — — —
Daß sich mein Herz bezwinge!

Lebt wohl, empfangt mein ewig Lebewohl,
Ihr Leuen in dem Norden!
Ich bin getrost, schwankt auch der Pol
Und nahen Feindes Horden:
Wie fest ob ihm, an Himmels Zelt,
Der Bär, der Heimat Bote,
So unbesiegt sein Erbe hält
Im Kampf der Schwithiode.

Geh', Sinklair, in die Ruhe ein,
Und birg die blut'ge Wehre;
Es harren da Genossen dein
Im Kämpensaal der Ehre.
Uns lächelt hier des Himmels Braut,
Die Freud' in diesen Hallen;
Das Lager ist uns aufgebaut
In dichten Gilgenthalen.

Und Sinklair in die Halle ging,
Erwacht aus schweren Träumen;
Der Kämpen Schar ihn da empfing
In perlenhellen Räumen.
Manch Heldenherz entgegen trat,
Willkommte den Genossen;
Die Wonne grüßte seinen Pfad,
Durchs Götterhaus ergossen.

Mein Alter nahm mich bei der Hand:
"Nun ist die Fahrt vollendet.
Von hinnen ging's, von Land zu Land,
Der Herde zugewendet.
Er gab es auf die Seele mir:
"Was du den Tag erfahren,
"Vergesse nie, es rufe dir,
"Die Rache nicht zu sparen.

Und wie der Alte mir genaht,
So schwand er jezt von dannen;
Wie heiß ihn auch mein Flehen bat,
Und meine Thränen rannen.
Ach, räche, Swea, Sinklairs Blut,
Laß deine Söhne schwören,
Mit Schwertes Licht, mit Helden Muth
Des Todten Grab zu ehren!



Norrána-Lieder.

Från slägt till slägte gingo kärnfulla orden,
Och djupt ur Kumlen hviska de än i Norden.

Tegnér's Frithiof's Saga.

Von Stamm zu Stamm die kräft'gen Kernsprüche
gingen,
Und tief aus Nordens Hügeln sie jetzt noch klingen.

L. Schley's Uebersetzung.

1.

Odin's Weisheit.

I.

Ehe du weiter gehst, späh' alle Winkel dein Auge:
Ungewiß ist der Feind, wo er der Lauer entschlüpft.

2. Keinen Fuß breit weiche der Mann im Feld von der Waffe:
Ungewiß ist am Weg, wann er des Schwertes bedarf.

3. Klug sey, wer fern sich begibt; daheim entschlummert man gerne:
Bald wird zum Augenmerk, sizt er mit Weisen, der Thor.

4. Reisen heischen Verstand, er öffnet dir sicher die Herberg:

Denn der verläßigste Freund ist der bereite Verstand.

5. Bessere Bürd' als Verstand nimt man nicht leicht auf den Weg mit:
Treuer aushilft er als Gold, steht dir am höchsten die Noth.

6. Bessere Bürd' als Verstand nimt man nicht leicht auf den Weg mit:
Schlechtre Wegkost nicht trägt man als Liebe zum Trunk.

7. Stille verweilt der bedächtliche Gast, anlangt er zur Herberg:
Horcht mit Aug' und Ohr, wie es dem Klugen geziemt.

8. Schweig' und brüste mit Dünkel dich nicht, acht' eher auf Einsicht:
Weilst du ruhig im Haus, findst du nicht strenge den Wirth.

9. Länder und Meere durchreis't, und viele Bräuche erfahren,
Kennst du der Menschen Gmüt, warst du auch weise zuvor.

II.

10\. Heil dem Geber, der, langt ihm ein Gast an, forscht, ob er müde:
Sehr ist beeilt, der sein Wohl sucht vor des Anderen Thür.

11\. Feuer bedarf, um's Knie so kalt, der kommende Wandrer:
Brod und Rock hat er Noth nach der gebirgigen Fahrt.

12\. Wasser bedarf er, der Herberg sucht, Willkommen und Handtuch:
Freundlichen Blicks sein Herz öffne mit traulicher Red.

13\. Herberg zum Abend den Müden erfreut, in Wetters Verändrung:
Denn unstät ist der Herbst, kurz am Schiffe der Bord.

14\. Belle den Fremdling nicht weg, noch keif' aus der Thüre den Armen:
Stark ist die Angel, die oft sich dem Bedrängten erschließt.

15. Einst mein Gewand verschenkt' ich an zwey
Warlose am Strande:
Recken sie glichen darauf; baar ist der
Starke verzagt.

16. Selig der Milde lebt und selten nährt Sorgen der Edle:
Furcht hat immer der Thor und Gabenkummer der Geiz.

III.

17. Ernst sey des Fürsten Sohn, geistvoll und
stark in der Feldschlacht:
Froh sey Jeder und mild, bis ihn der
Sarg umarmt.

18. Mäßig verübt ein Weiser Gewalt: denn un-
ter den Starken
Lernt er, daß bald die Macht Eines an
Vielen sich bricht.

19. Rein, ob auch ungeschmückt, und gesättigt
reite zum Volksding:
Werde des Gauls nicht roth, schlechterer
Schuh' und Gewand'.

20. Wache die Nächte nicht durch und dichte
vergebens auf Alles:
Suchst du am Morgen den Schlaf, rüt-
telt die Sorge dich wach.

21. Wer sich Reichthum erwarb, wie ein Filz
soll fürder nicht darben:
Oft verspart man zu Leid, was man zu
Freude gehäuft.

22. Besser ist karg gelebt und erworben, als schimpflich gestorben:
Ueber des Reichen Leich' sah ich in Flammen sein Haus.

23. Zeitig steh auf, wer nach Andrer Gut und Leben gelüstet:
Sieg der Schläfer verfehlt, gähnend die Keule der Wolf.

24. Zeitig steh auf und besehe das Werk, dem wenige Hände:
An dem Auge des Herrn ruht die Hälfte des Guts.

25. Dürre Scheit' und trockenen Bast berechne der Hausherr,
Daß er für Tag und Jahr kenne den Stoß im Gehölz.

26. Schiff zur Fahrt, zur Wehr Schild, Schwert zum Hiebe gebrauche,
Fäll' im Sturm den Baum, stich bei Kühlung in See.

27. Rostig das Schwert kauf', mager das Pferd, schrittschuh' auf dem Eise;

Trinke daheim, nähr das Roß heim und
den Hund auf dem Land.

28. Frau auf der Bahr lob', am Abend den Tag,
die Braut nach der Hochzeit,
Schwert nach der Schlacht, nach dem Trunk
Bier, wenn darüber das Eis.

29. Traue dem Frauenwort nicht, noch der süßen
Rede des Mägdleins:
Denn auf rollendem Rad ward ihr er=
schaffen das Herz.

30. Berstender Brück' und lohender Glut, der
schreienden Krähe,
Maulaufsperrendem Wolf, grunzendem
Schwein und dem Baum
Wurzelentblößt, anschwellender Flut und
kochendem Kessel,
Eis nachtalt, dem Speer fliegend, ein=
stürzender Flut,
Schlangen im Ring, Schwertbruch, dem
Bettgespräche des Bräutleins,
Königs Kindern, dem Kalb, siecht es, dem
Bären im Spiel,
Widerspenstigem Knecht, der Wahrsagerin
günstigem Ausspruch,

Jüngst Besiegten im Feld, Himmels lächelndem Blau,
Hundegebelfer, Herrengunst, der Buhlerin Thränen,
Zeitig aufblühender Saat, einem noch kindischen Sohn —
Magst du mißtraun: das Wetter erzieht den Acker zur Reife,
Und den Sohn der Verstand; beide sind ungewiß dir.

31. Bruders Mörder am Weg, Halbbrand und feurigem Rosse —
Wird dreibeinig zu leicht — traue nicht ohne Verdacht.

32. An sich hält das Vertraun bei Gesellen ein Kluger mit Vorsicht:
Theuer bezahlt man das Wort, daß man oft Andern vertraut.

33. Fleuch aus der Buhlerin Arm, sonst flieht dich selber der Frieden;
Hörst nicht des Fürsten Wort, Schlaf, nicht Glück noch Gericht.

34. Locke des Nachbars Weib zur Vertrauten nie der Geheimniß:

Kosten des Weibes Wort sah ich dem
Manne sein Haupt.

35. Wie stumpfhufiges Roß auf dem Eis', ist
flüchtiger Frauen
Gunst, ein Füllen wild, erst zwey Winter
nur alt;
Oder im Sturm unbändige Fahrt mit ent-
takeltem Schiffe,
Oder auf thauendem Field hinkend zu fan-
gen ein Reh. *)

36. Reinaus beides bekannt, auch der Mann
stellt fallen dem Weibe:
Spricht er am schönsten mit ihr, täuscht
er mit Lüge sie meist.

37. Willst du die Huld, sprich fein und rücke
dein Gold aus der Tasche:
Lobe des Mägdleins Leib, kröne die Wer-
bung der Sieg.

38. Willst du ein fröhliches Weib, gelob' ihr Gu-
tes und halt's ihr:
Niemand ermüdet ja leicht, wenn er das
Gute genießt.

*) Im Orig. Rennthier.

39. Rüg' auf keine Art unschuldige Liebe an Andern:
Schönheit dem Weisen behagt, rührt sie den Thoren auch nicht.

40. Tadle zu streng nicht des Nächsten Fehl, der am meisten begangen:
Kluge zu Thoren berückt unter den Menschen die Lust.

IV.

41. Glücklich zu preisen ist er, der Lob und Beifall sich erntet:
Wankend ist doch der Besiz stets in des Anderen Brust.

42. Glücklich, den Ehr' umkränzt im Leben und prüffende Weisheit:
Denn aus entfernter Brust kam zum Verderben oft Rath.

43. Ewig zu leben denkt der Thor, wenn er weit von der Walstatt:
Frieden das Alter versagt, wenn ihn der Speer auch gewährt.

44. Klein wie Tropf' und Sand sind niedriger Menschen Gedanken:
Alle gleichen sich nicht; — jedem Jahrhundert sein Held.

45. Mittelverstand nur bedarf's und nicht zu viel allkluge Weisheit:
Weiß man nur Manches gut, lebt sich's am besten davon.

46. Mittelverstand nur bedarf's und nicht zu
viel allkluge Weisheit:
Selten wird froh das Herz, das ein Allweiser besizt.

47. Mittelverstand nur bedarf's und nicht zu
viel allkluge Weisheit:
Sorgenfrei ist der Geist, fragt er am
Schicksal nicht vor.

48. Feuer und Sonnenlicht sind unter den Menschen das Beste,
Wem die Gesundheit blüht, ohne Beschwerde der Tag.

49. Nur der Gedank' es weiß, wo zunächst am
Herzen die Wunde:
Aber die schmerzlichste Sucht ist nie zufriednes Gemüt.

50. Keiner an Allem arm: denn Söhne erfreuen
den Einen,
Freund', und den Dritten Geld, Andre
die rühmliche That.

51. Hinker aufs Roß noch, Krüppel zum Herd',
ein Tauber zum Streite;

Staar ist besser als Brand, Keinem die
Leiche mehr frommt.

52. Trefflich ein Sohn, ob erst nach des Va-
ters Tode geboren:
Selten ein Bautastein, richtet der Sohn
ihn nicht auf.

53. Freunde sterben dir hin, die Herd' und end-
lich du selber:
Aber ein gutes Gerücht schlummert im
Sarge nicht ein.

54. Freunde sterben dir hin, die Herd' und end-
lich du selber:
Aber das Urtheil lebt über des Todten
Gericht.

55. Reich war durch Erbe der Sohn, doch sah
ich zum Stab ihn verarmen:
Wie ein günstiger Blick schwindet der
Reichthum vorbei.

56. Reichthum und Frauengunst vermehren dem
Thoren die Dummheit:
Büßt er den kurzen Verstand, schreitet er
frecher einher.

57. Zwey Einherien gibt's, die wechselweise gefährden:
Schlägt die Zunge den Kopf, trift aus dem Mantel die Hand.

58. Göttergeschenk sind Runen, sie schnitt ihr Priester der Skalde:
Fragst du um sie und er schweigt, thut er am besten daran.

V.

59. Umweg stets zum verdächtigen Freund, wenn er auch vor der Schwelle:
Aber zum treuen ist nah, Richtweg, wohn' er auch fern.

60. Waffen und Schmuck, was von Werth dir däucht, ernähren die Freundschaft:
In den Geschenken sie weilt, beut sie ein liebendes Herz.

61. Bist du des Freundes gewiß und willt sein Vertrauen bewahren:
Wechsle Gedanken mit ihm, tausche Geschenk und Besuch.

62. Suche den Freund oft heim und wechsle Gespräch und Gedanken:
Unkraut wuchert empor, wo man den Weg nicht betritt.

63. Ohne des Bastes Schuz verdorrt der Baum im Gehölze:
Ohne des Freundes der Mann welkt in der Einöde hin.

64. Kommt der Aar in die See, stirrt er und schnappt auf der Höhe:
So in der Menge der Mann, führt ihn ein Gönner nicht ein.

65. Jung war ich, reis'te dereinst einsam, und kam auf den Irrweg:
Reich durch des Freundes Fund, fühlt' ich geselliges Glück.

66. Sey nie zuerst im Bruch, wenn der Freund dem Freunde was anhat:
Leid verzehrt das Herz, findet der Mann sich allein.

67. Sey dem Freunde ein Freund und vergelte Gabe mit Gabe:
Froh mit dem fröhlichen Freund, und mit dem Schalke verstellt.

68. Sey dem Freunde ein Freund und Freundes Freunden nicht minder:
Aber des Feindes Freund hüt' ein Freund dich zu seyn.

69. Hast

69. Hast du den Freund im Verdacht und kannst
doch sein nicht entbehren;
Sprich mit ihm fein und bedenk Trug zu
entgelten mit Trug.

70. Einem unzuverläßigen Mann, unwerth des
Vertrauens,
Sey wie er dir, trughold; Gleiches mit
Gleichem vergilt.

71. Nimt ein Tropf süßredenden Mund für Bür-
gen der Freundschaft,
Fehlt er des Anwalds oft, traut' er, und
kömmt vor Gericht.

72. Schmeichlern vertraun ist des Thoren Art,
der niemals gewahr wird,
Wenn er bei Klügeren sizt, fopp' ihn der
neckende Schalk.

73. Unter Feinden wie Glut fünf Tage blühet
die Liebe:
Löscht sie der sechste dann aus, welkt sie
in ärgeren Haß.

74. Gib nicht zu viel, man erreicht es oft mit wenigem Lobspruch:
Einen Gesellen mir warb Brod und die Neige des Biers.

VI.

75. Gehst du zur festlichen Gild', so nehme zeitig ein Frühstück:
Kämst du mit gierigem Bauch, sähst du nur immer das Mal.

76. Kommt der Thor auf Besuch, dumm spricht er, gafft und entschlummert:
Ist nur der Imbiß gut, öffnet er willig sein Herz.

77. Nim den Becher mit Maaß und schweige, wenn du kein Redner:
Unart zeiht man dich nicht, willst du bei Zeiten zu Bett.

78. Wenn sie auch rühmen das Bier, mißtraue dem lockenden Lobspruch:
Denn je mehr man trinkt, kennt man ja weniger sich.

79. Ueber dem Trunk schwebt, stiehlt den Verstand der Vergessenheit Heyer:
Sein Gefläugel mich hielt fest in Gunlade's Hof.

80. Trunken war ich und darüber dereinst beim
weisen Fialar:
Daß der Verstand rückkehrt, ist noch das
Beste am Rausch.

81. Kennt er sich selbst nicht, verschluckt des Le-
bens Süchte der Vielfraß:
Wird der Weisen Gespött, sehn sie des
Thoren Begier.

82. Kommt der Herde die Zeit, wann sie heim
soll, geht sie vom Grase:
Aber ein schlemmender Mann kennt nicht
dem Magen sein Maaß.

83. Spiz man benennt den Gast, hebt er necken-
de Gäst' aus dem Sattel:
Aber der Redner nicht weiß, ob er in
Asche nicht blies.

84. Manche sind Freunde geheim, die doch in
der Gilde sich keifen:
Deßhalb meide den Theil unter der Gäste
Gezänk.

85. Miß dir Keinen von Kopf bis zu Fuß, an-
kommt er ein Fremdling:

Mancher als Weiser erscheint, hat er erst
trocknes Gewand.

86. Hohn und Spott bewillkomme nie den na-
henden Fremdling:
Keiner ist ohne Fehl, Keiner so schlecht,
der nichts taugt.

87. Bösen argen Gemüts belacht der Unselige
Alles:
Weiß nicht wessen er Noth; daß er sich
selber belacht.

88. Alles sich traut zu verstehn der Fant, wenn
fern die Gefahr ist:
Stockt mit dem albernen Rath, prüft ihn
der Mann in der Noth.

89. Niemals ruht ein elsterndes Maul und schwei-
get mit Rückhalt:
Wahrt sich die Zunge nicht, kostet sie bit-
teren Lohn.

90. Wer unklug, ist Schweigen ein Rath in
Weiser Gesellschaft:
Keiner den Stummen verräth, wenn er
die Zunge nicht rührt.

91. Weise hält man den Mann, der Fragen wechselt und Antwort;
Kennt, was die Menge vergeht, aber die Mängel bedeckt.

92. Frag' und Antwort steh' ein Mann, will er weise genannt seyn;
Doch sich nur Einem vertrau': alle wissen was drey.

93. Wähle die Besten dir aus zum Freudenmal der Gesellschaft:
Lerne für herben Tag früh genug holden Gesang.

94. Wenig weiß, der nicht weiß, daß Thoren bei Thoren geworden:
Reich oder arm zeugt nicht, daß man zu Weisen gehört.

95. Brand entbrennet an Brand, so der Mann an der Männer Gesprächen:
Glüht ihn die Rede nicht an, hüllt sich in Hochmut der Geck.

96. Rechte mit Thoren kein Wort, sie lohnen die Güte mit Undank:

Aber der Weise vergilt, wechselst Gedanken mit ihm.

97. Bös erkenne für bös, und deck' es nie mit dem Beifall:
Aber beweis' es an dir, daß man nur gut von dir spricht.

98. Ernst und doch nicht zu ernst, am ernstesten sey bei Gelagen;
Dann bei des Nachbars Weib, und bei der Diebe Gefahr.

99. Uebe nicht Wiz an Greises Gespräch, klug redet das Alter:
Oft aus verwelktem Mund duftet ein blühendes Wort;
Oft in Lumpen verhüllt, an der Thür es grüßt dich als Bettler,
Unter dem grauen Haar; oft im Haufen es weilt.

100. Meid' es und komme nicht oft zur selben Stelle zu Gaste:
Lieb wird leid, wo man lang sizt auf des Anderen Bank.

101. Oft zu früh zum Gelag, zu spät oft kam ich bei Vielen:
Unwillkommener Gast kommt zur Gilde nie recht.

102. Eigener Herd ist gut, wenn auch klein, wo man waltet als Hausherr:
Bloß zwey Ziegen und Stroh besser als bettelnder Stab.

103. Eigener Herd ist gut, wenn auch klein, wo man waltet als Hausherr:
Sträubt sich doch blutend das Herz, bettelt man dürftig sein Mal.

104. Keinen so gastfrei und mild ich fand, der Gaben verschmähte,
Oder Vergeltung nicht nahm, weil er der Güter genug.

105. Hie und da gebeten zu Tisch, selbst trug ich mein Mal mit:
Gab zwey Schenkel dem Wirth, wo ich nur einen verzehrt.

106. Wo du trinkst, erbette dir Erd', sie erlöset vom Trunke:

Gegen die Krankheit Feur, gegen Verhärtung *) die Eich';
Gegen das Feien die Aehr' und die Halle gegen den Hauskrieg;
Klage dem Mond den Harm, nim wider die Wunde die Wehre,
Runen wider den Fluch, wider die Fluten das Sieb.

*) Afbendi, tenasmus, Stuhlzwang.



7*

2.

Sonnengesang.

I.

Der grimme Gaudieb
Geld und Blut
Des Waldes Waller raubte:
Den Weg entlang,
Deß' Hut er hegte,
Hielt Keiner sein Leben auf.

2. Er saß ein Schlemmer,
Und schmausete einsam,
Bat keinen Mann zum Mal:
Bis müd' und matt
Und Mark entblößt
Ein Gast die Gasse kam.

3. Sich Trankes dürftig
Der träge Mann
Und ausgehungert stellte:
Daß ihm gar selbst
In der Seele traut,
Der ehmals arg gewesen.

4. Mal und Meth
Dem Müden er gab
Mit frohem frommen Herzen:
An Gott er dachte
Gutes zu thun;
Denn er fühlte sündig sich.

5. Aufstand jener
Arges Sinnes,
Ihm mit Undank zahlend:
Seine Sünde schwoll auf,
Im Schlaf ermordend
Den wohlerfahrnen Weisen.

6. Des Himmels Herrn
Um Hilf' er bat,
Als er wund erwachte:
Seiner Sünden Last
Lud aber auf sich,
Der unschuldig ihn erschlug.

7. Heilige Engel kamen
Vom Himmel nieder
Und grüßten seine Seele:
In reinem Leben
Wird sie leben
Ewig mit Gott dem allmächtigen.

II.

8. Reichthum noch Wohlseyn
Obwaltet kein Mann,
Obgleich sie wohl ihm wollen:
Manches geschieht
Am mindsten erwartet,
Seines Heils ist Niemand Herr.

9. Nie versahen sich
Unar und Seewald,
Daß ihr Glück sie verrathen könnte:
Nakt und irre worden,
Ueberall vogelfrei,
Rannten sie wie Wölfe zum Wald.

III.

10. Die Macht der Wollust
Hat Mancher beweint,
Oft Weh von Weibern kam:
Zur Fahr sie führen,
Ob Gottes Finger
Gleich rein sie gab.

11. Gesellen waren sich
Swafar und Skart=hethin,
Keiner des andern entbehren konnte:
Bis sie entbrannen
Ob eines Weibes,
Die Beider Brandmal worden.

12. Nicht wahrten sie
Vor der weissen Maid
Spiel noch schönen Tag:
Kein andrer Gedanke
Vor ihnen stand,
Als baar ihr lichtes Bild.

13. Schmerzvoll wurden
Die schwarzen Nächte,
Kein süßer Schlaf sie grüßte:

Aber vom Harm
Der Haß aufwuchs
Unter treuen Freunden einst.

14. Unthaten werden
Auf alle Fälle
Grimmig vergolten:
In Zweykampf rennend
Für das reize Weib,
Traf beide der Tod.

IV.

15. Daß ungestraft nie
Uebermut fährt,
Sah nur zu wahr ich werden:
Denn welche Zahl
Sein frech gefröhnt,
Fiel ab von Gott.

16. Reich waren sie
Rathey und We-bogi,
Ließen üppig sich wohlseyn:
Nun leiden sie,
Und wenden ihre Wunde
Warmen fremden Oefen zu.

17. Auf sich vertrauend
Dünkten allein
Ueber anderes Volk sich:
Aber ihrem Schicksal
Ordnete Wegscheid
Gott der allmächtige.

18. Sie verübten Wollust
Auf manche Weise
Und hatten Gold zu geuden:
Aber entgolten ist's,
Da sie fahren müssen
Jezt zwischen Frost und Flammen.

V.

19. Deinen Abholden
Darfst nicht trauen,
Ob Reiz auch ihre Rede:
Verheiße Gutes —
Glück ist fremdes Unglück,
Wenn es Warnung gewährt.

20. So erging es
Sörle dem Rathegut,
Als er in Wigolfs Gewalt sich gab:
Er traute treulich
Des Bruders Drängern,
Aber rannte in ihre Ränke.

21. Mit biedrer Brust
Bot er Frieden,
Sie gelobten Gold entgegen:
Versöhnung entstand
Bei Gelag und Schmaus,
Dann tauchte die Tücke auf.

22. Denn nachher
Der nächsten Frühe,
Als sie geritten ins Rückenthal:

Schlug das Schwert
Den Schuldlosen,
Daß sein Leben ihm erlöschte.

23. Sie schlepten die Leiche
Auf geheimer Steige
Und stückelten sie in Sumpf·
Heimniß wollten sie;
Doch sah sie der Herr
Vom heilgen Himmel nieder!

24. Seinen Geist lud
Gott der wahrhafte
In seine Freude einzufahren:
Die Meuchler mögen,
Wie mir däucht, spät
Vom Weh gerufen werden.

VI.

25. Bitte die Heiligen *)
Des Herrn Wortes
Dein in Huld zu gedenken:
Die Woche darauf
Wird alles dir wohl
Nach Begehren glücken.

26. Des Grolls Verübung,
Die dein Vergehen,
Söhne mit Sünden nie aus:
Tröste, hast du betrübt,
Mit treuer Güte,
Das hilft der Seele Heil.

27. Um gutes Geschick
Rufe zu Gott auf,
Ihm, der die Söhne schuf:
Viel Schmach
Sammelt der Mann,
Der mit dem Vater in Fehde liegt.

28. Zu begehren eile
Mit ernstem Bedacht,

*) Disir.

Dessen dich dürftig denkst:
Alles entgeht ihm,
Wer nichts begehrt,
Wenige wissen Schweigers Weh.

29. Spät reis't' ich,
Früh berufen
Zum Thor des lezten Dings: *)
Dahin verlangt mich,
Weil mir gelobt:
Wer begehrt, erreicht das Gut.

30. Sünden verhängen
Sorgenfahrt
Aus dem Hafen des irdischen Heims:
Vor Nichts ist bang,
Wer Böses läßt,
Schön ist schuldlos seyn.

31. Wölfen ähnlich
Alle sind,
Deren Seele voll Schwänke:
Herbe Wanderung
Wartet ihrer
Auf glühem Gangsteig.

*) Des Weltgerichtes.

32. Freundliche Räthe
Erfunden mit Weisheit
Schenkt' ich dir sieben zusammen:
Nim sie genehm
Und vergiß sie nie,
Verdienst ist in ihrer Gedächtniß.

VII.

33. Will sagen davon
Wie selig ich war
Im Hafen des irdischen Heims;
Dann vom Andern,
Wie ohnmächtig der Mensch
Zur Grube dahin geht.

34. Lust und Hoffart
Belügen den Menschen,
Der nach Reichthum ringt:
Das lichte Gold
Bringt langes Leid,
Reichthum hat viele bethört.

35. Freud' an Manchem
Meinte das Volk, ich hätte;
Denn wenig wußt' ich voraus:
Die irdische Herberg
Schuf der Herr
Einen wonnigen Aufenthalt.

VIII.

36. Satt hing ich das Haupt,
Hielt mich lang gebückt
Und hatte doch Lust zum Leben:
Aber Er waltete,
Welcher mächtig war;
Auf that sich des Todes Thor.

37. Hel's *) Stränge
Schnürten hart
Ihr Lein um meine Lenden:
Stark sie waren,
Die ich zerreissen wollte;
Leicht ist lediges Wandern.

38. Einsam wußt' ich
Wie von allen Seiten
Mir schwollen meine Schwären:
Hel's Mägde
Mahnten mich
Herb jeden Abend heim.

39. Ich sah die Sonne,
Stern des lichten Tages,

*) Göttin der Unterwelt.

Trüb in Dämmerung sinken:
Aber Hel's Thore
Hört' ich knarren
Bang, von einem andern Bord.

40. Sah die Sonn' umwölkt
Von Stralenblut,
Da wünscht' ich weg von der Welt:
Manchermaßen
Mächtiger schien sie,
Als sie vor dem mir däuchte.

41. Sah die Sonne,
Wie mir es schien,
Als schaut' ich des Schöpfers Herrlichkeit:
Zum lezten Male
Beugt' ich mich
Auf der Vergänglichkeit Welt vor ihr.

42. Sah die Sonne
So stralend,
Daß ich wie von Sinnen schien:
Aber Giald's *) Wogen

*) Ein Strom der Unterwelt.

Toseten ans Wehr
Fernab mit blutiger Flut.

43. Sah die Sonne
Mit schaudernden Angesicht,
Geängstet und gebeugt:
Denn mein Herz
Heftig zerquetscht,
War zerschmolzen in Schmerz.

44. Sah die Sonne,
Selten mehr betrübt,
Da wünscht' ich weg von der Welt:
Wie ein Zaunstab war
Meine Zunge worden,
Und Frost rings mich umfing.

45. Sah die Sonne
Seither nimmer,
Nach diesem dunklen Tag:
Der Gebirge Ach lief
Ueber mir zusammen;
Ich fuhr dahin, von Qualen frey.

46. Der.

46. Der Hoffnung Stern
Schwebte von meiner Wiege,
Wo ich geboren worden:
Zur Höh' entfloh er,
Und haftete nirgends,
Daß er hätte Weile gewonnen.

IX.

47. Länger denn alle
War die eine Nacht,
Da ich starr auf dem Stroh lag:
Da fühlt' ich das wahre
Göttliche Wort:
Des Mulles Magen *) ist der Mensch!

48. Er weiß es und richtet's
Der waltende Gott,
So Haid' und Himmel schuf.
Wie freudlos
Manche fahren,
Von ihrem Geschlecht geschieden.

49. Seiner Werke Währung
Wartet eines Jeden,
Glücklich, wer Gutes gethan:
Von meinem Reichthum
Errang ich mir
Ein Bett in Sand gebettet.

50. Leibes Lust
Lockt den Haufen,
Zu viel ihr Viele fröhnen:

*) Staubes Vetter —

Warmes Bad
War mir zuwiderst
Unter allen Dingen.

51. Auf der Nornen Stuhl
Neun Tage lag ich,
Dann ward ich auf's Roß gereckt:
Die Sonne der Feienbrut (Mond)
Schrecklich aus des Himmels
Zerrißnem Wolkenrahmen glomm.

52. Außen und innen
Durch alle sieben
Siegeswelten zu fahren ich schien:
Oben und unten
Sucht' ich ebneren Pfad,
Wo gute Gasse mir wäre.

X.

53. Will davon sagen
Was zuerst ich sah,
Als ich nach Qualheim kam:
Versengte Vögel,
Die Seelen waren,
Schwirrten manche wie Mücken umher.

54. Sah von Abend streichen
Die Drachen des Stroms,
Niederwebend auf der Walglut Weg:
Schüttelten die Schwingen
So weit, daß schien
Als öffne sich Himmel und Abgrund.

55. Sah der Sonne Hirschen
Von Süden fahren,
Von Zweyen zusammen geleitet:
Auf Erden standen
Seine Füße,
Sein Horn zum Himmel reichte.

56. Von Norden schwebten
Die Söhne der Nacht,
Sieben zumal sie waren:

Mit vollem Horn tranken
Das helle Meth sie
Aus des Erdumwaltenden Born.

57. Winde schwiegen,
Wasser stand, —
Da hört' ich ein grimmes Heulen:
Ihren Männern
Arge Weiber
Mahlten Mull zum Mal.

58. Blutige Steine
Schleppten kümmerlich
Wehes düstre Weiber:
Blutig ihr Herz
Aus der Brust hing
Den sehr von Sorgen müden.

59. Viele gewahrt' ich
Wund wandern
Auf der glühenden Gasse:
Ihr Angesicht
Erschien mir
Roth von rauchendem Blut.

60. Manche zu Grabe
Gegangene sah ich

Auf der Unheiligen Art:
Heidensterne
Ueber ihren Häupten
Standen, mit Runen eingerizt.

61. Sah Unzahl dann,
Die über Andrer Heil
Bittern Neid genährt:
Auf ihre Brust
War blutig
Ein wundes Mal von Runen gemerkt.

62. Da sah ich manche
Männer in Harm,
Alle wild des Weges fahrend:
Das trägt vom Markt,
Der ein Thor
Sich in der Wirre der Welt berückt.

63. Männer sah ich,
Die mancher Art
Sich des Nächsten Gut erschlichen:
Flockweise gingen sie
Zu des Gierigen *) Burg,
Bürden schleppend von Bley.

*) Fègjàrns —

64. Männer wahrt' ich,
Welche Vielen
Reichthum und Leben geraubt:
Der Räuber Brust
Durchbohrten jezt
Ungeheure Eiterdrachen.

65. Solche sah ich,
Die sich sträubten
Der Weihetage Feier:
Hart ihre Hände
An heisse Steine
Wundgenagelt waren.

66. Schaute Uebermütige,
Die stolzgeschwollen
Wider Gebür sich gebrüstet:
Nun ihr Hemde
Mit Hohn geschmückt,
Ihr Flitter mit Flammen verbrämt.

67. Da sah ich Leute,
So der Lüge
Frech gegen Andere fröhnten:
Aus ihrem Haupt hackten
Der Hölle Raben
Ungestalt ihre Augen.

68. Alle Wehen
Wartend der Hölle Bürger,
Ist dir nicht Noth zu nennen:
Süße Sünden
Bitter schmecken,
Weh muß der Wollust werden.

XI.

69. Da sah ich Fromme,
So fette Spende
Gaben, nach Gottes Gebot:
Helle Leuchten
Ueber ihren Häupten
Glühten reinen Glanz.

70. Sah auch Männer,
So eifrigen Ernstes
Der Armut Vortheil emsig schürten:
Engel rollten
Reine Bücher
Ueber ihren Häupten auf.

71. Leute sah ich,
Deren Leichnam
Hager von Hunger worden:
Ihnen beugten alle
Engel Gottes sich,
Das ist der Wonne süßester Werth!

72. Sah da Männer,
So der Mutter
Ihr Mal zum Munde brachten:

Ihr Friedensheim
In Himmels Licht
In der seligsten Wonne steht.

73. Heilige Mägdlein
Hatten rein
Von Sünde gebadet
Ihre schönen Seelen,
Welche strenge Zeit
Ihren Leib in Zucht gehalten.

74. Sah hohe Wagen
Gen Himmel fahren,
Ihren Weg zu Gott gewendet:
Männer lenkten sie,
So Mord erlagen,
Aller Vergehen ohne.

XII.

75. Allmächtiger Vater,
Allhöchster Sohn,
Himmels heiliger Geist!
Du Schöpfer! rette,
Ich rufe dir!
Von allem Elend uns!

76. Gewalt und Begierde *)
Auf gellenden Stühlen
Sitzen an Drängers Thor:
Blut der Leichen
Läuft aus ihren Nüstern,
Den Fehde unter Menschen fachenden.

77. Auf der Erde steuert
Odin's Gemahl
Kühn nach üppigen Lüsten den Kiel:
Spät werden
Ihre Segel gestrichen,
Obgleich an schwachem Thau sie schweben.

*) Bjógvavr ok Listvavr.

XIII.

78. Erde! dein Vater
Hat dir einsam eröffnet
Mit den Söhnen der Sonnenhalle 1)
Das Hirschhorn,
So des Grabes Hügel
Der kluge Schlachtensühner 2) enttrug.

79. Hier sind die Runen,
So gerizt worden
Von neun Töchtern Niord's:
Goldrath 3) die älteste,
Schweiglippe 4) die jüngste
Und ihre sieben Schwestern.

80. Wie viel Arges
Haben nicht verübt
Schlang' und Schlangenzunge! 5)
Sie stachen wund
Und sogen die Wunde,
Nach schlimmer alter Sitte.

---

1) Sólkavtlu. 2) Vig-dvalin.
3) Rádveig. 4) Kreppvavr.
5) Svafr ok Svafr-logi.

XV.

81. Dieses Lied,
Das ich dich lehrte,
Sollst du vor Lebenden singen:
Sonnengesang
Muß erscheinen
Vor allem treu vor Dichtung.

82. Hier scheiden wir,
Aber sehen uns wieder
Am Freudentag der Menschenfei'r:
Mein Gott!
Gib Ruhe den Todten,
Und Labsal den Lebenden.

83. Weisheit wunderbar
Ward im Traum dir gesungen,
Aber du erkanntest das Klare:
Keiner war früher
So klug erschaffen,
Der Sonnensanges Sagen hörte.



3.

Lilie.

Dein Lob, o Herr, auf frommen Liedes Schwingen,
Ob ich auch selbst ins Elend auferwacht,
Die Gnaden, so vom Himmel niederbringen,
Und dein Gericht und deiner Hände Macht;
Will ich mit Fleiß in Maaß und Reime bringen,
Von deinem Hauch zum Sange angefacht;
Doch ist sie arm der Harfe Saitenhabe,
Kommt nicht von dir des Liedes reiche Gabe.

Du Herrin meines Lieds und ohne Gleichen,
Der Frauen höchste in der Himmelsschar,
Vor der an Ruhm, an Huld die Engel weichen,
Du Mutter Gottes reich, du Jungfrau klar,
Soll Ihm mein Lied zum Wohlgefallen reichen:
So bring' ich's dir zu deinem Schutze dar,
Du wolle hold auf meine Harfe schauen
Und mit Gesanges Kraft die müden Lippen thauen.

In Zungen Dan's versuchten sich die Alten,
An Kunde reich und reich an Sanges Zier;

Den Königen, den kühnen Kämpen galten,
Der Schlacht, der Wehren eisernem Geklirr
Der Lieder Reihn, und wild die Stränge hallten
Zu Kampfes Lust, zum heißen Walgewirr:
Doch weicher strömt es mir aus weichern Saiten,
Will ich mein Lied zu Gottes Lobe leiten.

Der Schöpfung Tag, des Schöpfers junge Sonnen,
Der Seele Licht, mit Schönheit angethan,
Das Bad des Heils, der Liebe Gnadenbronnen,
Der Sühne Quell, der aus dem Kreuz uns rann,
Der Hoffnung Stern, der mir zu Himmels Wonnen
Den Pfad erschließt aus dunkler Erdenbahn,
Des Weltalls Ruhm, der Gottheit hehre Werke
Sind mehr als Gold, als Sieg, als Heldenstärke.

Auf unerforschter Ewigkeiten Stufen
Ging Er der Herr aus Seiner Nacht empor,
Aus Sich das Licht, die Liebe wach zu rufen,
Der Wesen Zahl, den hellen Geisterchor,
Der Welten Tanz. Und seine Lippen schufen
Das Bild, wie eine Braut ging es hervor,
An Ihm für immerdar mit trunknen Blicken,
Am Himmel sich zum Himmel zu entzücken.

In drei mal drei entfernten Kreisen
Schlang sich um Ihn des Geisterringes Licht,
In tausend Stralenharfen Ihn zu preisen,
Mit Donnersang vor seinem Angesicht.
Doch dunkelte zu bald in seinen Gleisen
Ein hehrer Stern, der aus dem Pfade bricht:
Und in sich selbst, des Lichtes todt, verschlossen,
Hat sich in ihm die Lieb' in Haß ergossen.

Es schwoll um ihn ein Kreis von dunkeln Scharen,
Der gegen Gott mit frecher Stirne knurrt;
Und Zorn und Stolz aus ihrer Mitte starren,
Wie Todes Wut aus einem Schlangengurt:
Auf rang die Ehrsucht sich, der Schlacht zu harren
Mit ihrem Heer, um Gottes Ebenburt:
Jezt war fernab, aus Himmels lichten Thoren,
Durch Gottes Wurf der Hölle Nacht geboren.

Da schuf der Herr der Erde reichen Garten,
Ein neu Geschlecht, und wandelt Mull und Flut,
Der Stoffe Graus, mit Bildners Hand, in zarten
Urschönen Leib, in lebend Fleisch und Blut,
Und band in Kunst das Weiche mit dem Harten,
Das ungestalt im Unfruchtbaren ruht:
Mit Himmelslicht umkränzt Er Haupt und Lenden;
So ging der Mensch aus seines Schöpfers Händen.

Erschlossen war das Reich der holden Schöne,
Ihr Erdengurt, der Wonne lichtes Meer;
Auf seinen Au'n der Weisheit Silberschwäne,
Um ihre Braut ein singend Flügelheer;
Triumpf erwacht, der Reigen Harfentöne
Zum Tanz in ewigjunger Wiederkehr:
Und Gottes Aug' sah liebend auf sie nieder,
Gab mehr, als er verlor, dem Himmel wieder.

Das Menschenpaar, wie Seel und Leib verbunden,
In Mannes Kraft, in Weibes [illegible] entblüht,
Sah stillentzückt, von Himmelslicht umwunden,
In Gottes Lust hinaus. Vor ihm erglüht
Der Liebe weiter Kreis, der fernsten Stunden
Erschloßner Ring an ihm vorüberzieht:
Ein reines Volk aus ihm entsprossen sollte,
Das sich der Herr zu Königen nur wollte.

O unerforschter Grund, o tiefe Räthe!
Es sollte nicht ein reines Volk erblühn;
Es riß, was Erd' und Himmel band, die Kette,
Der goldne Ring, und auseinander fliehn
Die Silberschwäne von der Trümmerstätte,
Ins alte Heim des Friedens weg zu ziehn:
Des Weibes Lust erlag der Schlangentücke,
Und bot des Mannes Kraft des Jammers Krücke.

Die Unschuld schwand nach ihren lichten Höhen
Und nahm mit sich den Zauberstab der Macht,
Dem Traume gleich, deß' fernes Flügelwehen
Noch tönt, bist du zum Mühsal auferwacht;
Die Flammenschwerter nur am Thore stehen,
Wo du vor dem den Frieden zugebracht:
So hat der Neid dem Himmel obgesieget,
Bis er dereinst der Liebe unterlieget.

Ins Irrsal ging der schwache Sohn der Blöße,
Und sah für sich und jeden schon sein Grab,
Wo ihm ein Sohn aus seinen Lenden sprösse,
Der Völker Reihn bis auf ihr Ziel herab,
Das Gott gesezt, auf daß er sie erlöse.
So baute er den Dorn am Hoffnungsstab,
An Freuden arm, in Reu', mit wunden Armen,
Verheißung reich durch göttliches Erbarmen.

Wo ist das Heil, wenn jezt der Quell zerronnen,
Der Stamm verdorrt, die Wurzel abgebrannt?
Vom Himmel träuft ein neuer Lebensbronnen,
Am Gnadenbach' erblüht der dürre Sand.
Nur an den Strom, so ist die Frist gewonnen,
Die Zweige grünen fort im öden Land,
Bis aus der Stämme wildzerstreuten Horden,
Aus fahler Haid' ein neues Eden worden.

Wie groß, wie unaussprechlich ist die Milde,
So dir, o Herr, entströmt! Aus irrer Bahn
Riefst du ein Schuldgeschlecht zu deinem Schilde,
Das Licht, des Kummers Trost, das Heil zu fah'n.
Je mehr sich ihm der Schulden Becher füllte,
Je mehr nahm deine Huld sich seiner an:
Darum ergreift es mich mit starken Schwingen,
Daß ich dein Lob muß in die Harfe singen.

In deinem Rathe war es längst geschehen,
Vor deinem Aug' der Zeiten Strom enthüllt;
Was du, Jehovah, dir geheim ersehen,
Des Heiles Schwur hast du an dir erfüllt;
Dein Herz ward offenbar der Kindlein Wehen,
Aus dem für sie dein eignes Blut entquillt:
Durch Weibes Schuld kam uns der Tod auf Erden,
Durch Weibes Huld durft' uns das Leben werden.

Maria, dein ist hoher Preis und Ehre,
Du Morgenstern, du Rose still erblüht,
Du goldenes Gefäß, du reiche Hehre,
Du Augenlicht, durch das der Himmel sieht,
Du schönster Edelstein im Frauenheere,
Der Demut nur und reine Liebe glüht:
Dich grüßt Jehovah's Engel aus den Höhen,
Dich hat sein Rath zur Wohnung auserse hen.

Der Erde Eingeweid durchzückt' ein Beben,
Es blühte schönern Duft jezt Hain und Flur,
Willkommend auf, entgegen ihm zu schweben;
Es jauchzte froh empor Ihm die Natur,
Sein harrend längst, im neuerwachten Leben,
Als jezt sein Nah'n durch alle Kreise fuhr:
Und Meer und Himmel stand in heil'gem Schwei-
gen,
Sich vor dem hehren Kinde zu verneigen.

Du Bethlehem vernimmst der Engel Reigen,
Der Freud' erschreckten Hirten Dankgebet;
Du darfst dem armen Volk den Heiland zeigen,
Das Glauben stark vor seiner Krippe steht;
Frohlocke nur, der König ist dein eigen,
Der von den Höh'n durch deine Thore geht;
Bewahret ist dein Haus durch Engelflügel,
Gesegnet und voll Manna deine Hügel.

So wuchs das Heil heran zum hohen Baume,
Auf stiller Mark, in abgelegner Au',
Und barg des Wipfels Haupt am Himmelssaume,
Und trank von Gottes Thron den lichten Thau,
Und blühte auf zum unermeßnen Raume,
Ein Heiligthum, der Gottheit Tempelbau:
Auf seinen Zweigen sangen Engelchöre
Ein neues Lied, das hohe Lied der Ehre.

Vom Wipfel bis herab zum kühlen Grunde
Kam süße Lust im himmlischen Gesang;
Was nie erhört, aus seinem hellen Munde
Von Sternenhöh'n zur Erde niederdrang;
Der höchsten Heimniß' unerforschte Kunde
Aus tiefer Nacht am hellen Tag erklang:
Und Kindlein hörten in der Wiege Schwingen
Das neue Lied der Liebe Gottes singen.

Ein Duft des Heils, der Wunden Arzeneien
Trof von dem Stamm, floß von den Blüten aus,
Der Erde Volk von Harm und Weh zu freien;
Da ging der Sage Mund von Haus zu Haus,
Den Baum, die Wunderkraft zu benedeien.
Und wer da kam, der brach sich einen Straus
Für Fahr und Noth, für seine wunden Sorgen,
Fand sich zum Heil in seiner Näh' geborgen.

Und tief hinab in dunkeln Bauch der Erde,
Bis wo der Grund an Lebenskeim verarmt,
Und nur den Haß der eigne Grimm verzehrte,
Hat sich der Baum der öden Nacht erbarmt;
Der Särge Harm der Wurzel Arm begehrte,
Bis ihr Erstarr'n an seiner Kraft erwarmt:
Im fernen Reich des Todes kalten Grüften
Lobsang es ihm in auferwachten Klüften.

Da fuhr die Höll' empor in wirrem Schrecken,
Weil sie der Gottheit Näh' vernichtend fühlt,
Sank tiefer noch, sich mit der Nacht zu decken,
Bis sie zur tiefsten Kluft hinabgewühlt,
Wo nur des Todes Strom aus schwarzem Becken
Verödung murrt, indem er ihm entquillt:
Hier schloß im dicksten Graun, bei Racheflammen,
In einen Bund die Hölle sich zusammen.

Und Satan rauschte auf vom Schädelthrone,
Schwoll wütender Geberd' in stolzen Zorn:
Er wagt's und naht sich kühn Vernichters Zone,
Rührt weicher Hand an seinen Todesdorn!
Wer gibt den Hohn dem schwachen Menschensohne?
Trank er Unsterblichkeit aus meinem Born?
Will er den König zum Vergleiche zwingen,
Mit mir, dem starken Haupt um Herrschaft ringen?

Wohlan, ich weiß, und hab' es längst durchsonnen,
Der Himmel ruht von seinem Kampfe nicht;
Doch hat er nichts, nur hohlen Wahn gewonnen;
So lang mein Stahl des Lebens Kern zersticht.
Zu fest hab' ich in Macht den Sieg umsponnen,
Als daß er leicht aus meinen Ketten bricht;
Was sich der Gott durchdacht der Welt zum Frommen,
Ich bin geheim ihm längst zuvor gekommen.

Laßt ihn bestreu'n des Himmels feige Wichte
Mit Ehrenpreis, mit Lorbeern vollem Lied;
Ich mach' ein End' dem gleisendem Gedichte,
Eh' sich die Hut' des Hortes Raub versieht.
Es sey, die Erd' wird reifer dem Gerichte,
Daß ich ihr längst auf ihre Stirn geglüht:
Laßt ihren Heiland ihr das Weh vernarben,
Um desto mehr soll sie des Heiles darben.

Auf, rüstet das Geschoß, dem sie erblinden,
Ihr Säulen meines Throns! Am Wahne reich,
Wird es bereit die Menschenkinder finden
Zu böser That, der alten Sitte gleich,
Am eignen Heil ihr Blut sich zu entzünden.
Der Sieg ist leicht. Jezt liegt es nur an euch,
Der Ehrsucht Volk, die Starken und die Großen
Zum Neid, zum scheelen Grimme zu erboßen.

Argwillig ist der Stolz und kehrt die Waffen
Der Demut zu, die ihm den Sieg bedräut,
Und will kein Heil, das er nicht selbst erschaffen:
Dann mag der Göttersohn, zum Kampf bereit,
Den Himmel sich zur Wehr zusammen raffen,
Ich lenke das Geschoß im kühnsten Streit, —
An allen, so an Weibes Brüsten lagen,
Wird mir der Tod den Stachel nie versagen.

Dann fasse sie der Grimm die blut'gen Geier,
Und Reu' und Hohn, Verzweiflung an der Brust,
Ist es vollbracht. Die Hölle athmet freier,
Ist sich die Erd' der kühnen That bewußt;
Dann ist sie da die langersehnte Feier,
Wo Satan ungestört, in Siegeslust,
Den Erdenball zerschellt, bei seinem Wimmern
Die volle Herrschaft baut auf glühen Trümmern.

So sprach der Feind und wahr ist es geworden,
So weit sein Aug' der Gottheit Rath erblickt.
Es ruhten nicht die Gott entweihten Horden
In Israel, bis sie den Dolch gezückt,
Das Heil der Welt, verkennend, zu ermorden,
In Neid und Haß, in Aberwiz verrückt.
So grub der Feind sich selbst den Fall am nächsten
Durch blinden Wahn, nach dunklem Rath des Höchsten.

Voll Schmach, verhöhnt, des Todes ganze Schwere
Auf seinem Haupt, das Heil am Kreuze hing,
Und schloß die Bronnen auf dem Sünderheere,
Damit die Glut, die sie mit Tod umfing,
Der Liebe Meer auf ewig ihm verzehre,
Der Asche neu erblüh' der Erdenring,
Und eine Blum' in reichen Opferdüften
Dereinst erwüchs' aus auferstandnen Grüften.

Auch mir ist jener Tag ein Hort der Gnaden,
Der zum Triumpf ein Siegesbanner steht,
Das in die Glut des Kampfs der Kühle Schatten,
Den Friedensgruß von Golgatha mir weht,
Wo du, mein Heiland, meiner Schuld beladen,
Dich mir zum grünen Stamm des Heils erhöhnt:
O senke deine Lieb' in meine Lende,
Daß ich verzehrt in ihren Flammen ende.

Wer hält den Schmerz, wer läßt den Strom der
Thränen,
Sieht er auf öder Mark Maria stehn,
Zu dir hinauf das Mutterauge weinen,
Und durch ihr Herz das Schwert des Todes gehn!
Einst langtest du, ihr Mutterweh zu söhnen,
Die kleine Hand nach ihr, ein Säugling schön;
Jezt langst du aus mit göttlichem Erbarmen,
Von Kreuzeshöhn die Erde zu umarmen.

Das Licht erblich, es standen alle Winde,
Der Weltkreis schwieg, als Er im Tode stritt,
Entsezen rief es durch die tiefsten Gründe,
Die Höll' erfuhr, wer da am Kreuze litt;
Es knirschte bleich auf ihrem Stuhl die Sünde
Und biß ihr Eingeweid, in Grimm erglüht:
Sank oben jezt die Ruh' vom Himmel nieder,
Schrie unten Weh die Höll' der Hölle wieder.

So mußte Gottes Sohn dem Tod erblassen,
Und der Versöhnung Werk, es war vollbracht!
Kein Seraph, kein Verstand vermag zu fassen,
Was uns zum Heil der Vater ausgedacht;
Der Ewigkeit ist es anheim gelassen
Dem Urgrund nach zu gehn. Es ist vollbracht!
Des Lebens Quell ist wieder aufgefunden,
Der Stachel ist dem Tod durch Ihn entwunden.

Es wandelte durch's Grab der Todesretter,
Und allen ungesehn und wieder Gott,
Stieg er hinab in's alte Reich der Väter,
In Licht umstrahlt von neuem Morgenroth,
Wo der Versammlung greiser Schar erhöhter
Noch unempfundner Wonne Gruß er bot;
Und kam herauf und stieg aus Grabes Gründen,
Des Auferstandnen Sabat anzukünden.

Die Hölle ist, der Menschheit Feind bezwungen,
Ihn schlug hinab der Allmacht Donnerkeil.
Wo ist der Tod? der Sieg hat ihn verschlungen.
Wer ist der Hort? das Kreuz mit seinem Heil.
Was harret dein durch seinen Stamm errungen?
Das offne Vaterherz, des Himmels Theil;
Der treuen Brust, der Zuversicht, dem Glauben
Mag ihn kein Feind, kein Schwert, kein Grab
mehr rauben.

Du überschwänklich Licht! Wie hätte mögen
Die Welt sich deiner Gegenwart erfreu'n,
An deiner Strahlengarbe reichem Regen
Den hellen Tag der Auferstehung weih'n;
Zu deinen Füßen wohlgemut sich legen
Der Kinder Gottes wonnetrunkne Reihn,
Der Sorgen baar dir Lieb' um Liebe tauschen,
Und hohes Heil von deinen Lippen lauschen!

Doch fuhrst im Lichttriumpf du von der Erde,
Wie Sonnen auf in deines Vaters Schooß,
Daß offenbar dir Macht des Sohnes werde,
In deiner Hand der Sieg, des Weltalls Loos;
Ließt waise nicht die stummerstaunte Herde
Und gabst sie nicht der Haide Wölfen bloß:
Vom Himmel kam ein flammendes Gehege,
Von außen Glut, von innen reiche Pflege.

Vom Himmel muß das Licht zur Erde steigen,
Der reine Stral vom Schöpfer ausgesandt;
In tausend Farben sich der Grund ihm neigen,
Der ihm mit offner Brust sich zugewandt;
Der Früchte Wucht sich fröhlich vor ihm beugen,
Im morgenrothen Thau das grüne Land:
Smaragdne Au'n und saphirblaue Höhen
Wie Herz und Aug' in treuem Bunde stehen.

Der Sonne blüht der Blumen bunte Weide,
Das offne Feld; sie schmückt die reine Braut
Dem Liebling aus mit golddurchwirkter Seide,
Daß er herab nach ihr verlangend schaut. —
Doch trift ihr Segenstrahl auf dürre Haide,
Wo nur der Wolf am Aasgerippe kaut,
Dann dorrt sie hin, es fängt die Erde Flammen,
Und glüht zu Asch' auf kahler Mark zusammen.

Es kommt das Erntefest, wenn reife Saaten,
Wenn sich die Frucht von ihren Zweigen bricht;
Es kommt ein Erntetag für reife Thaten! —
Willst du vertrau'n, o Harfe, dein Gesicht?
Es sammelt sich ein Wetter zornbeladen,
Es naht und droht ein schreckliches Gericht
Den hohen Eichen, Zinnen und Pallästen,
Dem stolzen Mast, unüberwundnen Festen.

Ich sing' es aus der Rache glühend Wunder,
Wie mir's auch heiß durch meine Glieder bebt,
Und schrieb ich auch mein eignes Urtheil unter,
Ich sing' es aus, wie's in der Ferne schwebt.
In Flammen steht's am Himmel, steigt herunter,
Daß Erd und Meer sich zu verhüllen strebt;
Entsezen stöhnen ihre Eingeweide,
Als ob erwacht die fluchentschlafnen Eide.

Es ist der Vortag nur von einem Morgen,
Der keine Abendglocke mehr vernimt,
An dem das wundzerdrückte Herz geborgen
Aus seiner Schmerzentauf' nach oben schwimmt,
Vergeltung winkt der ausgestandnen Sorgen,
Und der zertretne Wurm sein Heil vernimt.
Wach auf, zerquetschtes Volk! Aus ihrem Bette
Steigt schon zu deiner Feir die Morgenröthe!

Wo ist dein Haupt, das erst gen Himmel reckte,
Der Diadem' erborgter Strahlenhut?
Der goldne Schmuck, der deine Blößen deckte?
Der Eisengurt, der rothen Fäuste Wut,
Die freche Büffelstirn, die zornerweckte,
Der erzumschiente Fuß, des Leuen Mut?
Wie ist, o Erde, dein Gesicht verkommen,
Eh du den Spruch — "zerstieb" noch kaum vernommen!

Noch ist herab Vernichtung nicht entquollen,
Noch weilt ihr Todesschwert im Wolkensiz,
Nur aus der Nacht die ersten Donner rollen,
Zermalmt sich da und dort Gebürg' ihr Bliz,
Deckt eine Königsstadt mit ihren Schollen. —
Nein, schone mein, o Herrin meines Lied's,
Verhülle mir des Rachetages Rüstung,
Und das Gesicht des Gräuels der Verwüstung.

Mich faßt die Angst, o Herr, ob meiner Sünden —
Denn furchtbar ist des Richters glühend Erz —
Wie Schlangen sich um ihre Beute winden,
So schlingen sie im Ring sich um mein Herz;
Ich kann nicht Ruh' vor ihrem Stachel finden,
Und winde mich vor Dir in wundem Schmerz,
Ob ich mein Heil in Reu' und Furcht gewänne,
Wenn ich der Schulden Unzahl dir bekenne.

Wie flüchtig war die Zeit, wie übel ihre Früchte!
Es hing an mir der Stolz, der Geiz und Neid,
Und hielten fest mit bleiernem Gewichte,
Der unbewachte Zorn, bis ich gefei't
Ein Opfer lag dem schmälichen Gezüchte,
Und sie dem Seelentode mich geweiht,
Zum Grablied mir den kalten Hohn gesungen,
Und sich der Bann um meinen Leib geschlungen.

Maria dir, wenn meine Glieder wanken,
Die Noth sich mir um meine Seele schlingt,
Dir ruf ich auf, du tröstend Heil der Kranken;
Zu dir des Wehgetroffnen Stimme dringt,
An deiner Huld die Müden auf sich ranken,
Wenn sie ihr Schmerz vor deinen Schämel bringt:
Du neigest dich mit gnadensicherm Schilde,
Des Richters Arm versöhnet deine Milde.

Du Himmelskönigin, du Stralenblume,
Du Weg des Heils, der Taube Angesicht,
Du Leuchte rein in Gottes Heiligthume,
Du Rosenkranz, des Himmels Augenlicht,
Das zu der Frauen höchstem Erdenruhme
Ein Gemmenstrahl auf sie hernieder bricht;
Was All' die Harf' an Ehr' und Glanz noch wüßte,
Nur armes Lob dich Gnadenreiche grüßte.

Du wolle mir des Sohnes Huld bescheren
Durch deinen Mund, in meiner Seele Drang;
Durch deinen Himmelshauch zu Seinen Ehren
Auch dieses Lied aus meiner Harfe klang.
Und weil ich's rein zu meiner Saite Chören
Und licht, mit unentweihten Lippen sang,
Wie eine Blume Ihn und dich zu preisen,
So mag es auch mit Namen Lilie heißen.



Anmerkungen.

1. Ein Lied in aller Mund, doch selten in zwey Gauen auf gleiche Weise; einige fügen ihm folgenden Schluß bei:

Da schwirrten aus der Hölle
Der schwarzen Raben zwey
Heran zum jungen König,
Und wurden ihrer drey.

2. Die Erhörung, unter dem Titel "die heidnische Königstochter im Blumengarten", war ehmals ein beliebtes Volkslied, was sein häufiges Vorkommen unter den gedruckten Samlungen der Volkslieder beweiset; ist aber jezt seltner geworden in der Lebenden Harfe. Es hat seine Sangweise viel Aehnlichkeit mit der des teutschen Liedes: "Es liegt ein Schloß in Oesterreich" 1), mit dem Unterschiede des Wiederhalles, der sich als Kehrreim (omqväde, refrain) einschmiegt. Der Vorschlag fehlt in der Uebersezung, aber nicht in der Urschrift,

1) S. Gräter's Idun. und Hermod. Erst. Jahrg.

3. Die Verkaufte ist an Inhalt und Gesezbau eigen unter den bekannten Liedern, und wird um den Strand des durch Sagen und Ebentheur berüchtigten Wettersee's, und in den nördlichen Holzmarken Westgothlands gesungen.

4. Magdalena ist ein seit Jahrhunderten beliebtes Lied, weit verbreitet, in verschiedenen Veränderungen, stammend aus frommer Zeit, wie 6 und 12, die Erscheinung und der Seele Bräutigam.

5. König Erich und die Allrune scheint noch von geschichtlicher Fabel einiges Licht erhalten zu können, und derselben es wieder zu vergelten; obgleich es in Volkliedes Dämmerung schwer hält, den Baumstamm, den sie mit den seltsamsten, weit auseinander liegenden Ebentheurn umkleidet, von einer leibhaften Wesenheit zu unterscheiden. Isländische Urkunden, auf die sich **Torfæus** beruft 2), reden um das Jahr 1358, das Erich **(XII)** mit seiner Gemahlin und zwey zarten Kindern in einer Seuche starb, die zu der Zeit

2) Torf. hist. Rer. Norv. IV. S. 484.

das Land verheerte. Auch **Lagerbring** 3) scheint es anzunehmen geneigt, obwohl die Reimchronick, **Ericus Olai** und nach ihm **Olaus Petri**, nebst ihren Nachfolgern, berichten, daß dieser Unglück geborne Prinz, der durch den Drang der Ereignisse zum Könige und Mitherrscher, wärend des Vaters Leben, erklärt, früh ein Ziel für seines Vaters Haß und des Verdachtes der Aristokraten wurde, in der Blüte seines Alters durch Gift fiel, wessen man vorzüglich die Königin Blanka, seine Mutter, zeihte. Indessen erwähnen nicht alle einheimische geschichtliche Zeugnisse dieser schwarzen Beschuldigung. Erich starb hastig etwas über zwanzig alt, ebenso Beatrix seine Gemahlin, eine Prinzessin von Brandenburg, mit welcher er in kurzer Ehe zwey Kinder zeugte, die zur selben Zeit zarten Alters starben. Im achten und eilften Geseze des Liedes heißt es, daß von den Hofjunkern und Hoffräulein nur je zwey ergeben wären, wodurch man leicht Mißtrauen und Mißhelligkeit erkennt, die damals, nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber, das königliche Haus heimsuchten 4).

3) Lagerb. S. R. hist. III. p. 455.
4) S. Sv. Folksv. II. S. 274.

8. Der Taube Gesang schwirrt hoch herab vom Norrländischen Gau Jemtland, und sowohl dieses wie manch anderes Lied von dorther bestärkt die Vermutung, unter seinen Bewohnern haben sich die Schäze uralter Gesänge am besten aufbewahrt, wie sich denn jedes Angestammte in einem Gau, der bis zur Gränze der Lappmark reicht, in einem waldigen Lande, wie umschanzt von Gebirgen und von tiefen Thalen durchschnitten, selten von einer Neuerung heimgesucht, am besten geborgen weiß. Dieses gegenwärtige Lied ist mit Gewißheit schon vier Jahrhunderte in Schweden gesungen worden; denn in einer, schon im funfzehnten Jahrhunderte gedruckten dramatisirten Geschichte Josephs, wird es als altes Volkslied genannt, wo der Bauer, nachdem er Joseph den Weg zu seinen Brüdern gezeigt, singt:

. . . nun er zur Fährte kam,
So geh ich jezt fröhlich meine Wege
Und kürze mir sie mit einer Weise:

"Ein Täubchen sich wiegt in der Lilie Brust
"Gott rathe! —
"Und singet um Jesus so liebliche Lust.
"Doch schenk uns Gott seine Gnade!

9. Das Ziegenmädchen hat seine freundliche Miene mit vielen schwedischen Volsliedern gemein, und wechselt auch der Inhalt, da bald einer Mühle Magd, bald eine Hirtin, bald ein Milchmägdlein zum König tritt, so behält es doch Form und Auflösung überall gleich. Fast jeder Gau schickt seine eigene Dirne in die Königsburg.

10. S:t Steffens Lied war auch von Alters her ein schwedischer Volksgesang mit eigenthümlichen Schick, und wird einmal des Jahres, an S:t Stephans Feier, am ersten Tage nach Weihnacht, in allen Theilen des Reiches, vorzüglich aber oben im leinreichen und rosseliebenden Helsingland gesungen. Nach den hier überlieferten sieben Gesezen, dem eigentlichen Liede, folgen, nach beliebiger Weise und Gelegenheit des Sängers, aus dem Stegreife seine Glückwünsche dem Hause, vor dessen Thür oder Fenster er singt, und der Willkomm, den er sich auf seinem Besuche ausbittet. Es wird gegen die Gastfreiheit sich vergangen angesehen, einen sogenannten Steffensmann vor der Thür lang singen zu lassen, ohne ihn herein zu bieten; geschieht's, so singt er zum Eintritt:

"Hätten wir länger draußen geharrt,
"Hallt dich wohl Füllen mein —
"So glänzte das Eis in unserm Bart . . .

Obgleich die Feir des Steffenliedes den 26 Christmond, am Tage des Erstlings der Blutzeugen vor sich geht, so ist doch nicht dieser Stephanus damit gefeiert, sondern jener schwedische Apostel, der gleichzeitig mit den Heiligen Eskil, Botwid und David das Christenthum verkündigte. Man hält dafür, er sey mit Adalbert unter Stenkil's Regierung angelangt, und habe sich von den eingewanderten Boten des Christenthums am höchsten hinauf ins Land begeben, nach Helsingland, weshalb der Helsinger Apostel genannt. Auch ist er nicht mit dem heiliggesprochnen Stephan von Alwastra, Upsala's erstem Erzbischofe ums Jahr 1164, unter Karl Swerkersons Regierung, zu verwechseln.

Von den Apostelfahrten Stephan's findet sich noch manche Ueberlieferung übrig; einige verwahrt die Disputation **de S. Stephano primo Helsingorum apostolo**, unter dem Sprachforscher Ihre, von Brunelius einem Helsingländer, zu Upsala 1748. Es wird erzählt, er habe seine Fahrten nach

dem Gang der Sonne eingerichtet. Des Morgens ging er von Norrala aus nach Arberå, wo er übernachtete, wovon dieses Kirchspiel ein Pferd in seinem Pfarrsigill hat, weil S:t Stephan fünf Pferde oder Füllen auf seiner Reise hatte. Von Arberå kam er ins Jersöd — Ljusdal, und so durch ganz Helsingland, im Verlauf einer Woche, bis er in Norrala wieder anlangte. Viele Ortsnamen zeugen noch von seiner Gegenwart.

Stephan starb als Greis den Tod eines Blutzeugen, auf einer Fahrt von den Heiden in einem Walde erschlagen. Nach seiner eignen Weissagung ward seine Leich' auf einem ungezähmten Füllen nach Norrala heimgeführt. Ueber seinem Grab erhob sich ein hölzernes Kirchlein, des h. Bruder Steffens Grab noch heute genannt. Heilig ward er und ist es durch den Mund des Volkes, wenn er auch nicht im Kirchenkalender steht. An seinem Feiertage singt die Jugend sein Lied, sammelt sich zur Gilde und trinkt sein Gedächtniß, was in Helsingland Steffen's Kanne heißt, und selbst die Pferd' erhalten, am Tage ihres Patrons, besseres Futter, trinken Bier, was sie im Laufe des Jahres vor jedem Unfall bewahren soll.

11. Der unglückliche Vater ist ein Drama in einem Liede, wie das Volk es sich in festen hellen Umrissen aufführt, und die Auflösung kurz an den Himmel bindet. Zwey Handschriften des Liedes finden sich auf der königl. Bibliothek, eine mit der Aufschrift: "Pehr Jonson in Frisle sang das Lied im Juny 1673."

Wänge lag im Erzwald, im erdreichen Ostgothland, wo noch manche Sage um den Inhalt des Liedes geht. Eine Quelle, die noch 1673 den Namen Wänges Bronnen trug, soll, wie auch das Lied es berichtet, da entsprungen seyn, wo der Jungfrauen Häupter fielen, und um Mitternacht, rings in Nähe der Stelle umher, vorzüglich bei einer alten Schmiede, im Walde belegen, sich der Mägdlein Schemen weisen. Die Kirche von Kerne ist nicht fernab von Linköping.

13. Die Frauentreue, unter dem Titel: "Der Graf in Rom", findet sich schon in Handschrift von 1573. Ich gestehe, daß unter meiner Hand das Lied zu sehr der Ballade sich genähert.

14. Tynne der Ritter verräth durch seinen

ungewöhnlichen Kehrreim "Denkt wohl auf seine Runen", als durch Stoff und Behandlung sein hohes Alter. Die Bedeutung der Runen ist vielfach, ich übergeh' aber hier weitere Erklärung, weil ich in den Norräna-Liedern wieder auf sie treffe, und führe nur an, was zur Verständigung des Liedes dient. Hier bedeuten sie des Ritters Lobgesang, wie sie oft in Liedern vorkommen, in Ermahnung an den Sänger, die Runen seines Helden würdig zu besingen. Noch heut zu Tage nennt der Finne Lieder aus dem Stegreife, auf eine gegebene Sangweise, Runen. Die alten nordischen Kämpen suchten ihren Ruhm am liebsten, in Gesanges Runen verherrlicht zu werden.

Die Zwergkönigin Thora war Christin, aber ihre fünf Runenbücher 5), durch deren Hilfe sie den zaubertrunknen Ritter wieder ins Geleise bringt, geben schlechtes Zeugniß von der Anhänglichkeit an das Christenthum, wie es in der Morgendämmerung desselben sich ereignen mochte, insbesondere wenn man

5) Ihr Gebrauch soll im Jahr 1001 durch Sylvester II. den gelehrten Pabst, in Schweden verboten worden seyn, gewiß ward er es durch ein Norwegisches Gesez, das ihn mit Landesverweisung und Verlust des Eigenthums belegte. S. Geijer S. R. H. I. S. 170.

unter die Zwerge (Theurgen, wie Schelling sie in seiner Schrift "Die Gottheiten von Samothrake" erblickt) gerieth, die sich vor der neuen Lehre in Wälder und Berge flüchteten 6). Ihre Tochter Ulfa ist eine ausgemachte Zauberin, wie ihr Name schon bezeichnet, mit Völva, der Wahrsagerin der Edda gleichbedeutend.

15. Elisif (Elisabeth), Tochter Erich Kettilson's Wase, des Reichmarschals, ward dem Kloster entführt. Der Herzog Albrecht (II) von Meklenburg, zum König von Schweden erwählt (1363), beförderte die Ehen seiner Teutschen mit den edlen Geschlechtern des Landes 7), oft wider Willen derselben und reizte sie. Der Beleidigten einer war Erich. Verfasser des Liedes ist der Augenzeuge seines Inhaltes, Nils der heilige, Bischof von Linköping, der 1391 starb.

16. Im morgenrothen Dämmerhaine des Orients ist der Stab verborgen, welcher den abendländischen Götterkreis ins Leben rief; er kam

6) In der Völuspá der Edda finden sich eine Menge Namen der Zwerge.

7) S. Dalin S. R. H. II. S. 538.

daher, aus dem Lande, wo Himmel und Erde in immer jungem Bunde das sonnige Leben gestalteten und das reine Licht der Geweihten in sieben Farben den Völkern sich offenbarte. Das reiche Gemüt des Aufgangs erlag, und der Götterkreis zog mit der Sonne gen Abend, und befreundete sich mit den Zungen des Mittags und der Mitternacht, und alle Elemente lernten reden. Aber auch über der Abendwelt lag der Fluch, umnebelte das Licht; und da entstanden die vielgestaltigen Schemen, die vom Lichte zeugten, aber es verbargen, bis die Sühne allen vom Himmel kam und den Pan schlug, daß Erd und Meer erbebte, und seine Wut an den Orkaden erseufzte (Plutarch. de def. orat.).

Das Christenthum drückt der Erde unvertilgbar das Sigel der Versöhnung auf; die Schemen fliehen, wohin es kommt und ziehen in die Einöde, zu Berg und Wald, an Klippen und Wasser, ins Meer und unter die Erde, und sinnen auf Rache, oder stimmen das Klaglied ihrer Verbannung an. Das Volk, vorzüglich auf Eylanden und entlegneren Gegenden, erfährt jene und hört diese durch Ueberlieferung von Geschlecht zu Ge-

schlecht, von Mund zu Mund, nach Laune und Eigenheit, Einfluß der Sitte, der Sprache und des Bodens, die Sage der Verwandlung unterworfen. Troz Lehr' und Erleuchtung wurden die Götter leibhaftige Nixen, Elfen, Meerfrauen u. s. w., wie Namen und Lieder durch ganz Skandinavien und Brittannien beweisen, bis auch sie dereinst im Volke zum Mährchen werden. Macht und Glanz verloren sie durch das neue Licht, der Mensch überwuchs sie; aber tausend Künste und Vergünstigungen blieben ihnen noch, je nach Schick, Furcht oder Mitleiden zu erregen, Lohn oder Rache zu verhängen. Wohl am meisten hausen sie im einsamen Skandinavien, wo das Volk ihrer auf sinnige Weise noch pflegt, der freundliche Glauben unter ihm wandelnd, auch dieser scheuen, verstoßenen Schemen der Götter harre dereinst ein Tag der Erlösung. So sizt der Nix in Schweden noch den Sommerabend auf der Fläche des Wassers, und hält seine Goldharfe, bald als holder Knabe in goldner Locke der Jugend und einer rothen Mütze; bald als schöner junger Mann über dem Wasser, aber unter demselben als Pferd; bald als Greis im Seidenbart auf Klippen und an Strän-

den, das Wasser aus dem feuchten Barte windend 8), ein kundiger Freund der Musik und selbst zum Lehrer bereit, opfert man ihm ein schwarzes Lamm und gelobt ihm Erlösung und Auferstehung: so der wohlwollende, in Klippen und Bergen am Meerstrand sich umtreibende Meermann; die in Sommermondnacht, im dünnen Milchnebel der See ihr in Goldseide fließendes Haar kämmende lüsterne Meerfrau, die manchen in ihre krystallene Behausung verlockt. Die guten Elfen (Liósalfar — Lichtelfen der Edda, mit der Asennatur, dem Sonnegotte Freyr unterthan) weben in der Luft, tanzen auf dem Halm des Grases und wiegen sich in Blättern des Baums 9); die bösen (Döckalfar — Nachtelfen der Edda), als

8) Sieh da Odin, dessen Edda-Namen einer auch Nikr — der Sieger — (Nichs oder Nix) heißt. S. Grimnism. 47, Hrafnag. 19 und Sig. Fafnisb. II. 18, wo er sich dem vorüberfahrenden Sigurd auf einer Klippe als Greis offenbart.

9) In W. Scotts' glänzender, aber nicht sattelfester Einleitung zu the young Tamlane in Minstrelsy of the Scottish Border II. wohnen sie in Nußschalen wie in Hallen, schlummern in Rosenknospen, gleiten auf den Sonnenstralen u. s. w. Schakspeare lauschte seine fairies in seinem Midsummer-night's dream dem Volke ab.

ein unterirdisches Volk verhängen Schaden und Krankheit über den Menschen, für die sich zwar im Volke eigene Aerzte, die sogenannten Klugen finden. So waltet noch unter den Wohnungen der Menschen eine Art winziger Elflein, launenhaft und alles äffend, welche die Reinlichkeit lieben und schmuckhaltende Dienstmägde belohnen. Einst war deshalb eine Dirne, weil sie Unreinlichkeit vom Hause fern hielt und ihren Spühltopf immer weitab goß, von den Elflein zu einer Hochzeit entboten. Alles ging fein artig zu, sie empfing einige Hobelspänlein zum Geschenk, die sie gutwillig, wie von Kindlein annahm und lose einsteckte; als aber das Brautpärchen ankam, lag zum Unglück ein Strohhalm im Weg; der Bräutigam kam wohlbehalten darüber, doch das arme Bräutlein fiel auf die Nase. Da konnte die Dirne nicht mehr anders, lachte hell auf, und flugs alles verschwand. — Mit Erstaunen fand sie Tages darauf ihre Hobelspäne als so manche Goldstücke. Das Bergmännlein wohnt auf den Bergen, das üppige Waldfräulein in Hainen u. s. w.

Ueber alle diesen Wesen schwebt ein lieblicher helldunkler Zauber des Volksgenius, so

wie über den Metarmophosen der Volksmythe in Linden und Lindwürmer u. s. w., über ihren Sonntagskindern und Wundärzten, jene hellsehend, diese Heilkraft spendend. —

Gegenwärtiges Lied ist eine allgemein verbreitete Sage. Ich habe eine ganze Feienfamilie dieser blauäugigen Kindlein, die als Zigeunerjugend durch Europa schwärmen, ohne sicheres Heim, und auf Bergen und in Thalen durch umlaubte Fenster mit sieben Saiten das fröhlichbelebte Stübchen grüßen, und, will sie einer belauschen, wie unsichere Mägdlein, ohne den Dank abzuwarten, entschwinden.

17. Dem rächenden Nixen wird, der Volksmythe treu, von der Sage die Vergeltung böser That aufgetragen. In Schottland, Irland und auf den Färöen wird das Lied auch gesungen, aber von den Sammlern nicht überall die Rache dem Nixen zugeschrieben. Es ist in diesen Ländern und Skandinavien dasselbe Lied. Bei Scott fängt es an:

There were two sisters sat in a Bour;
Binnorie, o Binnorie! —

18. Das Lied der Harfenmacht gehört ganz Skandinaviens Nixenmythe.

19. **Der Lindwurm** kommt in Lied und Sage vor. Zu bemerken ist, daß der Lindwurm (Lindorm) vom Drachen (Lingorm) zu unterscheiden ist. Jener ist immer freundliches Ungeheuer, dieser bös und arg, und sizt über den Schätzen, wie in Rag. Lodbrocks Sage und in der Nibelungen Lied.

20 **Rymer dem Räuber** muß der Bericht vorangehen, daß er vor seiner lezten That schon sieben Prinzessinnen verlockt habe und sie im Walde ermordet, durch sein Horn seinen sieben Schwestern das Zeichen geblasen, welche mit ihren Spaden gekommen, zu graben der Unglücklichen Grab und zu theilen den Raub.

21. — geht überall ohne Paß.

22. **Des Kindertestamentes** Kehrreim klagt es so weh und wund, dem Kinde sey, auf Anstiften der Stiefmutter, von der Amme vergeben worden. In seiner Unschuld ein herzdurchdringendes Lied! Es ist rein schwedisch, nur Auflösungen der Art finden sich auch in auswärtigen Liedern, wie bei Jamieson the

the cruel brother or the Brides Testament, oder Edward in Percy's A. E. Poetry:

Quhy dois zour brand sae drop wi' bluid?
Edward, Edward! —

dessen leztes Gesez Herder in den Stimmen der Völker so gibt:

Und was willt du lassen deiner Mutter theu'r?
Edward, Edward!
Und was willt du lassen deiner Mutter theu'r?
Mein Sohn, das sage mir — O!
Fluch will ich euch lassen und höllisch Feu'r,
Mutter, Mutter!
Fluch will ich euch lassen und höllisch Feu'r,
Denn Ihr, Ihr riethet's mir! — O!

23. Bei dem Wunsch aus dem Grabe erinnert man sich, daß Bürger's Wilhelm und Leonore einem solchen Volksliede sein Daseyn verdankt; durch ganz Rußland geht Zukoffsky's Swetlana, denselben Stoff behandelnd, wo der Bräutigam mit leisem Schaudertritt in der heiligen Weihnacht, ins wilde Schneegestöber, die beim Kerzenschein von dem Spiegel die Zukunft erspähende Jungfrau aus dem Kämmerlein lockend, zur Schlittenfahrt

sie entbietet, und im Schwirren der Schemen sie im Leichenhause verläßt. Nur ist bei ihm das Ganze ein Traum, und die Auflösung die Ankunft eines leibhaften Bräutigams zu Sang und Klang der Hochzeit; dagegen des Volkliedes tieferer Sinn des Mägdleins unendlichen Harm vom Grab aus tröstet.

24. Karl XII. ist und bleibt im schwedischen Gemüte ein Held, der Bewunderung werth, in Glück und Unglück; er ist die Blume seiner geschichtlichen Eigenthümlichkeit, wie jedes Volk sich in einer besondern offenbart, das Grund und Wurzel nicht im Treibhause mit allen Erdzonen befreundete. Ueber ein halbes Jahrhundert wird das Lied geliebt und gesungen: ich hört' es von Kriegern vortragen und singen, und selten ohne ihre Rührung. Es wurde mir gesagt, es habe viel zur Stimmung der Sinne beim Ausbruch des Krieges gegen Rußland 1788 beigetragen, und seine tyrtäische Natur verläugnet sich auch nicht. Der Meuchelmord am Major Sinklair geschah den 19 Juny 1739 in Nähe Breslau's.

Norräna-Lieder.

1. Odin's Weisheit nannten wir das Havamal, des Hohen oder das hohe Lied der rhytmischen Edda, und betrachten es als einen Theil der Ethick der alten Lehre, wie sie unter das Volk gerieth. Wie es auf uns gekommen, ist es Bruchstück, ohne äußeren Zusammenhang, aus einer vor Christus waltenden Offenbarungslehre des Heidenthums, die nicht nur im Norden, sondern überall, wohin ihre Boten drangen, Spuren zurückließ, die sich je näher der Quelle, je geheimnißvoller vor unserm Blicke zurückzieht; aber um so mehr den Ernst des Forschers zum Ausharren in Anspruch nimt, je ferner sich ihm das Ziel der archäologischen Hoffnung, der goldne Schlüssel der Sphinx zum Archive der alten Weltgeschichte entrücket.

Für den Sammler der Eddalieder hält man nicht ohne Grund Sämund den Weisen (1056 — 1133), einen Mann auf Island aus angesehenem Geschlecht, der von Wißbegierde gespornt, Teutschland besuchte und mehre Jahre in Paris den Wissenschaften oblag, endlich nach dem Vaterlande kehrte, sich auf seinem angestammten Gute Oddr nieder-

zulassen, wo er der Forschung nordischer Alterthümer sich hingab und eine Schule gründete, aus der fromme und gelehrte Männer hervorgegangen; der nach seinem Tode seiner zwey Söhne einer, nach diesem sein berühmter, reicher, gelehrter und prachtliebender Enkel Jonas vorstand 1), bei dem sich auch der Geschichtschreiber Snorro Sturlason bildete. — Auf uns sind nicht alle gesammelte Eddalieder Sämunds gekommen; erst im Jahr 1643 erhielt Europa Kunde um diese Schäze durch den Isländischen Bischof Bryniulf Swendsen mit dem sogenannten königlichen Kodex, den die königl. Bibliothek zu Kopenhagen verwahrt; später wurden noch einige Abschriften unbekannter Lieder, zur Edda nun gerechnet, gefunden. Diese Lieder nebst Sagen sind die Hauptquelle der ältesten Lehre und Geschichte unsrer Väter disseits der Alpen. In kritische Entwickelung derselben uns hier einzulassen, wäre Unzeit; wir werden dieselbe in ihrem ganzen Umfange dereinst in unsrer teutschen Bearbeitung der sämmtlichen Eddalieder, nach unsrer durchgeführten Ansicht des Heidenthums überhaupt,

1) S. Finni Johan. hist. eccl. Isl. I. c. II. 11—15.

dann mit Rücksicht, wie sich dasselbe im Abendlande, und vorzüglich im Europäischen Norden offenbarte, so Gott will, ans Licht heben. — Geschichtliche Forschung, Sprachenkunde, die noch unerschlossene, aber halberwachte Idee der Bildungsstufen der Erde und der Menschheit, und die aus ihnen aufkeimende Mythendeutung können blenden und erleuchten, wo der sichtbare Faden im Labyrinthe sie verläßt, je ein Aug' ihnen begegnet; aber wenn einem, so muß der vollendeten Anschauung des Ewigen in der Weltgeschichte unseres Planeten, ihrer (der Weltgeschichte) nothwendigen Entwickelung der Gegensäze, der Lichtwerdung ihres Kampfes den verlornen Frieden zu gewinnen, in den auseinander geworfenen Stralen des Heidenthums wie in der Feuersäule des Christenthums, in ihren Seiten der Nacht und des Lichtes, mit dem Ohr' an der großen Harfe, der unsere Erd' ein Ton entschwimmt, — ein harmonisches Bild in rhytmischem Tanz entschweben, oder wir sind Tantalus und Sisyphus gleich. Die Erde ist, seit wir sie kennen, eine Dissonanz maestoso, und hat ihre Medianten; wer jene allein hört, dem sprengt sie das Ohr, wer sie im Chore hört,

dem weckt sie unaussprechlich das Herz zur Sehnsucht nach dem auflösenden Akkord der Ruhe, von wannen sie den Sphärentanz, dem Grundton näher, von neuem beginnt. Sapienti sat.

Wir werden in Entwickelung unserer Ansicht zu zeigen suchen, daß die Götter der Völker der alten Welt geschichtliche Personen waren, aber nie in dem Lande, wo sie als Götter vorkommen, sondern da woher sie kamen; daß die Sündflut ein natürlicher Wendepunkt der alten Welt, wie Christus ein geistiger der neuen Welt, und daß alle Mythologie in ihrem Ursprunge an Noah und seinen Söhnen haftet, von Sina im Strome der Geschichte bis nach Amerika, wo der Stamm der Sonnenkinder uns wieder begegnet, den wir im Morgenlande in allen Gestalten und Namen und im Abendlande treffen. Die zwey kosmologischen Pole Weltflut und Weltbrand werden uns, so wie ein doppelter Kampf der Riesen und Götter; ein Priestergeschlecht, von den Göttern stammend und mit aller Sorgfalt seinen Stamm bewahrend, so lang er nicht verwuchs; aus ihm wieder Götter, Priester

und Könige hervorgehend, oft in einer Person; kosmogonische Feste, eine Geheimlehre und Geheimschrift, das Dogma in sich zusammen haltend, der Welt entziehend, die Sittenlehre den Völkern spendend; ein astronomisch-bildliches, bei den Hauptstämmen übereinstimmendes Zahlensystem in Staat und Kirche u. s. w.; — werden uns entgegen kommen, vom semitischen 2) Stamm ausgehend, der seinen Hauptzug nach dem Gang der Sonne nahm, dagegen jener Cham's südwestlich, Japhet's nordwestlich. Von allen Seiten müssen sich erst die Stralen im Brennpunkt sammeln, dann wird die Fackel in die Mitternacht leuchten, und aus der Bearbeitung der Edda, mit dem Blick' auf verwandte Nachrichten, ein Völkergeschlecht erblühen, dessen erstarrte Zweige an ihrem besonneten Stamm erstehen.

Vorliegendes Bruchstück, das Havamal, in welchem ich die Episode Odin's mit der Gunlad wegließ, (auch schon übersezt in Gräter's nordischen Blumen) ordnete ich in VI

2) Sem et procreare et vitam apud Sinas, nec non, sed alio charactere, victimam denotat. Confuc. Sinar. Philos. stud. Intercetta. Paris. 1687. Proem. V.

Abtheilungen, unter denen einige Distichen von dem ihm angehörenden Lodfafnersmal; zusammenfügend, was sich befreundete, oder sich wechselweise erklärte. Sprüchwörter sind es aus alter Sittenlehre, mit Hesiod's εργα και ήμεραι auf einer Höhe stehend, dem ganzen Norden angehörig, und zwar:

I. Räthe auf die Reise.

II. Ermahnungen zur Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit.

10. Das für die Urschrift treffende Wort wäre Gastgeber, in seiner Bedeutung zu Zeiten, wo Gastfreundschaft noch eine Tugend war; aber es hätte jezt zu sehr an Kreide und Zeche erinnert.

12. Es war im Norden Sitte vordem, wie noch in manchem feinen Hause Europas, vorzüglich aber im Orient, vor jedem Male sich zu waschen.

14. Odin spricht hier selbst, was nicht befremdet, wenn man sich erinnert, daß das ganze Lied für seine Offenbarung gegeben ward.

III. Räthe des Lebens.

19. Freie Volksverfassung ist alt im Nor-

den: der Spruch weiset dahin, beim Ding (Landesgemeinde) nicht auf's Gewand, sondern auf den Mann zu sehen.

22. Mit Unrecht erworbenes Gut verzehrte das rächende Feuer, und erschlug den Besitzer — *ρεια τε μιν μαυρουσι θεοι.* **Hesiod. l. c.** 298. "Leicht aufbrennen auch ihn die Götter."

29. Die Urschrift hat: "lobe das Weib nach dem Leichenbrand", und führt auf die sehr alte Sitte die Todten zu verbrennen.

30. *Ὁς δε γυναικι πεποιθε, πεποιθ' ὁγε φηλητῃσι.* **Hesiod. l. c.** 345. "Wer dem Weibe vertraut, hat den Dieben vertraut."

IV. Allgemeine Sprüche.

43. *Ὁ δ' αὖ θανατος ἐκιχε και τον φυγομαχον.* **Simonid. VII.** "Der Tod holt auch den Schlachtenflüchtling ein."

48. Bezieht sich auf heidnische Anschauung des Feuers und der Sonne.

51. Der Sinn ist: jeder taugt noch zu etwas, und Blindheit ist dem Tode, dem Leichenbrande noch vorzuziehen.

52. Ein Bautastein ist ein Denkmal Gefallner im Kriege, ausgezeichneter Personen, der Freunde, Eltern, Verwandter und Vorfahren, von zwey bis fünf Ellen hoch. In der Yngl. Sage c. 8. befiehlt Odin, Leichen sollen mit ihren Schäzen, die sie jenseits zu genießen wünschen, verbrannt; den Vornehmen sollen Grabhügel, aber zum Andenken aller tapfern Männer daneben Bautasteine errichtet werden.

57. Zung' und Hand sind bildlich als Einherien — kämpfende Geister Walhalls gebraucht.

58. Hier sind die Runen in der frühesten Bedeutung der Geheimlehre. Man errinnere sich der Pythagorischen Ordensregel, des **Avesta** Ormuds, des schweren Eides der Brahmanen von den Geheimnissen der Religion nichts zu offenbaren, ihres fünfjährigen Schweigens 3), des Gesezes der Griechen in Betreff der Mysterien, wodurch Aeschylos, Anaxagoras, Protagoras, Diagoras theils gefährdet, theils verbannt, theils jedem Mörder Preis gegeben wurden. Später ward ihr Be-

3) Paulin. Syst. Brahm. in Kleuker's Brahm. Relig., im IV. B. seiner Litt. Asiens.

griff Geheimniß, Gesang, Schrift, Zauber. Auch Steinen verlieh Orpheus durch eingegrabene Sprüche Zauberkraft 4). Ihr Ursprung wird den Göttern zugeschrieben, wie alle Schrift. Wir sehen Thot, nach dem Fragmente Sanchoniaton's, das Bild der Götter ziehen, um die heiligen Zeichen der Schrift zu fertigen; To-hi den Chinesen die Hieroglyphen geben 5). — In einer Schrift theosofischen Inhalts wird scharfsinnig gesagt, "gerade Linie offenbare Stärke, Energie, Intellecktualität; hingegen je mehr Zirkelform, desto weniger Penetranz und Festigkeit u. s. w.", und beigefügt: "Ich sollte fest glauben, daß der Urheber der hebräischen Sprache diese Verhältnisse gekannt habe, weil darin fast alles auf die zweifache Bewegung der krummen und geraden Linie Beziehung hat" 6). In dieser Hinsicht sind die Runenzeichen der morgenländischen Schrift verwandt; jedes derselben entspricht einem oder mehren objecktiven Begriffen 7).

4) Pausanias Archaica c. 22.

5) Tableau naturel des Rapports — Edinb. 1782. I. S. 63 und 268.

6) Μαγικον 1784. II. S. 348.

7) S. Rask Anv. till Isländskan. Finn Magnusen's ældre Edda. III. S. 86.

V. Räthe der Freundschaft. (Eben nicht christliche.)

65, 74 spricht in Odin's Namen. Ersteres bedeutet, daß Entbehrung den Werth des Genusses erhöhe; lezteres, daß man nicht durch reiche Geschenke einen Freund sich treu bestechen, sondern durch aufrichtiges Mittheilen der lezten Habe ihn sich erwerben solle.

VI. Gildenräthe.

78. Ich kann der Bemerkung nicht wehren, daß diese Lehre auf das gegenwärtige Skandinavien sich nicht mehr füge, da seit drey bis vier Jahrzehnden der unselige Brandtwein jedes gesündere Getränk verdrängte. In Rußland wird dieses versiechende Gift eben so sehr, wenn nicht mehr, getrunken. Aber es ist gefahrloser da, wo die Haide des Pflugs noch harrt, als wo der Acker schon brach liegt.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem. Hor. od. 3. 6.

79, 80. Wieder Odin's Mund. Der Heyer ist ein Vogel der Mythe, der über dem Trunknen verderbend schwebt, so wie Gunlade hier als Nymphe nur den Reiz der Lust zu

bezeichnen scheint. Fialar kommt in der jüngern Edda als Zwerg vor, welcher der Dichtung Quelle einmal besaß.

88. Παμπαν δ' ἀμωμος ὀυτις, ὀυδ' ἀκηριος. Simonides. "Ganz untadelhaft Keiner, noch unschädlich."

106. Diese Sprüche sind dunkel. Die Erde kann hier Hertha, Frigga u. s. w. seyn, oder sich geradezu auf ein spezifisches Mittel gegen den Rausch beziehen, wie ich in Weinländern sah, besonders in guten Jahren, wo die Winzer dem vom jungen gährenden Wein Trunknen auf Wiesen ein Loch in die kühle Erde gruben, und des Besinnungslosen Kopf, mit dem Gesichte vorwärts, in dasselbe tauchten, wodurch die vom jungen Wein entstandne Gefahr, und in kurzer Zeit auch der Rausch verging. — Das Feuer wurde vor Alters sehr als Heilmittel gebraucht, und seine Verehrung war auch deßhalb weltverbreitet; die Rinde der Eiche wird jezt noch als anhaltend reizendes Mittel gegen Krankheiten des Unterleibes gebraucht, so wie deren Blätter bei andern Schäden. Bei den Druiden war sie als das größte Heilmittel verehrt. — Freya, die Göttin der Fruchtbarkeit, auf welche die

Aehre deutet, stand auch nächtlichem Zauber vor. — Daß Familienzwiste innert dem Hause bleiben sollen, erklärt sich von selbst. — Die Stille des Mondes gibt milden, beruhigenden Trost. — Auch der Glauben ist alt, daß, was beschädigt, auch wieder heile: so das Schwert die Wunde, die Schlange ihren Biß. — Die Runen als Zauber sind das beste Mittel gegen den Zauber, so daß zwey Feinde mit zauberstarken Waffen sich nichts anhaben, und das Sieb (die Geduld) gegen die andrängenden Fluten (die Leiden). —

2. Das Sonnenlied 1) wird gewöhnlich zur älteren Edda gerechnet, und Sämund der Weise, durch das Zeugniß einiger alten Handschriften, als Verfasser angegeben. Es ist wahrscheinlich, daß er als Greis 2) Lehren mit bleibendem Eindruck seiner Söhne einem geben oder hinterlassen wollte. Dazu eignet sich das seines Verfassers nicht unwürdige Lied. Die seltsame Weise der Einkleidung (VIII — XII) befremdet mich nicht, sondern leitet mich zwischen das XI und XIII

1) S. Edda Sæmund. hinns Frod. ex rec. Rask, cur. Afzelio. Holm. 1818. p. 121.

2) Er starb als Siebenundsiebziger, im Jahre 1133.

Jahrhundert, wo es Sitte eifriger Männer war, auf solche Weise, in jener unbändigen und lebenslustigen Zeit, ihrem Wort und ihrer Lehre Gehör und Eindruck zu verschaffen, theils durch ihren frommen Eifer, theils durch wirkliche sonderbare Erscheinungen, im Kreise religiöser und oft überspannter Gemüter, darauf gebracht. —

Das lezte Gesez (XIV. 83) erklärt am besten die Entstehungsweise des Liedes, durch einen Traum, in welchem diese Offenbarungen geschahen. Es war nicht ungewöhnlich in jener Zeit auf Leute zu stoßen, die einen Genius familiaris (**Draum-madr**) zu Träumen der Zukunft und der Ebentheuer hatten, und auf Traumdeuter (**Draumspakr**). Im Traume war der Dichter von hinnen entrückt, und sah wie in einer Eckstase sein Ende, Höll' und Himmel, und schrieb auf die warnende Tafel das Gesicht der Nachwelt auf. — Dante Alighieri (1265 — 1321) ist die Blüte dieser Dichtungsweise. Der Name des Liedes könnte von dem siebenmaligen Aufblick zur Sonne, in der achten Abtheilung, herrühren, wenn es nicht bekannt wäre, daß zu jener Zeit der Name Sonnenlied so viel galt als unsere

heutige Bedeutung des Schwanengesanges. Wir haben das schöne Sonnenlied des heiligen Franziskus von Assisi (1182 — 1226), der zu Kaisers Friedrich II. Zeiten lebte, als die Normannen in hoher Blüte standen, und ihre Gesänge in Frankreich, Italien und um Richard Löwenherz im Morgenland ertönten; dessen Entstehung Wadding 3) angibt, da nämlich Franziskus nach einer vierzigtägigen Schlafloßigkeit in eine Eckstase fiel, aus welcher erwacht, er das Sonnenlied anstimmte, das er aufzuschreiben befahl, und den Brüdern es auswendig zu lernen und täglich zu singen, wie der norränische Verfasser — XIV: 81. — seinen Sohn zu singen es heißet. Und als Franziskus den Tritt des Todes vernahm, da sang er auf dem Sterbebett das lezte Gesez zum Sonnenliede 4).

1. Der christliche Norränadichter beginnt in ei=

3) Annal. Minor. ann. 1224.

4) Laudato sia mio Signore per suor nostra morte corporale: de la quale nullo homo vivente puo scampare. Quai a que che more in peccato mortale! Beati quale che se trovano nele io e sanctissime voluntade, che la morte secunda non li pora far male. &c. Wadding. Ann. Minor. V. II. p. 137.

ner Gleichniß die beseligende Wirkung der Busse an einem zu Gott bekehrten Räuber darzustellen, und das Verbrechen des Undanks an einem Betrüger, welcher durch den Mord seines Wohlthäters dessen frühere Sünden, durch Verkürzung seines büssenden Lebens, auf sich lud; dann

II. wendet er sich zur Betrachtung der Vergänglichkeit alles irdischen Glücks, in dem Beispiel' Unar's und Seewald's, welche durch das Gericht vogelfrei erklärt, den Wölfen gleich sich flüchten mußten 5).

III. Wie schön und kurz geht der Dichter zur Schilderung der Fahren der Wollust über, und wie treffend stellt er ihr befangenes, sich in Unfrieden verzehrendes Leben dar! Sie entzündete Haß unter Freunden und stürzte die Buhlen ins Schwert. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier auf den Zweykampf der Isländer Rafn und Gunlög Ormstunga in Norwegen, früh im XI Jahrhundert, um

5) Varg (Wolf) ward ein so Verurtheilter geheißen, Vargus auch bei Galliern und Franken, u. s. w. S. Magnusen's ældre Edda. Kjöbenh. 1823. III. S. 221.

ihre schnöde Geliebte Helga, worin beide fielen, angespielt wird.

IV. Die Strafe des Uebermutes in Rathey und We-bogi vorgeführt. Jene bezeichnet ein mächtiges Weib, dieser ein Haupt des Heiligthums, sowohl Priester als Richter, der auf Island, zu Zeiten des Heidenthums, beträchtliches Einkommen hatte, und gewöhnlich auf großem Fuße lebte.

V. Wigolf (Mordwolf) mit seinen Gesellen erschlug Sörle's Bruder, und doch traute Sörle ihren schönen Worten; daher der Rath, daß der frommen Taubeneinfalt nie die Schlangenklugheit fehlen solle. —

VI. Sieben Räthe werden dem Sohne in einen Kranz gewunden: über die Bitte zu den christlichen Disen (Heiligen) des Sonntags für die Woche; über die Versöhnung des Unrechts; über Gott, den Vater der Menschen, gegen den der Streit, wie der Stachel lohnt, auf den sich die Hand wirft; über das Gebet; über den Trost, daß nie zu spät sich Einer zu Gott wendet; über das Weh der Schuld, den Frieden der Unschuld, über die Strafe der Tücke.

VII. Hier lenkte der Dichter, durch den Blick auf das irdische Leben und seine Nichtigkeit, auf den eigentlichen Kern seines Liedes ein, die Eckstase.

VIII. Schon jenseits ist der Seher und berichtet, wie er als Greis noch Lust am Leben hatte, wie er kämpfte mit dem Tod und ihm erlag. — Die Anwendung der Mythologie kann nicht befremden in einer Zeit, wo Christenthum und Heidenthum noch äußerlich einander ankämpften. Welcher der neuern Dichter ist baar an erborgtem Schmucke der Mythologie? Hat einmal der geistige Kampf des Heidenthums in einem Dichter sich ausgekämpft, und ist das Licht siegend geworden, so wird auch sein ernsteres Wort dem Lichte näher verwandt seyn. —

IX. Der Todte liegt neun Tag' auf der Leichenbahr (der Nornen Stuhl), und sieht sich, troz alles Reichthums, nur in sandigen Pfühl gebettet, wärend der Mond sein Grab beleuchtet.

X. Hier beginnt das Gesicht der Unterwelt, in der Sprache einer Sibylle, in mitternächtli-

chen Sternenbildern, der Hauptgedank' es — wie gefehlt, so gebüßt, umschwebend.

64. So läßt die Edda den Meineidigen, den Mörder, den Verführer in Eiterströmen waten 6).

68. Quanto dolci pensier, quanto disio
Menò costoro al doloroso passo! 7)

XI. Auf, gen Himmel schwebt der Seher, in's Heim der Frommen und Edlen.

XII. Jezt wendet der Sänger zur Erde zurück, und blickt von ihr auf in heiligem Ernst des Gebets, die Gefahren kennend, welche über dem Menschen schweben.

76. Voll Bedeutung sitzen die zwey Ungeheure Gewalt und Begierde am Thor der Hölle. Auf gleiche Weise läßt Milton Par. L. II., in seiner kühnen Allegorie der Sünde und des Todes, sie als Ungebilde (formidable shapes) die Höllengasse bewachen, aus der Satan herauf rauscht.

77. Odin's Gemahl ist Frigga, Mutter und Königin der Götter, Herrin über die

6) Völuspá ed. c. Str. 45.

7) Dante dell' Inferno. V. 112, 113.

Erd' und befruchtende Luft. Der christliche Dichter sieht hier mit bösem Aug' auf sie, als die, zum Schaden des Christenthums, noch lang ihr Schiff (die Erde ist der Götter Schiff) steurende.

XIII. Die Weihe des heilsamen Liedes, in allegorischer Hülle an den Sohn. Das Hirschhorn ein Zeichen des Heils; die Sonnenhalle ist Niord's, des Meergottes, Wohnung (auch Noatun geheissen), und auf allegorische Weise ihm Söhne und Töchter beigegeben, als wohlwollende Helfer und Räthe. Zur ganzen, sonst ungewöhnlichen Mythe, mag der Name Niördr (Ni-ord, Neun-Wort), Veranlassung gegeben, und die Alliteration nicht wenig dazu beigetragen haben.

XIV. Auftrag und Abschied. —

3. Die Lilie ist eine freie Uebersezung des gleichnamigen Liedes Bruders Eystein, des Norwegers, das er zur Ehre Marien's in der Norränasprache sang, in hundert stabgereimten achtzeiligen Gesezen, woraus ich in meiner Bearbeitung die Kehrreime wegließ. — Es war zu seiner Zeit ein sehr berühmtes

Lied 8), von vielen gekannt, gebetet und gesungen; fiel aber bei den späteren protestantischen Kirchengeschichtschreibern und Litteratoren, seiner angeblichen Marienabgötterei wegen, in Ungnade. Es wurde zuerst im Jahr 1612, dann 1748 gedruckt, aber verstümmelt 9). Finn Johannsen, der Bischof zu Skalholt auf Island gab es in seiner ursprünglichen Gestalt (1772) in seiner Kirchengeschichte Islands wieder, nach dem ich meine Bearbeitung richtete. —

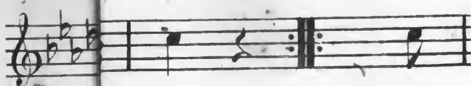
Eystein war ein unruhiger Bruder, und lag fast beständig mit seinem Vorstand in Fehde. Seiner Kenntnisse wegen hochgeachtet, wurden ihm jedoch wichtige Stellen anvertraut. So ward er als geistlicher Visitator nach Island geschickt, wo er sich aber auch mit Girder dem Bischofe zerwarf. Um das Jahr 1353 kehrte er nach Norwegen zu-

8) Insigne illud poëma, judicio sumi viri A. Magnaei omnium poëtarum scriptorum quae medio aevo inclaruerunt perfectissimum. Fin. Joh. h. E. I. p. 587.

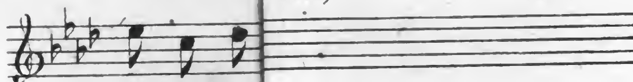
9) Eodem judice, quantum per doctiss. viri Arngrimi Jonae correctionem fermentum Pontificiae Religionis amisit, tantum etiam a nativa seu originali suavitate et poëseos flore degeneravit. Fin. Joh. l. c.

rück, und blieb im Kloster Helgasetr bis 1357, von wannen er vom Erzbischofe Olaus als Generalvisitator abermal nach Island gesendet wurde. Neu der Zwist entglühte zwischen ihm und dem Bischof, den er sogar mit Schmähgedichten beleidigte. Nach Norwegen zurück gerufen, zur Verantwortung vor den Stuhl des Erzbischofs gefodert, ward der Bann über ihn erlassen, worüber er in sich schlug und Busse that, und zum Zeichen der Reue die "Lilie" schrieb, was ihm wieder zu Gnaden verhalf. Bischof Girder vertraute ihm wieder; als aber Eystein im Jahr 1360 von Island nach Norwegen steuerte, ward er durch Sturm lang auf der See umhergeworfen, und erlitt endlich an den Klippen Halogalands Schiffbruch, aus dem er, aller Güter entblößt und krank, nach Nidaros (Drontheim) sich rettete, und im folgenden Jahre verschied. — Mehre Gedichte werden ihm zugeschrieben.

No 1.



Hof, und



alle scho

No 6.



deckt, daß ein Moos-fels



schwimmt und ein - - wei - - - - len.

No 8.



Mittsommers Sonne, und



sin-get um - - wi - ge Won-ne.

No 9.



-men Schooß — so



schön sie grü - - nem Moos — so



schö - - ne

r nie, sin gen wir so ger_ _ne,

em Mor gen_ _ster_ ne; Tag ist's noch am

ie Licht flimmert aus der Fer_ _ne.

das Burg_ _thor früh, ihr habt euch mir ver

Ohr ihm lieh. Zwey weisse

, den Fal_ken in der Hand.


Österreichische Nationalbibliothek
+Z174348008

